

Die Oberon-Chroniken

Buch 1 - Die Alberich-Kammer

O Wunder!

Was gibt's für herrliche Geschöpfe hier!

Wie schön der Mensch ist!

Schöne neue Welt, die solche Bürger trägt!

William Shakespeare, Der Sturm

And it's whispered that soon

If we all call the tune

Then the piper will lead us to reason.

And a new day will dawn.

Led Zeppelin, Stairway to Heaven

Kapitel 1 - "This is not a chawade..."

Er war wieder da.

Mira hielt im Gehen inne und spähte mit zusammengekniffenen Augen nach drüben zu der fleckigen Mauer, die den alten Sportplatz umgab. Dort stand etwas verborgen im Blattwerk eines über die Mauer ragenden Busches ein Mann. Ein seltsamer Mann. Der gleiche Mann, der ihr nun schon seit vier Tagen jedes Mal auf dem Schulweg aufgefallen war. Würde er nur morgens an dieser Stelle stehen, dann wäre ihr die ganze Sache sicherlich weit weniger seltsam vorgekommen - dann wäre es vielleicht jemand, der dort auf einen Arbeitskollegen wartet, auf eine private Mitfahrgelegenheit, ein Taxi, was auch immer. Aber der seltsame Mann stand dort scheinbar den ganzen Tag über, denn mittags um halb eins hatte er sich ebenfalls kaum (oder gar nicht?) von der Stelle bewegt und am Dienstag war er ihr noch gegen drei Uhr nachmittags nach dem Sportunterricht aufgefallen. Vier Tage lang.

Aber das war nicht das einzige Ungewöhnliche an der Gestalt. Es war ein freies Land und Leute konnten gerne herumstehen, wo und wie lange sie auch immer wollten. Als sie 13 gewesen war, hatte sich Mira einmal einen Lieblingsplatz auf dem Sockel einer Statue auf dem Marktplatz ausgesucht und war dort über eine Woche lang fast von früh bis spät gesessen, um Leute zu beobachten. Ein Polizist hatte sie mit einem Hinweis auf die "Ehrwürdigkeit" des Denkmals verjagt und mit amtlicher Autorität gesagt, daß er sie hier nicht mehr "herumlungern" sehen möchte. Nach seiner siebten Ansprache dieser Art hatte Mira schließlich sogar auf ihn gehört. Was weniger an der Autorität lag, sondern mehr daran, daß sie sich auf dem kalten Sockel einen Schnupfen geholt hatte. Dem eher ziellosen Herumlungern an sich brachte sie aber nach wie vor tiefe Sympathie entgegen.

Das Problem mit dem großen Mann war, daß er ihrer Ansicht nach nicht einfach nur locker herumlungerte, sondern beobachtete. Und das nicht in gutmütiger Absicht, sondern mit finsternen Hintergedanken. Mira war sich nicht ganz sicher, woher dieser Eindruck kam, aber er stellte sich bei ihr irgendwie in einem obskuren Winkel ihres Hinterkopfes als Gefühl schwebenden Unheils ein. So wie er es schon die ganze Woche beim Anblick des Beobachters getan hatte. Es schien ihr, als würde eine dunkle Wolke über dem Mann hängen. Das war bei reeller Betrachtung zwar nur das überhängende Blattwerk, daß ihn in ein Halbdunkel tauchte, aber da war auch noch eine gefühlsmäßige Entsprechung zu diesem Schatten. *This guy was up to no good.* Mira dachte sich solche Sätze immer in Englisch, es hörte sich einfach cooler an. Und sie würde dieser Sache jetzt auf den Grund gehen. Ganz wie Bogarts Spade und Marlowe, nur ohne Trechcoat.

Nach kurzem Zögern (woher kam der Widerwille?) gab sie sich einen Ruck und überquerte die Straße in Richtung der Mauer. Sie lehnte sich knapp 5 Meter von der sinistren Figur entfernt ebenfalls an die kalten Betonwände. Zwischen ihr und dem Mann war rechts ein Zigarettenautomat und ein paar überhängende Äste, die die Nische eindeckten, in der er stand. "Morgen..." sagte Mira mit übertriebener Heiterkeit und spähte nach drüben "Ist der Bus schon durch?" Die nächste Haltestelle war 500 Meter weiter und an einer völlig anderen Straße. Der Mann antwortete nicht. "Schönes Wetter heute..." grinste Mira. Es war im Gegenteil eher lausiges Nieselwetter, aber das machte keinen Unterschied. Der Mann antwortete nicht.

Sie beugte sich nach vorne und musterte die Gestalt. Der Mann trug einen langen schwarzen Ledermantel mit hochgeschlagenem Kragen, einen breitkrepigen Hut tief in sein Gesicht gezogen und im Halbschatten des Hutes wie es schien auch noch eine übergroße, dunkle Sonnenbrille. Zwischen Kragen und Hutkrempe war im fahlen Morgenlicht eine seltsam weiße Haut zu sehen und die Sonnenbrille ruhte auf einer ebenso weißlichen, krummen Hakennase. *Was für ein Klischeewitz.* Mira fiel auf, daß der Mann bei näherer Betrachtung genauso aussah, wie man in schlechten Romanen finstere Spione beschrieben bekommt. Sollte sich der Mann nach einer solchen Vorgabe kostümiert haben? War alles nur ein Scherz und sie sollte ihn einfach ignorieren und weitergehen? Wenn es nur ein Scherz war, woher das Gefühl der Bedrohung?

Mira sah sich nachdenklich um. Wenn mit dem Kerl selbst schon kein freundliches Gespräch anzufangen war, dann konnte sie von der Nähe seines Standpunktes aus vielleicht besser erkennen, warum er genau hier stand und was er beobachtete. Der Mauer gegenüber befand auf der anderen Straßenseite lediglich ein leerstehendes Tabakgeschäft mit verblichenen Werbeaushängen über Zigarren und Pfeifentabak in den staubigen Scheiben. Sicher kein besonders lohnendes Ziel für eine Beobachtung. Sie spähte nach drüben zu dem Mann und es schien ihr, als würde er seinen Kopf geringfügig nach links drehen und seinen Körper anspannen. Das Leder seines Mantels knirschte leise. Links von dem leeren Tabakladen befand sich im Erdgeschoß eines grüngetünchten Altbaus eine Wäscherei, die aber erst nachmittags öffnete.

Oberhalb der Wäscherei war auch noch eine Einrichtung, die durch ein poliertes Metallschild neben der Tür ihre Existenz verkündete. Mira konnte das Schild von hier aus zwar nicht lesen, aber sie hatte vor einigen Tagen aus reiner Neugierde (alle neuen "Firmen" waren in diesem Stadtteil von Interesse) einen Blick auf die Aufschrift geworfen - und mit dezenter Frustration festgestellt, daß sie mehr als nichtssagend war. Es war ein Buchstabenkürzel, KFRW oder KFPD oder sowas. Daneben war nur ein großes Symbol abgebildet, daß aussah, wie eine Kombination aus einem griechischen Buchstaben und einem arg stilisierten Baum oder eher einer Säule mit seitlichen "Antennen", die aus der Erde wächst und deren Spitze stilisierte Wolken und eine Kugel berühren. Später am Tag hatte sie dann gesehen, daß Kinder im Alter von etwa 5 bis 6 Jahren aus dem Gebäude kamen und draußen von Erwachsenen freudig begrüßt wurden. Sie hatte die "Firma" im Obergeschoß danach als eine Art von privatem Kindergarten abgelegt - vermutlich einer für die verwöhnten Kiddies der Neureichen.

Mira hatte sich natürlich gefragt, warum so ein Hort für die kleinen Snobinskis ausgerechnet in einem derart schäbigen Gebäude (und Stadtteil, wie sie zugeben musste) angelegt wurde. Aus Sicherheitsgründen? Und bei diesem Gedanken fragte sie sich plötzlich, ob der ominöse Kerl nicht vielleicht als Bodyguard für einen der Superkiddies arbeitete. Oder war er doch ein Entführer, der es auf das viele Geld der Eltern abgesehen hatte? Oder war er ein.....? Beim letzten Gedanken konnte Mira nicht anders, als zornig mit den Zähnen zu knirschen. Es hatte in den letzten Jahren immer wieder verschwundene Kinder und Sexualverbrechen an Mädchen und Jungen im Land gegeben. Ein Fall davon hatte Mira persönlich berührt, denn es hatte ein Mädchen getroffen, mit dem sie jahrelang Brieffreundschaft hatte. Das Mädchen war 10 Jahre alt gewesen. Sollte der ominöse Kerl zu dieser Sorte gehören, dann würde ihm Mira noch hier und jetzt in die Eier treten und das gerne solange, bis es ausreichte, um weiteres Unheil von seiner Seite für immer auszuschließen.

Junge, starke, gutaussehende Heldin vermöbelt üblen Sittenstrolch. Das wäre eine Schlagzeile, die Mira gerne über ihrem großformatigen Foto auf der Titelseite der Regionalzeitung sehen würde. Zumindest besser als *Junge Unruhestifterin blockiert Schuleingang mit Sitzstreik.* Damit hatte sie letztes Frühjahr zumindest Seite 3 gemacht.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr. 7:46 Uhr. Wenn sie noch länger hier herumstand, würde sie zumindest zu spät zur Schule kommen. Und das war keine Schlagzeile wert. Während Mira noch in Gedanken war, ob es Sinn ergab, was sie hier tat, kam Bewegung in die Szene. Von der gegenüberliegenden Straßenseite war leise das Geräusch von Getrappel kleiner Füße auf Holzdiehlen zu hören, dann öffnete sich die Tür neben dem blanken Metallschild. Eine Gruppe von Kindern im Vorschulalter erschien und strömte plappernd auf den Bürgersteig. Warum kommen die Kinder um drei viertel acht Uhr früh *aus* dem Kindergarten, anstatt hineinzugehen? Mira hatte keine Zeit, lange darüber nachzudenken, denn das Knirschen des Ledermantels neben ihr lenkte ihre Aufmerksamkeit auf der Mann. Er hatte sich von der Mauer abgestoßen und lehnte nun in einer seltsam gekrümmten Pose nach vorn. Auf dem Rücken seines Mantels zeichnete sich eine Wölbung ab. Ein buckliger Sittenstrolch? Als Mira lauschte, hörte sie über das Geplapper der Kiddies hinweg noch ein Geräusch. Der Mann neben ihr schnüffelte. Laut und hohl und röchelnd sog er Luft ein. Wow - dachte Mira. *Ein buckliger Quasimodo-Darth-Vader-Sittenstrolch.* Seite 1. Here I come.

Die Kinder auf der anderen Straßenseite begannen sich inzwischen zu verteilen. Einige wurden von Erwachsenen aufgesammelt und begleitet, ein paar liefen allein nach rechts die Straße hinauf. Der Mann stand noch immer fast bewegungslos da. Mira überlegt gerade, ob schon sein schmieriges Schnüffeln eine Berechtigung wäre, ihm kräftig dahin zu treten, wo bei Jungs die Sonne nicht hinscheint. Dann geschah es. Ein kleiner Junge im Alter von vielleicht 6 Jahren lief allein (jepp, allein!) nach links die Straße hinunter. Er hatte braune Haare, eine Brille und trug einen bunten Spongebob-Rucksack auf dem Rücken. Der Junge sah sich kurz um und verschwand dann durch einen Spalt in einem Bretterzaun ein paar Meter weiter. Es gab dort eine Abkürzung zur Hauptstraße. Mira kannte den Weg. Ein Trampelpfad zwischen Müllhaufen, Mauern und Dornenhecken. Mindestens 5 Minuten einsame Wegstrecke. Gefahr, kleiner Mann, Gefahr.

Der große Mann schien sein Ziel gefunden zu haben. Er setzte sich abrupt in Bewegung - zuerst mit einem buckligen Schlurfen, dann nahm er aber plötzlich rasant an Fahrt auf und folgte dem Jungen. Es schien so, als wäre er innerhalb von Millisekunden vom wankenden Quasimodo zum Athletensprinter mutiert. Bevor Mira so richtig registriert hatte, was gerade vor sich ging, zwängte sich der Ledermantel schon durch den Zaunspalt. "Hey..." rief sie und lief stolpernd los "Hey. Haltet den Kerl auf. Das ist ein Verbrecher..." Die nächsten Passanten waren mehrere Meter entfernt und falls sie verstanden hatten, was Mira gesagt hatte, reagierten sie mit demonstrativ beschleunigtem Weitergehen in ihre eigenen Richtungen. Mira zwängte sich durch den Zaunspalt und sah sich hastig um. Die Abbruchmauern und Dornenhecken versperrten fast jede Sicht, aber der Pfad zeichnete sich deutlich ab. Ein lautes Krachen und Knirschen von Ästen war zu hören. Mira hechtete in Richtung der Geräusche, eine Dornenranke kratzte ihr quer über das Gesicht. *Soviel zum Thema gutaussehendes Foto auf Seite 1.*

Sie brach durch das Geäst, stolperte erneut beinahe über einen Stein - und dann sah sie ihn. Der große Mann mit dem Mantel hatte den kleinen Jungen in einer Ecke an einen Mauerrest gedrängt. Der Junge starrte ihn mit weit aufgerissenen, ängstlichen Augen an und der Mann streckte seine von Handschuhen bedeckten Hände nach ihm aus, als wolle er ihn an beiden Armen greifen und in die Höhe ziehen. Mira holte tief Luft und hastete dann nach vorne. Der Mann drehte ihr den Stiernacken zu und ein Tritt in den Hintern würde weniger effektiv sein, aber damit hätte sie zumindest seine Aufmerksamkeit. Sie prallte ohne besonders gezielten Tritt gegen den Kerl. Hart. Wie gegen eine Mauer. Es presste ihr kurz die Luft aus den Lungen und sie fiel unsanft nach hinten zu Boden. Der Mann ließ ein leises Zischen hören, wendete sich aber nicht einmal um, sondern streckte seine Hände weiter nach dem Jungen aus. Mira rappelte sich auf. Schlechtes Karate, Mira-San. *This is not a chawade. We need total concentration...*

"Hey. Arschloch. Perversling..." stieß sie hervor "...hau lieber ab, solange du noch kannst. Die Cops sind schon auf dem Weg. Ich bin nur die Vorhut..." Keine Reaktion. Mira versetzte ihm einen Fausthieb in den Rücken. Das tat weh. Nicht ihm, sondern der Hand. Mira sah sich atemlos um und bemerkte einen groben Ziegelstein auf dem Boden. Sie hob ihn auf und überlegte sich kurz eine Drohung. Pfeif drauf. Sie donnerte dem Kerl den Ziegelstein gegen den Hinterkopf. Der Stein zerbröckelte zu rotem Sand. Der Kerl drehte sich um und starrte Mira an. Sie hörte eine Art Fauchen oder Zischen aus seiner Richtung, dann hatte sie Erfolg. Der Klops ließ von dem kleinen Jungen ab. Und griff in einer pfeilschnellen Bewegung nach ihr.

Ehe sie reagieren konnte, schloß sich eine seltsam kalte Handschuhhand um ihren Hals. Es war zwar kein besonders erhebendes Gefühl, trotzdem fand sie sich plötzlich mit zappelnden Füßen über dem Erdboden. Ein knackendes Geräusch war zu hören, das jedoch nicht von ihrem Hals kam, sondern von Hand und Arm des Mannes. Es schien, als würde jede seiner ungelenkten Bewegungen ein Knirschen und Knacken (Haut? Knochen? Schlecht geschnittene Fingernägel?) unter seinem Mantel bewirken. Er gab erneut ein fauchendes Geräusch von sich und zum ersten Mal sah ihm Mira direkt ins Gesicht. Und ein leiser Schrei konnte sich aus ihrer abgeschnürten Kehle lösen. Das war überhaupt kein Gesicht. Kein menschliches Gesicht zumindest. Die Nase, die ihr von der Seite als Hakennase erschienen war, war in der Mitte weit auseinander gespalten, dazwischen schien rosiges Fleisch hervor. Der Spalt führte nach oben bis über die Stirn und nach unten zu unnatürlich zerfaserten Lippen eines schiefen Mundes. Dicke, borstige Haarbüschel wuchsen aus beiden Seiten des Spaltes. Das ganze Gesicht wirkte fast strukturlos zusammengeworfen.

Der Schreck dauerte nur einige Sekundenbruchteile an, dann fiel ihr trotz beginnendem Sauerstoffmangels wieder ein, warum sie eigentlich hier war. Und nun drehte er ihr seine Vorderseite zu. Mächtig großer Fehler, Big Boy. Sie holte mit dem rechten Bein aus und trat ihm dann mit Wucht zwischen die Beine. Der Schuh federte gummiartig ab. Keine Reaktion. Okay, das war ungewöhnlich. Plan B. Sie zappelte mit den Armen und schlug ihm dann halbwegs gezielt die Sonnenbrille von der Nase. Er fauchte erneut und auch Mira krächzte einen entsetzten Laut. Der Kerl hatte keine Augen. Hinter der Brille befand sich nur eine Art von dünner Haut, hinter der sich zwei ovale Formen von violetter Färbung abzeichneten. In der Mitte war die Haut gerunzelt und zwei Schlitze öffneten sich, die aussahen wie die Pupillen einer Katze oder eines Reptils. Mira formte ein V mit zwei Fingern ihrer rechten Hand und bohrte dann beide Finger in die Öffnungen. Ein matschiges Knirschen war zu hören. Sie fühlte gallertartige Feuchtigkeit und das Ding fauchte grell auf. Der Klammergriff um ihren Hals löste sich abrupt und Mira fiel nach hinten zu Boden.

Sie blieb einen Moment liegen und schnappte nach Luft. Das war ein Fehler. Der Kerl versetzte ihr einen Schlag mit der Faust gegen die rechte Schläfe und ein Gefühl der Paralyse breitete sich über ihren ganzen Körper aus. Sie blickte luftschnappend zur Seite und sah dort die schwarzpolierten Lackschuhe des Dings. Lustig. Bizarr. Völlig sinnbefreit. Ladida. Sie musste kurz schmunzeln, während ihr Bewußtsein immer mehr zusammenbrach. Sie bemerkte noch eine Art von dünner Folie, die an einem Schuh klebte und mit einem immensen Kraftaufwand griff sie nach dem Fetzen. Waren Millisekunden oder Minuten vergangen? Egal. Sie fühlte den Atem des Mann/Kerl/Dings über sich. Er war kalt und roch wie der Schulkopierer. Ozon? Dann hörte sie wieder das schnüffelnde Geräusch mit einem Beigeschmack von Darth Vader. Sie blickte nach oben und sah dort im verschwommenen Licht, wie sie das Wesen anstarrte und den Kopf schief legte. Niedlich. Dann hörte sie ein raschelndes Geräusch und der Schatten über ihr verschwand. Irgendwo wehte der Wind Laub auf und ein Schwarm großer Vögel stieg in die Luft. Das Letzte, was Mira sah, war der kleine Junge, der neben ihr stand und erschrocken in ein Handy sprach. Dann wurde alles dunkel.

Kapitel 2 - "Der patagonische Eunuch"

Mira schreckte hoch und hieb kurz in die Luft. Doch der Angreifer war zusammen mit ihrem Traumfigment zerbröselte. Traum? War alles nur ein Traum? Wo war sie. Mira blickt sich kurz um und stellte fest, daß sie auf einer Couch lag. Die Couch war grün und roch nach Zigarettenrauch. Sie stand in einem kleinen Raum mit einem Schreibtisch in der Mitte. An der Wand hing eine Karte der Region. In diesem Raum war Mira zwar noch nie gewesen, aber die Lokalität war ihr durchaus bekannt. Die Polizeiwache der Stadt.

Wie war sie hierher gekommen? Wenn alles nur ein Traum gewesen war...? Nope. Der pochende Schmerz an ihrer Schläfe, als sie sich aufrichtete, sprach eine andere Sprache. Ebenso die blauen und grünvioletten Flecken, die ihr nun auf ihren Armen auffielen. Die Knochen schmerzten und als sie ihr Gesicht abtastete, spürte sie eine Linie getrockneten Blutes quer über Nase und Stirn. Die Dornenranke. Also hatte sie doch tatsächlich einen Jungen vor einem Sexstrolch gerettet. Zu schade, daß sie nun auf Seite 1 arg ramponiert aussehen würde. Sie betrachtete ihre Finger. Unter dem Nagel des rechten Zeigefingers klebte ein Rest lilafarbener Masse und ein leichter Ozongeruch stieg ihr in die Nase. War alles real gewesen? Alles? War der Strolch kein normaler Strolch, sondern wirklich das Ding aus der Twilight Zone gewesen?

Das Quietschen eines Stuhlbeines auf Steinboden ließ sie aufblicken. Erst jetzt bemerkte sie den jungen Polizisten, der neben der Tür gesessen hatte. Er sprang auf und tippte kurz grüßend an seine Dienstmütze "Hallo Fräulein. Alles wieder in Ordnung?" sagte er mit dienstlicher Höflichkeit - und verschwand durch die Tür, ohne eine Antwort abzuwarten. Was ein klares Zeichen dafür war, daß als nächstes der vorgesetzte Beamte erscheinen würde. Mira war sich nicht sicher, ob das ein gutes Zeichen war. Normalerweise war sie doch eigentlich als Heldin hier, oder? Aber was war heute schon normal.

Sie schwenkte ihre beiden Beine nach außen und machte Bodenkontakt. Ein kaltes Gefühl an den Sohlen zeigte ihr, daß sie keine Schuhe trug. Diese standen etwas abseits auf einem Tisch und mit leicht wackligen Beinen tastete sie sich nach dorthin - ihre Fußsohlen tapsten auf dem Steinboden (wäre ein Teppich denn zuviel verlangt?) - und dann weiter zu einem Spiegel. Die Gestalt, die ihr daraus entgegen blickte, war zwar weniger schrecklich, als der Creepazoid im Ledermantel, aber trotzdem kein A-Material für die Weltpresse. Sie rieb kurz ihre Augen, die bereits seit einigen Wochen häufiger juckten. Der Augenarzt hatte ihr bereits Tropfen gegeben. Als sie sich ihre Pupillen im Spiegel näher ansah, fiel ihr aber auf, daß ihre Iris, die vorher stets leicht graugrünlich war, nun begann, sich stellenweise hellbläulich zu verfärben. Selbst die spätere Pubertät hatte also noch Überraschungen zu bieten. Was sie im Moment am meisten störte, waren aber die Haarbüschel im Blickfeld. Mira versuchte die rötlichen Strähnen nach hinten in einen Zopf zu binden, wurde aber durch das Geräusch der Tür unterbrochen. Hallo, Herr Kommissar.

Zu ihrer milden Überraschung (gab es so etwas im Moment noch für sie?) kam aber kein Mann in grüner Uniform oder Derrick-Flanell zur Tür herein, sondern zwei Männer in auffallend legerer Kleidung. Einer davon hatte längere, schwarze Haare und trug saloppe, aber dezent teuer wirkende Kleidung, der andere hatte kürzere, blonde Haare und war modetechnisch irgendwie das krasse Gegenteil zu seinem Kollegen. Zumindest schien sein bevorzugtes Modelabel die Aldi-Wühlkiste zu sein. Beim Blick auf sein Teenage-Mutant-Hero-Turtles-Shirt konnte sich Mira ein kurzes Schmunzeln nicht verkneifen. Sie war sicherlich kein girly-esquer Modefreak aber der Typ war sicher mindestens 30. Und gegen seinen tiptopschnieken Kollegen stank er styletechnisch in jedem Fall ab.

"Fräulein Brinks..." sagte der Modebube freundlich lächelnd und setzte sich auf einen Stuhl "es freut mich, sie so schnell wieder auf den Beinen zu sehen." Fräulein Brinks. Und Siezen tut er auch noch. "Danke" lächelte Mira zurück und fühlte sich gleich viel besser und geachteter. "Mein Name ist Michael Bensen. Das ist..." Und er deutete auf die modische Ausfallerscheinung "...mein Kollege Ralf Meifeld..." "Tagchen..." sagte der andere mit betont beiläufiger Geste und öffnete seinen Koffer. "Wir sind nur hier..." fuhr Kollege Bensen fort "um ihren Bericht aufzunehmen. Bitte erzählen sie genau, was passiert ist und wie sie in diese ganze Sache hineingeraten sind..." Er deutete einladend auf die Couch und Mira setzte sich wieder hin.

Mira wollte gerade ihre Erzählung beginnen, als ihr der blonde Kerl ins Wort fiel. Flegel. Er zog einen Akte aus seinem Koffer und begann zu schreiben. "Dein Name ist Miranda Josefina Brinks..." sagte er während er Notizen machte "Dein Alter?". "Hat meine Mutter vor Jahren sitzen lassen. Ist nach Rio abgehauen - mit seiner Sekretärin..." Ha. Nimm das. Der Modebube schmunzelte. Der Aktenschreiberling sah sie wartend an, so daß Mira seine Frage schließlich beantwortete. "Ich bin 15..." "Ich hatte nichts anderes erwartet" erwiderte der Schreiberling mit einem ätzenden Unterton und machte eine Notiz. Was für ein Job.

In den folgenden Minuten erzählte Mira die komplette Geschichte noch einmal, ließ fast kein Detail aus und erfand nur relativ wenige hinzu. In letztere Kategorie fielen hauptsächlich ein paar Realitätskorrekturen zum Thema Heldenmut - unter anderem hatte sie dem Riesenkerl nun zuerst drei massive Kinnhaken versetzt (hatte das Ding überhaupt ein Kinn gehabt?) und ihm eine Holzlatte über den Schädel gezogen, bevor er durch unfaire Tricks die Oberhand gewinnen konnte. Die Details über die Andersartigkeit des Angreifers kamen ihr dagegen etwas schwerer über die Lippen, da sie auch in der Erinnerung nur bizarr wirkten und sie befürchtete, die ganze Story unglaubwürdig zu machen. Ihre blauen Flecken sprachen aber in jedem Fall für die Geschichte. Und irgendwie machte der Modebube einen so offenen Eindruck, daß sie gerne auch mit den obskuren Details herausrückte.

Als sie ihre Erzählung beendet hatte, sah sie die beiden Männer erwartungsvoll an. Auf was hoffte sie? Auf eine Erklärung? Ein Lob? Eine Belohnung? Pressefotografen? Was auch immer - nichts von dem passierte. Der Modebube nickte sie nur lächelnd an und drehte sich dann zu seinem Kollegen um, der stets mitnotiert hatte. Sie sprachen mit gesenkten Stimmen, aber bei weitem nicht leise genug, damit Mira nicht mithören konnte. "Was denkst du?" fragte der schneie Modekerl. "Ein Ceph..." antwortete der blasse Schreiberling "wahrscheinlich in der 3er Version. PA/F oder PA/R, vielleicht auch Cross..." Seine Stimme nahm einen besorgteren Klang an. "Wer war sein Ziel?" "Alexander." "Gezielt?" Der Modebube nickte. Sein Kollege war nicht überzeugt und bohrte nach "Sicher?" Der Andere drehte sich wieder um und sprach Mira direkt an "Fräulein Brinks. Hatten sie den Eindruck, der Mann hatte sich spontan einfach ein Kind herausgepickt oder ging er gezielt einem bestimmten Jungen nach?" Mira mußte nicht lange überlegen "Gezielt" antwortete sie mit einem Brustton der Überzeugung. "Dann ist die Kacke am Dampfen..." sagte der Schreiberling.

Mira war weit weniger verwundert über die seltsame Wortwahl und das Vokabular dieser beiden Profis (von welcher Behörde kamen die überhaupt?), sondern mehr darüber, daß sich zwei Männer wieder ihrer kryptischen Unterhaltung zuwendeten. Und dieses Mal derart leise, daß Mira bis auf Wortfetzen nichts verstand. Hallo? Was ging eigentlich vor sich. Sie sprach es ebenso unverblümt laut aus. "Hallo. Was geht eigentlich vor sich? Von welcher Behörde seit ihr zwei Knalltüten überhaupt?" "Gewürzpolizei" antwortete der Kerl im Turtles-Hemd und diskutierte weiter mit seinem Kollegen. Woran lag es, daß sich Mira nicht wirklich ernst genommen fühlte? Sie hatte gerade ein Kind gerettet, Blessuren davongetragen und war nicht in der Stimmung, sich nach Hey-Kiddie-wir-beachten-dich-nicht-Schema verulken zu lassen.

"Würde mir mal endlich jemand erklären, was passiert ist..." sagte sie mit schriller Lautstärke. Verdammt. Sie hatte sich eigentlich schon im Alter von zwölf Jahren vorgenommen, diese nörgelige Stimmlage nicht mehr zu benutzen, da viel zu kleinmädchenhaft. Aber Notsituationen erforderten auch harte Maßnahmen. Und nun hatte sie die nötige Aufmerksamkeit. "Ich will..." und sie senkte die Stimme "nur wissen, was das für ein Ding war und warum es den Jungen angreifen wollte. Ist das zuviel verlangt?" "Aber absolut nicht..." versicherte der Modebube mit einem Lächeln und Mira freute sich darauf, die Wahrheit endlich aus seinem Munde zu erfahren. Zu ihrer milden Enttäuschung sprang aber sein Kollege ein. "Siehst du..." sagte er und machte eine Denkpause. Eine zu lange Denkpause. "...Es gibt da draußen eine Menge böser Buben. Eine Bande, die zur Zeit ihr Unwesen treibt, ist diese....patagonische Kinderstehmafia. Das sind ganz schlimme Finger, die in Europa überall reiche Kinder entführen und den Eltern dann viele Pesetas abverlangen. Unser Freund mit dem Mantel war ganz offenbar Mitglied dieser Bande. Und der Junge, den er entführen wollte, gehört zu einer reichen Familie mit den besten Verbindungen ganz nach oben. Und ich meine damit **ganz** nach oben." Er nickte demonstrativ in Richtung eines Fotos des Bundespräsidenten an der Wand.

Er lächelte. Der Schreiberling, nicht der Präsident. "Blödsinn..." sagte Mira kopfschüttelnd "ich habe den Kerl doch gesehen. Das war kein Mensch. Das war ein...Ding." "Er trug eine Maske..." warf der Andere ein "...und war im Bereich der Augen gangsta-mäßig tätowiert. Das ist doch üblich bei solchen Banden..." "Du solltest außerdem nicht vergessen..." sprang sein Kollege mit einer weiteren Erklärung ein "...daß du durch die Brutalität des Gangsters unter Sauerstoffmangel gelitten hattest. Da sieht man schon mal Dinge, die so gar nicht da waren. Die Erinnerung ist manchmal auch ein trügerischer Freund."

Mira griff sich tastend an den Hals. Er fühlte sich immer noch etwas beengt an. Sollten die Männer recht haben? Als sie ihre Hand vom Hals wegbewegte, stieg ihr wieder der Geruch nach Ozon in die Nase, der immer noch von der Zellsubstanz unter ihrem Fingernagel herrührte. Irgendwas stank hier. Und das sowohl im realen, als auch im übertragenen Sinn. "Ich habe dem Kerl in die Eier getreten..." sagte sie "...er hat nicht einmal darauf reagiert..." "Vielleicht war er ein Eunuch...?" warf der Turtles-Freund ein. Na toll. Wir haben also einen patagonischen Quasimodo-Darth-Vader-Eunuchen mit Halloween-Maske. Mira versuchte ihre Frustration über dieses leicht gewagte Täterprofil in Worte zu fassen. Was ihr einfiel, war ein langgezogenes "Pfffffffffffft..."

Der gutgekleidete Mann öffnete die Tür zum Gang, sprach kurz mit jemandem und bekam von draußen etwas hereingereicht. Er hielt einen dicken, schwarzen Lappen in der Hand, der einen ziemlich zerfetzten Eindruck machte. Er kam ein paar Schritte auf Mira zu. "Können sie das hier identifizieren?" Mira öffnete die Augen weit und musste unwillkürlich schlucken. Es war der Ledermantel des großen Mannes. Oder zumindest das, was von dem Mantel übrig geblieben war. Er war an allen Seiten aufgeplatzt, speziell auf dem Rücken liefen zwei klaffende Risse auf Höhe der Schulterblätter von oben bis unten. Der weiße Stoff der Fütterung quoll nach außen. Nach außen? Mira schaltete schnell. Der Mantel wurde nicht von außen zerschlitzt, er wurde von innen her zum Aufplatzen gebracht. "Sein Mantel. Sie haben ihn schon...?" fragte sie erstaunt. "Nein..." entgegnete der Mann "der Mantel wurde in dem Zustand am Tatort gefunden. Er hat ihn dort zurückgelassen..." "Warum?" fragte sie. Captain Armani zuckte als Antwort nur lächelnd mit den Achseln "Was wissen wir schon über derart patagonische Sitten..."

Die Beiden widmeten sich wieder ihrem leisen Privatgespräch am Tisch. Mira blickte sich mit zunehmender Langeweile um. Die Hoffnung auf einen ehrenvollen Presserummel hatte sie bereits aufgegeben. Vermutlich würde es heißen, die Eltern des reichen Jungen wollen keine Publicity, keinen Medienrummel um das arme Kind...yada yada yada. Aber zumindest eine dicke Belohnung dürfte für die mutige Retterin doch wohl drin sein. Sie spielte nachdenklich mit dem Inhalt der Hosentaschen ihrer Jeans herum. Irgendetwas an ihrem Zeigefinger erregte dabei ihre Aufmerksamkeit. Da war eine Art von Folie. Sie fühlte sich kalt und klebrig an - wie ein Streifen Fliegenpapier aus der Tiefkühltruhe.

Sie zog die rechte Hand erstaunt aus der Tasche und bemerkte, daß etwas an ihrem Zeigefinger klebte. Sie schüttelte die Hand, aber das Ding löste sich nicht von der Haut. Mira verzog das Gesicht etwas und zupfte das Ding mit der linken Hand weg. Als sie es sich genauer ansah, fiel ihr plötzlich wieder ein, was es war und wie es in ihre Tasche kam. Es war das Stück Folie, das sie am Schuh des großen Mannes fasziniert hatte, als sie halb bewußtlos auf dem Boden lag. Sie konnte sich nicht wirklich erinnern, es genommen zu haben aber - voilà - hier war es in ihrer Tasche. Sie besah sich das seltsame Objekt näher. Es war eine rechteckige Karte, in Form und Größe einer Visitenkarte nicht unähnlich. Das Material war jedoch kein Papier, sondern eine durchsichtige Folie, die sich kalt und klebrig wie Gelantine anfühlte. Zuerst konnte sie nichts auf dem Rechteck erkennen, aber als sie die Karte etwas im Licht drehte, erschienen unter einem bestimmten Einfallwinkel violett scheinende, winzig kleine Zeichen. Normale Zahlen und Buchstaben, wie sie erkennen konnte, aber davon jede Menge. Das Ding war seltsam genug, um wichtig zu sein.

"Ähm...Jungs...?" rief sie den beiden Männern zu und hielt das Kärtchen in ihre Richtung. "Moment..." sagte der Modebube abwesend und warf ihr nur einen kurzen Blick zu. Er sprach ein paar Worte in die andere Richtung, schien aber dann mitten im Satz abzubrechen. Er wendete sich wieder Mira zu und seine Augen waren diesmal ungewöhnlich weit, die Augenbrauen wanderten hoch in Richtung Stirn. "Was zum..." Sein Gesichtsausdruck entsprach kurz dem einer Milchkuh im Gewitter. Dann sprang er auf und kam mit einer solchen Hast auf Mira zu, daß diese leicht erschrocken zurückwich. "Woher...?" Er deutete auf das kleine Kärtchen und schien nach Worten zu suchen. "Das...klebte am Schuh des großen Mannes. Ich glaube, es war aus seiner Manteltasche gefallen. Ist das...ist das...wichtig?" stammelte Mira. Er betrachtete sich aus nächster Nähe den Streifen Folie und kniff die Augen zusammen. Dann griff er nach kurzer Überlegung nach der Karte - und zog sie mit einem schnappenden Geräusch von der Haut auf Miras Finger weg. "Nein.Warte..." Sein Kollege sprang auf, um ihn daran zu hindern. Aber es war schon zu spät.

Kaum hielt der Modebube die Karte in seinen Fingern, geschah etwas völlig Ungewöhnliches. Die vorher noch leicht schlabbrige, aber massive Karte zerfiel plötzlich wie ein dünner Streifen Eis im Backofen. Was von ihr übrigblieb, wurde noch im freien Fall zu einer wasserartigen Flüssigkeit und klatschte auf den kalten Steinboden des Büros. Der dünne Fleck verdunstete in Sekundenbruchteilen. Nun war es Mira, die starrte. Ein Zaubertrick wie aus der Knoff-Hoff-Show. Wirklich ganz erstaunlich. "Ich hab...nichts gemacht..." rief sie dann verteidigend und hob abwehrend die Hände. Sie hatte doch wirklich nicht.

Der Ärger des zweiten Mannes schien auch nur auf seinen Kollegen gerichtet, den er wortlos mit einem mehr als tadelnden Das-hättest-du-wissen-müssen-Gesichtsausdruck ansah. "Tschuldigung..." murmelte der Modebube und ging dann mit Verschwörermiene ein paar Schritte zur Seite. Mira konnte trotzdem relativ deutlich hören, was gesprochen wurde. "Konntest du wenigstens was erkennen, du Überprofi?", fragte der Schreiberling. "Es war eindeutig ein *Codice*..." sagte der Modebube "...mit mindestens einem Breckham-Index darauf..." "Wessen Index - Alexanders?" "Ich fürchte ja..." murmelte sein Kollege mit betretenem Gesicht. "Sheeesh" zischte der Schreiberling durch die Zähne "warum passiert solcher Mist immer dann, wenn ich gerade Urlaub einreichen wollte?"

Der andere Mann drehte sich abrupt um und sah Mira mit einem seltsamen Gesichtsausdruck an. Hatte er bemerkt, daß sie die kryptischen Aussagen mitlauschte und sich immer mehr zu fragen begann, wer diese Typen überhaupt waren. Sie hatte sich bisher noch nicht mal einen Dienstausweis zeigen lassen. "Sagen sie mal, Fräulein Brinks..." Er musterte sie nachdenklich "...warum genau war ihnen der Halunke heute morgen aufgefallen?" Mira überlegte kurz und suchte ihre eigenen Eindrücke von vor ein paar Stunden zusammen. "Er kam mir seltsam vor. Ich meine, ich sagte ja schon, er stand da seit 4 Tagen. Jedesmal, wenn ich dort vorbeikam. Und beobachtete den Schickimicki-Kindergarten..." Sie suchte nach der Formulierung, die ihr heute morgen so überzeugend erschien, daß etwas faul war. "Es war...als ob eine dunkle Wolke über dem Kerl hängen würde. Jepp, das brachte mich auf seine Spur. Muss wohl weibliche Intuition gewesen sein...". "Gehen sie oft diesen Weg zur Schule?" "Ja..." nickte sie und hielt dann inne "das heißt...Nein...Manchmal. Bisweilen. Mir war diese Woche danach. Und dann war da der Mann und ich wollte nachsehen..."

"Als er sie bewußtlos geschlagen hatte, was genau passierte da? Sie lagen hilflos am Boden und dann lief er einfach weg?" bohrte der Mann nach. Mira runzelte die Stirn. Sie hatte die Geschichte doch schon erzählt. "Der hatte einen Riesenbammel..." erklärte sie stolz "ich hatte ihm wohl so die Hucke vollgehauen, daß er lieber die Flucht ergriffen hat, bevor ich wieder auf die Beine komme." "Mmmm Hmmm" brummte der Mann zustimmend, sah aber wenig überzeugt aus. Mira konnte es ihm nicht verdenken. Im Grunde ergab die Flucht des Mannes wenig Sinn. Das Gelände lag so abgelegen, daß niemand auf die Schnelle dorthin gekommen wäre. Und soweit Mira verstanden hatte, war auch sie nur gefunden worden, weil der kleine Junge ein Handy zur Hand hatte und damit um Hilfe rief. Wen hatte er eigentlich angerufen? Warum hat ihn der große Mann nicht daran gehindert, nachdem sie bewußtlos geworden war? Zu viele Fragen.

Die zwei Männer zogen sich zu einer weiteren Privatkonferenz in eine Ecke zurück. Die Sache wurde ihr langsam sowohl langweilig, als auch dezent unheimlich, und Mira begann sich doch zu fragen, was sie hier überhaupt noch sollte. Der Blick, den ihr der Modebube zugeworfen hatte, hatte ihr nicht gefallen. Dabei war er doch am Anfang echt sympathisch gewesen. Mira hatte immer mehr den Eindruck, sie war nicht mehr als die Heldin hier, sondern die Männer wollten ihr irgendetwas an den Kittel schmieren. Sie konnte das Gespräch nur fetzenweise verfolgen, aber es wurde schnell deutlich, daß es darin um sie ging. Wie es schien, vertrat der Modebube irgendeine Theorie über ihre Verwicklung in den Vorfall, die der Turtles-Freund durch Abwinken und Achselzucken zu kommentieren schien. Es ging um das komische Stückchen Klebefolie (der eine Mann nickte kurz in Richtung der Stelle, an der es quasi am Boden verdunstet war), und Mira hörte etwas von einer "Alten", die den beiden "in den Hintern tritt", wenn sie irgendeiner Sache nicht nachgehen. Der Turtles-Freund verdrehte die Augen und schüttelte eher amüsiert den Kopf.

Und mit einem Mal wirkte er auf Mira plötzlich sympathischer, als sein gestriegelter Kollege. Der hatte sie zwar zuvorkommender behandelt (und sah schlicht und einfach besser aus), aber Mira erschien es gerade im Moment so, als wäre er nur ein ziemlich talentierter Schauspieler, der andere Ziele verfolgte, als jungen Damen gegenüber Gentleman zu sein. Sie erinnerte sich zurück an den Schulpsychologen in der sechsten Klasse, der auch höchst professionell die Fröhliche-Kumpel-Nummer Marke "Hey, kleine Lady..." hatte heraushängen lassen, im Nachhinein aber weit mehr an der Eindämmung von zuviel Individualität interessiert war. Und das in Form von Pillen mit unaussprechlichem Namen. Die zum Glück sehr schnell im Mülleimer gelandet waren. Manchmal war ihre Mutter ja doch ganz cool. Aber Mira fragte sich, ob jener Psychologe vielleicht einen Bruder hat, der am liebsten Designerklamotten trägt. Der Turtles-Freund wirkte zwar nach wie vor wie ein schräger Typ, aber er schien der "Echtere" der beiden zu sein. Warum auch immer.

Sie betrachtete den Boden und als sie aufblickte, hatte sich ihr der Modebube wieder zugewandt. "Ähm..." sagte er - und schien aus der Debatte mit seinem Kollegen nicht zu 100% siegreich hervorgegangen zu sein. "Ich denke, das war für heute alles. Ich muss allerdings betonen, daß von diesem Vorfall kein Wort an die Presse geraten darf. Es wäre nicht im Interesse von Eltern und Kind...sie verstehen. Ich kann doch hierbei auf ihr Stillschweigen zählen, Fräulein Brinks?" Mira verstand und nickte. Danke für die Heldentat und Auf Wiedersehen. Niemand wird es erfahren. "Natürlich soll ihre Heldentat aber nicht unbelohnt bleiben..." fuhr er fort "deshalb möchte ich sie bitten, morgen vormittag nochmal kurz hierher zur Polizeiwache zu kommen. Morgen ist Samstag, also 10 Uhr vormittags, unten an der Eingangstür. Ist das okay?". Mira nickte. "Sehr schön..." erklärte der Modebube "...die Familie des geretteten Jungen möchte sich persönlich bei Ihnen für ihren Mut bedanken. Ich bin sicher, daß ein solches Zusammentreffen für beiderlei Seiten Vorteile bringen wird und neue Möglichkeiten eröffnet..." Der Turtles-Freund ließ einen etwas verärgerten Schnaufer aus dem Hintergrund hören, äußerte sich sonst aber nicht zu der arg gekünstelten Ansprache seines Kollegen.

"10 Uhr ist okay..." sagte Mira vorsichtig - und unterließ die brennende Frage, inwieweit sich Dankbarkeit, wenn schon nicht in Form von Publicity, dann doch zumindest in Form materieller Belohnungen ausdrücken ließ. "Dann ist auch schon alles geklärt..." lächelte der Modebube "ich freue mich auf morgen. Vielen Dank für Ihre kooperative Mitarbeit und einen schönen Tag noch. Ach, mit Ihrer Schule wird es übrigens keinen Ärger geben, das übernehmen wird. Sie können sich also gerne den Rest des Tages frei nehmen und sich vom Schreck erholen..." Er lächelte erneut mit strahlend weißen Zähnen.

Als Mira das Polizeigebäude verlassen hatte (und sie war die Treppenstufen aus dem ersten Stock mit einer ungewöhnlichen Eile hinuntergelaufen), hielt sie kurz inne und lauschte. Von einem Standpunkt im Schatten des Torbogens konnte sie unter dem Fenster hören, wie die beiden Männern oben miteinander sprachen. Captain Armani stand näher an der gekippten Scheibe und seine Stimme klang deutlicher, die Antworten seines Kollegen waren Gemurmel. "Und was meinst du..." hörte sie Ersteren sagen. Murmel Murmel. "Für mich sieht es so aus, als würde jemand seine Schachfiguren in Position bringen..." Murmel Murmel Murmel. Der folgende Satz des Modebuben war derart kryptisch, daß Mira irgendwie ein kalter Schauer deswegen über den Rücken lief. "Ich denke..." sagte er "...es würde doch so gut zusammenpassen: Miranda und Oberon..." Nun kam der Turtles-Freund näher zum Fenster. "Richtiger Autor, Herr Kollege" sagte er frotzelnd "...aber leider das falsche Stück." Scheppernd schloß er das gekippte Fenster.

Als Mira ein paar Schritte über das Kopfsteinpflaster vor der Wache gegangen war, drehte sie sich noch einmal um. Der Modebube stand im ersten Stock am Fenster und blickte ihr hinterher. Eindringlich. Und dabei sprach er in ein Handy an seinem Ohr. Als sie das Ende des Vorplatzes erreicht hatte, blickte sie sich erneut um. Er stand noch immer da. Und Mira fragte sich, ob sie heute früh nicht doch lieber in die Schule gehen und ihre Nase aus der ganzen Sache hätte raushalten sollen.

Kapitel 3 - "Willkommen im Munchkin-Land"

Trotz allem fand sich Mira am nächsten Tag kurz vor dem vereinbarten Zeitpunkt auf dem Weg zur Polizeiwache wieder. Sie hatte noch immer ein ungutes Gefühl, aber ihre Neugierde war stärker. Was würde sie erwarten? Hatte der Mann die Wahrheit gesagt und die Eltern des Jungen wollten sich ohne großen Rummel bei ihr bedanken? Dann wäre es grob unhöflich gewesen, nicht zu kommen. Und eine greifbare Belohnung neben reinem Dank wäre ein hübscher Bonus. Und wenn der Mann gelogen hatte...? Aber warum hätte er das tun sollen? Die beiden Männer waren offiziell in einem Polizeibüro gewesen und hatten offensichtlich behördliche Autorität. Und Männer mit behördlicher Autorität lügen nicht. *Yeah, Sicher.* Mira musste über eigene Logik schmunzeln und konnte sich selbst nicht recht überzeugen.

Wie auch immer. Die morgendliche Sonne des heutigen Tages stand deutlich im Gegensatz zum trüben Nieselwetter gestern. Wahrscheinlich waren ihr das Wetter und die Erlebnisse des vorigen Tages doch stärker auf die Nerven geschlagen, als sie zugeben wollte, und sie hatte den zwei Männern deshalb sinistre Absichten unterstellt. War es so? Als sie nach Hause kam, hatte sie ihrer Mutter nichts von dem Abenteuer erzählt. Zumindest nicht die ganze Wahrheit. Sie hatte nur berichtet, daß sie Augenzeugin einer vereitelten Entführung geworden war und deshalb bei der Polizei aussagen müssen. In der Nacht war zwar der seltsame Creeapazoid mit seinem gespaltenen Gesicht auch in ihren Träumen nicht mehr wiedergekommen, Mira war aber dennoch stundenlang wachgelegen und hatte auf vorbeifahrende Autos gelauscht. Würde sie irgendwann das Geräusch quietschender Reifen hören? Zuschlagende Türen? Fußgetrappel? Männer in Uniformen, die hastig an der Tür klingelten? Dumpfe Schritte auf der Treppe? Nichts von dem passierte, und am Morgen war die Sonne in hellen, im Staub flimmernden, Streifen durch die Jalousie gefallen.

"Reiß dich zusammen..." hatte Mira beim Zähneputzen zu sich selbst genuschelt und war dann mit einer Ausrede mit dem Bus zurück in die Stadt gefahren. Nun klapperten ihre Schuhe erneut über das Pflaster vor der Polizeiwache. Sie hielt kurz an und spähte zum Torbogen. Vor dem gelben Gebäude stand etwas im Schatten neben den Fahrradständern ein hübscher, roter Sportflitzer. Ein Porsche 911, wie Mira mit einer gewissen Sachkenntnis feststellte. Aha. Also entweder die reichen Eltern sind schon da oder unser schauspielernder Captain Armani fährt standesgemäß. Mira ging weiter. Die Tür der Fahrerseite öffnete sich und zu ihrem milden Erstaunen erschien der Schreiberling im Turtles-Shirt - welches er auch heute sogar noch etwas zerknitterter trug. Zuerst fragte sie sich amüsiert, wie denn so ein Typ und so ein Wagen zusammenpassen konnten, aber beim Näherkommen relativierte sich die Diskrepanz doch merklich.

Der Mann hob grüßend die Hand, als sie auf einige Schritte herangekommen war. Er sagte "Hallo..." Mira erwiderte den Gruß kurz und warf dann einen prüfenden Blick auf den Wagen. Porsche 911. Okay. Aber einer der seine besten Jahre doch schon hinter sich hatte. Neben diversen Rostflecken fielen vor allem zwei bis drei unschöne Dellen hinter der Fahrertür auf. Der Kotflügel auf der Fahrerseite war in einem anderen Farbton als der restliche Wagen lackiert, das Nummernschild hing dezent schief und - Autsch - direkt auf dem Kofferraum klaffte ein rundes Loch von der Größe eines Eurostückes. Und das waren nur kurz die optischen Mängel, die man auf einer Seite erkennen konnte. "Gut erholt...?" fragte der Mann freundlich.

Mira nickte wortlos und deutete dann auf das Gebäude "Gehen wir rein?". Der Mann folgte kurz ihrem Fingerzeig und wirkte leicht perplex. So als ob nun jene Situation gekommen war, auf die er sich schon die ganze Zeit **nicht** gefreut hatte. "In die Bude rein?" fragte er schließlich bemüht locker "Ähm. Äh. Nein. Wir fahren zu unserer eigenen Behördenzentrale. Steig ein..." Er setzte sich zurück in den Wagen und stieß von innen her für sie die Beifahrertür auf. Und das leise Alarmklingeln in Miras Hinterkopf verwandelte sich in einen ganzen Weckerladen zur Morgenstunde.

Sie ging um den Wagen herum und öffnete die Beifahrertür bis zum Anschlag. Diese quietschte und wurde wohl selten benutzt. Eine Coladose fiel scheppernd heraus und rollte zügig davon. Als Mira den Rest des Innenraumes betrachtete, erfüllte dieser gleich noch mehr Klischeebilder. Auf dem Boden lagen halbleere Burgerschachteln, eine Pizzaschachtel, ein paar Kaugummis. Auf dem Sitz verteilten sich verschiedene Comichefte mit zerschlissenem Aussehen. *Zorro. The Spirit. Weird Tales. Batman.* Der Turtles-Freund griff sich die Auslage, murmelte irgendeine Entschuldigung und warf den ganzen Kram nach hinten auf die Ablage. Mira hob einen Comic auf, der halboffen am Sitz lag. Auf dem Cover stand "Batman. November 1947. Reprint Edition", der Aufdruck zeigte den drohenden Schatten der maskierten Fledermaus auf einer Ziegelwand, an die sich ein Ganove kauerte. Captain Comic nahm ihr das Heft weg und warf es ebenfalls nach hinten. "Das lese ich aus beruflichen Gründen..." erklärte er knapp. "Sicher..." schmunzelte Mira mit sarkastischem Unterton und stieg vorsichtig ein.

Als der Porsche vom Vorplatz der Polizeiwache beschleunigte, wurde Mira merklich in den Sitz gedrückt und stellte fest, daß die Kiste trotz ihres schäbigen Aussehens ordentliche Pferde unter der Haube haben musste. Ehe sie sich versah, befand sich der Wagen bereits auf der Stadtautobahn und fuhr aus der City hinaus in Richtung Stadtosten. Mira betrachtete nachdenklich die vorbeiziehenden Häuser, Einhausungen und Schallschutzwände. Sie blätterte kurz in einem der Comics, fand ihn aber uninteressant. Comics für Jungs. *Bang. Zong. Buff. Klopp. Hau.* Der Fahrer schwieg und schien sich betont auf den Verkehr zu konzentrieren, warf aber ab und zu einen Blick zu ihr hinüber. Mit fortschreitender Fahrt wurde die leise Alarmglocke in Miras Hinterkopf wieder lauter. Sie fuhren noch immer nach Osten und draußen zogen nun bereits brachliegende Felder und Baumreihen in Abwechslung mit Vorstadthäusern vorbei. Mira kannte die Strecke von den Einkaufstouren mit ihrer Mutter. Der letzte Rest Stadt vor der Einöde in dieser Richtung war eine neue Trabantsiedlung, die aber im Grunde nur aus Tankstellen, Parkplätzen, Einkaufszentren und irgendwelchen Mietglaspalästen für Unternehmensgründungen bestand. Keine Villen reicher Eltern und erst recht keine Behördenzentralen. Was sollte das?

"Wohin fahren wir eigentlich?" fragte Mira schließlich, und versuchte, relaxt zu klingen. Es mißlang. Captain Comic auf dem Fahrersitz fuhr sich grübelnd durch die kurzen, blonden Haare und sog Luft ein. Er schien an einer schlüssigen Erklärung zu arbeiten, besann sich dann aber eines Besseren und meinte trocken "Weißt du, ich hasse es, einen derart pathologischen Lügner zum Partner zu haben. Vor allem, wenn ich nun seinen Unfug ausbaden kann..." Er zwinkerte amüsiert, aber Mira war nicht in der Stimmung für Scherze. "Es gibt überhaupt gar keine reichen Eltern des Jungen, die sich bei mir bedanken wollen. Richtig? Und es gibt auch keine Behördenzentrale..." "Nein. Jein. Ja. In dieser Reihenfolge. Es gibt **keine** Familie im herkömmlichen Sinn, aber ein Dank ist dir auf jeden Fall auf bestimmte Weise gewiß. Und es **gibt** eine Behördenzentrale, auch wenn dies ein etwas harmloser Begriff für den Ort ist, zu dem wir fahren..." "Und das bedeutet...?"

Captain Comic griff als Antwort in seine Hosentasche und zog eine metallische Karte hervor. Er reichte sie Mira. Es war eine Karte ähnlich einer EC-Karte, nur ein Stück größer und dicker mit Blechgehäuse. In der Karte schien sich Technik zu befinden, denn sie war auffallend schwer für ihre Größe. An der Ober- und Unterseite waren winzige goldfarbene Kontakte erkennbar. Auf dem silbrigen Metall klebte eine Folie mit einer bläulich-irisierenden Farbe. Als Mira die Karte drehte, wurde ein holographisches Symbol sichtbar: ein griechischer Buchstabe, den sie jetzt nicht zuordnen konnte. "Und?" fragte sie. "Hmm. Ihr jungen Leute mögt doch alle Harry Potter, oder?" fragte der Mann. "Was?" entgegnete Mira perplex. "Harry Potter. So mit Magie und Wunder. Siehst du..." Er deutete "Diese Karte hier ist ein geheimer Zugangspass. Also fast wie die magische Liftkarte, die Meisterdetektiv Harry Potter in jeder Folge benutzt, um durch den Aufzug in der Bohnenranke in das Munchkin-Land zu fahren." "Was?" entgegnete Mira mit erstauntem Unterton. Der Mann zuckte mit den Achseln "Ich habe keine Ahnung..." *Aber absolut nicht.*

Er wühlte erneut in seiner Tasche herum. Der Wagen schlingerte dabei bedrohlich nach links, ein BMW auf der Überholspur zog mit lautem Hupen knapp vorbei. Dann faltete Captain Comic ein weißes Blatt Papier auf und las kurz ab "Die Leute von der Psychologieabteilung hatten mir das Memo gegeben, in dem stand, daß ich verbal mit zielgruppenorientierten Termini Kontakt herstellen und damit weitere Untersuchungen in dem Fall bzw. mit der Kontaktperson vereinfachen sollte..." *Psychologieabteilung? Untersuchungen?* Und da waren sie wieder, die Alarmglocken. "Ich habe keine Ahnung, was das bedeuten soll..." schnappte Mira verärgert zurück "aber Sie machen auf jeden Fall einen lausigen Job." Der Mann knüllte den Zettel zurück in seine Hosentasche und nahm Mira die Metallkarte mit leicht pikiertem Gesicht wieder weg.

Sie fuhren für knapp zwei Minuten schweigend. "Bist du denn am 24. Februar 2004 am Morgen wie immer aufgestanden und über der Stadt war ein neuer, sonniger Tag angebrochen und alles war normal?" fragte er schließlich. "Mag sein. Aber ich habe den Wetterbericht des Tages nicht mehr im Kopf..." entgegnete Mira. Warum überraschte sie in dieser Unterhaltung überhaupt kein abrupter Themensprung mehr? "Also wenn es ein normaler Tag für die Welt dort draußen war - und das war es - dann bin ich ja vielleicht nicht in allen Aufgaben meines Jobs so lausig..." "Wer seid ihr Typen eigentlich? Wie heißt eure Behörde?" bohrte Mira. Und sie nahm sich fest vor, falls sie wieder eine unklare und kryptische Antwort bekommen sollte, den fast vollen Milchshake aus ihrem Rucksack zu holen und demonstrativ quer über die Sitzbezüge zu verteilen.

Ein Mini zog rechts vorbei und die jugendlichen Insassen freuten sich offenbar gestenreich darüber, gerade einen Porsche versenkt zu haben. Mira fiel auf, daß der Wagen nun tatsächlich langsamer fuhr. "Ich will es mal so ausdrücken...", begann Captain Comic "Unsere Welt ist komplizierter, als es auf den ersten Blick für so viele Leute den Anschein hat. Es gibt nun sowohl **deren** Welt..." Er deutet auf den sich entfernenden Mini und mit einem Handschwenk über alle anderen Fahrer auf der Autobahn "...als auch **deine** Welt, in die gestern eine andere Perspektive eingebrochen ist. Und dann gibt es **meine** Welt, die wiederum nur an einer brüchigen Grenze zu einer Realität steht, die **denen** nicht ersichtlich ist und die **dir** Rätsel aufgibt. Und es gibt Leute, die an gewissen Grenzen stehen und aufpassen müssen, wenn die Kacke am Dampfen ist..." "Aha..." sagt Mira - und kam sich grob veralbert vor. Sie öffnete den Reißverschluß ihres Rucksacks und griff mit entschlossenem Gesicht hinein, als der Porsche mit einem scharfen Schwenker von der Autobahn abbog und eine Abfahrt hinab in das künstliche Kommerzviertel am östlichen Stadtrand fuhr.

Nach einigen Minuten weiterer Fahrzeit bog der Porsche in den Vorhof eines generischen Glastempels ein, wie sie in dieser Ansiedlung retortenweise an den Straßenrand gestellt wurden. Das Adressschild "Zum alten Waldsee 4a" am Gebäude entbehrte nicht einer gewissen Ironie, denn jede Form von Wald und See war in dieser Siedlung beim Bau vor einigen Jahren plattgemacht worden. Mira überflog beim Einfahren in den Hof das große Schild mit den Aufschriften der eingemieteten Firmen. Eine Firma für Gebäudereinigung, eine Firma für IT-Datensicherung, eine Firma mit dem obskuren Namen "Start-Up Hip Folks GmbH" und vermehrt leere Schilder. Kein Wort über eine Behördenzentrale oder über das Munchkin-Land. Dennoch fuhr der Sportwagen zu einer Schranke, der Mann tippte einen kurzen Code in eine Tastensäule ein und die Schranke öffnete sich. Unten erwartete sie eine typische Tiefgarage, in der vereinzelt Autos standen. Hinter ihnen senkte sich ein Rolltor. Der Porsche rollte langsam durch den Seitengang und Mira öffnete ihren Gurt.

"Wir sind noch nicht ganz da..." sagte Captain Comic. Mira runzelte die Stirn. "Und warum sind wir dann von der Straße runter?" Ihr Fahrer zog ein schräges Grinsen und meinte theatralisch "Straßen? Wo wir hinfahren, brauchen wir keine Straßen..." Er schien auf eine Reaktion von Mira auf den Satz zu warten, aber als keine kam, gab er dezent Gas und mit knatterndem Motor bog der Porsche nach links. Die Tür eines Aufzuges öffnete sich und der Wagen fuhr komplett in die Kabine. Die Tür schloß sich. "Das wird nun ein bißchen dauern." erklärte der Mann, ohne daß wirklich ersichtlich wurde, **was** nun dauern würde. Mira fühlte sich in der abgeschlossenen und engen Liftkabine für Fahrzeuge unwohl und zeigte es auch deutlich. Captain Comic reichte ihr ein Heftchen, aber sie lehnte kopfschüttelnd ab. "Bevor unsere Reise weitergeht, sollten wir vielleicht noch kurz Freundschaft schließen. Das würde die folgenden Erklärungen für mich vereinfachen. Was meinst du...?" sagte er und streckte ihr lächelnd die Hand hin "Ich bin Ralf...". Mira zögerte für lange Sekunden und streckte dann auch die Hand hin. "Mira..." "Ich weiß..." sagte er. Es war eine sehr seltsame und leicht gekünstelte Aktion gewesen, aber Mira fühlte sich etwas besser.

Ein leises Piepen war von der Decke her zu hören. "Aha...", sagte Ralf "Schneller als üblich. Wir werden also tatsächlich erwartet und haben Priorität...". Er steckte die dicke Metallkarte in einen Schlitz an der Wand und tippte einen auffallend langen Code ein. Das Piepen der Tasten zog sich etliche Sekunden hin. Die Karte schnappte heraus und Mira wartete darauf, daß sich der Lift in Bewegung setzte. Aber nichts dergleichen geschah. Ralf steckte die Karte nochmal in den Schlitz, dieses Mal aber andersherum. Wieder tippte er einen Code ein. Neben der Schalttafel öffnete sich surrend ein weiteres Panel an einer Stelle, die bisher wie fugenlose Wand gewirkt hatte. Dahinter befand sich ein zweites Tastenfeld und ein kleiner LCD-Bildschirm. "Was..." begann Mira, aber Ralf hob einen Finger. "Eeh..." sagte er "bring mich jetzt nicht raus. Das ist eine komplizierte Sache. Ich bin mal 4 Stunden in einem Portal gestanden, weil ich beim Eingeben Mist gebaut hatte. Und ich musste die ganze Zeit über aufs Klo..." Er summt leise vor sich hin und sang eine Melodie in der Art "Ti-Ta-Ta-Ti-Ta-Ti-Ti..." und tippte dann wieder. Auf dem Bildschirm erschienen nun farbige geometrische Muster, die miteinander verschmolzen. Mit einem Piepen und Klicken kam die Metallkarte wieder heraus und der Deckel schloß sich. Keine Ritze war mehr an der Wand zu sehen.

"Parken ist wohl kompliziert bei euch?" frotzelte Mira. "Es gibt ältere und einfachere Portale..." erklärte er "Aber bei einem derart frei zugänglichen Eingang muß man besonders vorsichtig sein..." *Frei zugänglich?* Mira sah demonstrativ gähnend auf eine Armbanduhr, die sie gar nicht trug. Mit einem leisen Surren fuhr plötzlich die gesamte Wand vor dem Auto zur Seite. Neonlicht flackerte summend dahinter auf. Ralf ließ das Auto wieder an und fuhr ein Stück nach vorne. Sie passierten eine Schwelle, neben der mindestens 20 Zentimeter dicken Metallwand, die zur Seite gefahren war, und befanden sich nun in einer zweiten, deutlich größeren Liftkabine. Theoretisch hätte hier auch ein Lastwagen mitfahren können, allerdings würde der kaum durch das Nadelöhr der kleineren Kabine davor passen. Ein leises Schnappen zeigte, daß sich die Wand hinter ihnen wieder geschlossen hatte. Bevor Mira ein Wort sagen konnte, flackerte grell violettes Licht in der Kabine auf und für einige Sekunden ließ ein dumpfes Pochen das ganze Auto vibrieren. Dann wechselte die Beleuchtung wieder zum kalten Neon und ein Zischen wurde hörbar. In Miras Ohren baute sich Druck auf und packte alle Geräusche der Umgebung in ein Wattepolster. Sie schluckte ein paar Mal kräftig, bis sie wieder normal hören konnte.

In der Zwischenzeit hatte Ralf begonnen, erneut eine Codereihe in ein drittes Panel an der Wand zu tippen. Mira verdrehte genervt die Augen, aber diesmal ging die Sache deutlich schneller. Er steckte seinen Finger in eine kreisrunde Mulde, Licht flackerte auf und auf der roten LCD-Anzeige der Stockwerke erschien die Ziffer "0". Ralf tippte und die Ziffer "-32" erschien. "Hey...", sagte Mira "das Gebäude war überhaupt keine 32. Stockwerke hoch?" Ralf lächelte "Wer hat was von **hoch** gesagt?" Er bestätigte die Eingabe. Ruckend setzte sich der Lift in Bewegung und das Gefühl in Miras Bauch verriet ihr, daß es rapide abwärts ging.

Gemessen an der Rate, mit der das Frühstück in Miras Magen in kurze Aufruhr geriet, ging es sogar sehr rapide abwärts, auch die Zahlen auf der Anzeige ratterten mit erschreckend hoher Geschwindigkeit durch. Kurz bevor diese die "-32" erreicht hatten, stellte sich Mira mit zusammengebißenen Zähnen auf eine harte Landung ein, zu ihrer milden Überraschung setzte die Kabine aber ohne merkliches Bremsen butterweich auf und das erhebende Gefühl in der Bauchgegend verschwand. Ralf ließ den Wagen wieder an und mit einem hydraulischen Zischen öffnete sich die Tür hinter ihnen. Er stieß im Rückwärtsgang heraus und Mira fand sich in einer geräumigen unterirdischen Wendebucht wieder. Die Wände waren aus grauem Beton mit vereinzelt eingelassenen, gelben Lichtern.

Der Raum war diffus beleuchtet, aber Mira konnte erkennen, daß sich die flache Betondecke mindestens 7 Meter hoch über ihnen befand. *Zumindest keine klaustrophobische Szenerie.* Aber das konnte sich ja noch ändern. Mira spähte hoch auf die Decke. Wie tief mochten sie nun sein? Und vor allem, warum? Eigentlich sollte sie nach dieser unerklärten Entführung in die Eingeweide der Erde doch kurz vor einem totalen Nervenzusammenbruch stehen und tatsächlich wellte beim Blick auf die kahlen Wände flüchtig ein Ansatz von Panik auf. Trotzdem war diese ganze Sache viel zu faszinierend, um sich die Eindrücke nun von Hysterie vernebeln zu lassen. Sie beschloß mit einem tiefen Atemzug, ruhig zu bleiben.

Zwei kreisrunde Tunnels von der Größe der Wartungstunnels, die Mira auf Urlaubsfahren durch die Alpen gesehen hatte, zweigten als dunkle Löcher nach rechts und links von der Wendebucht ab. Ralf schaltete das Licht des Sportwagens an und fuhr dann in den linken Tunnel, der immer noch leicht abwärts führte. "Alles okay...?" fragte er nach einigen Sekunden Fahrt mit besorgtem Seitenblick, so als ob ihm erst jetzt wieder bewußt geworden war, welche ungewohnte Situation er seiner Beifahrerin zumutete. "Ja..." nickte Mira "Mal abgesehen von der Sache dort draußen natürlich..." "Verstehe..." murmelte Ralf "Hmm. Ich bin ziemlich schlecht beim Erklären, wenn ich dazu fahren muß. Glaub mir einfach, daß du nicht in Gefahr bist, daß du den blauen Himmel spätestens in einer Stunde unversehrt wiedersehen wirst und daß dir ein großes Privileg zuteil wird. Ich arbeite derweil geistig an meiner erklärenden Ansprache, wenn wir da sind. Und du genießt inzwischen einfach die Landschaft." Er schmunzelte, wohl wissend, daß die momentane Fahrt durch schwach beleuchtete Betonröhren nicht besonders sehenswert war. Oder beruhigend. Die gelben Lichter in den Wänden zogen gleichmässig vorbei und verschmierten zu Linien, als der Wagen beschleunigte.

Mira spähte auf das beleuchtete Armaturenbrett. Der Porsche fuhr nun mit etwa 75 Sachen durch den Tunnel, obwohl Mira sicher war, ein Stück weiter hinten ein Schild "50" gesehen zu haben. Aber selbst dieses Verkehrsschild hatte durch seine Normalität in ihrer Situation nur bizarr gewirkt. Der Wagen wurde langsamer und mit einem Hüpfen holperte er über eine Rampe. Die Stoßdämpfer ächzten. Mira blickte aus dem Fenster und sah die Ursache der Rampe: sie waren über eine Schiene gefahren, neben der sich halb in die Wand eingelassen eine runde Stahltür befand - einer Tresortür nicht unähnlich. Mindestens einen Meter dick. Würde die schwere Tür von großen Kräften auf der Schiene nach außen gerollt, wäre der Tunnel komplett versiegelt. Das Auto holperte. Und gleich noch einmal. Drei immens dicke Türen in Reihe. Es sah ganz so aus, als sollte es Besuchern nicht allzu leicht gemacht werden, herein zu kommen. Oder heraus?

Hinter den Toren wandelte sich das Aussehen des Ganges. Die vorher kahlen und grauen Betonwände waren nun weißlich verputzt, die Lichter wurden größer und heller und wechselten vom trüben Gelbton zu einer Emulation von fast normalem Außenlicht eines bewölkten Tages. An der Seitenwand tauchten dicke, bunte Weglinien auf, die offenbar zu einem Orientierungssystem gehörten, da sie teilweise im Haupttunnel weiterliefen, teilweise aber auch in Seitengänge abzweigten. Grüne Türen rauschten vorbei, dicke Rohre und Kabelbündel. Zum ersten Mal seit ihrem Abstieg in diese Unterwelt sah Mira auch wieder andere Menschen: ein vollbärtiger Techniker in gelber Baustellenkleidung kam ihnen in einer Art offenem Elektrojeep entgegen und passierte den Porsche in der nun breiter gewordenen Röhre problemlos.

Plötzlich hatte Mira eine Eingebung, wie ihr dieses Szenario hier vorkam. Der Gedanke war ihr schon die ganze Zeit auf der Zunge gelegen, aber der Techniker hatte den Schlüsselreiz gegeben. Es wirkte, als wäre sie in einem Schurkenversteck aus einem James-Bond-Film. Aber war Captain Comic neben ihr denn ein Superschurke? Sie spähte prüfend nach drüben und konnte sich nicht recht mit dem Gedanken anfreunden. Sie passierten eine Reihe von großen Ventilatoren an der Decke. Was hatte ihr Fahrer Ralf vorhin gesagt? Es gibt verschiedene Welten und jemand muß aufpassen, wenn Mist gebaut wird? Was für ein Wesen war der Kerl, der den kleinen Jungen entführen wollte? Warum war sie jetzt hier? Eine weitere Theorie über die Profession ihres Fahrers und seiner Behörde bildete sich heraus. Eine auffallend realitätsfremde Theorie.

"Seid ihr vielleicht die deutschen Men In Black oder sowas?" fragte sie spontan. "Men in Black?" Ralf sah sie überrascht an und schüttelte dann heftig den Kopf. Mira wollte diese Theorie gerade wieder verwerfen, als Ralf fortfuhr "Diese Anzugfuzzies sind doch alles humorlose Knochen. Prahlen seit Jahrzehnten mit ihrer angeblichen Weltenrettung von 74. Völlig unbewiesene Aktion, wenn du mich fragst..." Mira sah ihn wieder prüfend an "In welchem Film kam das vor?" "Ach..." sagte Ralf ehrlich erstaunt "wir sprechen über Filme?"

Sie fuhren noch immer durch den weiten Tunnel. Ralf bremste kurz, um sich an einem farblich kodierten Schild an der Decke zu orientieren und gab dann wieder Gas. Mira konnte auf die Schnelle nur ein paar Wörter ablesen, offensichtlich folgten sie jedoch zuerst einer hellgrünen Linie, die mit RINGTUNNEL C beschriftet war und bogen dann an einer Y-förmigen Gabelung einer blauen Linie folgend ab, die mit den Worten OB. TERMINAL ZUGANG 4 definiert war. "Dieses Ding, das mich...dem ich gestern begegnet bin..." startete Mira einen neuen Versuch "war das vielleicht ein Außerirdischer oder ein Schurke aus einer anderen Dimension?" "Was? Näh..." winkte Ralf mit einem amüsierten Gesichtsausdruck ab "du solltest nicht jeden Quark glauben, den du im Fernsehen siehst. Also so mit Akte X und Science Fiction..." Mira wollte dagegen setzen, daß es ihr im Moment leichter fiel, derlei Quark zu glauben, da sie gerade tief unter der Erde durch eine verborgene High-Tech-Tunnelwelt fuhr. Und was war mit dem Gebabbel über Magie und Wunder und Munchkins? Sie kratzte sich anstelle der Frage nur grübelnd am Kinn. Das Signal kam an.

"Ich verspreche dir, daß alle deine Fragen in Kürze beantwortet werden..." erklärte Ralf und stieg dann so heftig auf die Bremse, daß Mira beinahe mit dem Kopf gegen das Armaturenbrett geknallt wäre. Sie hatte doch tatsächlich in all der Surrealität vergessen, sich wieder anzuschallen. Zumindest die Warnschilder mit den Hinweisen auf Schrittgeschwindigkeit waren ihr dennoch nicht entgangen. "Hoppla..." sagte Ralf "das passiert mir sonst nie. Ehrlich..." Die zahlreichen schwarzen Bremsspuren auf dem Boden vermittelten eine andere Botschaft. Mira blickte durch die Frontscheibe nach außen und schluckte. Vor ihnen ragte erneut eine Metalltür auf, dieses Mal jedoch eine quadratische in einem ebenso kubischen Raum. Der Raum war vielleicht etwa 20 Meter hoch mit glatten, leicht spiegelnden Betonwänden. Die silbern glänzende Tür vor ihnen ragte fast genauso weit bis beinahe zur Decke auf. Das blassgraue Metall wirkte schwer und massiv und wurde von tonnendicken Metallriegeln verschlossen. Mira hatte die seltsame Eingebung, daß man hinter einer solchen Pforte wohl Blockbuster-Monsterechsen und Riesengorillas eingesperrt halten musste.

Ralf drehte die Scheibe herunter und steckte seine Karte wieder in einen Schlitz, gefolgt von piependen Tasten. Das altbekannte Spiel. Die Karte schnappte heraus und ein leises Krachen und Klicken war von der Riesenpforte her zu hören. Hydraulik zischte und ächzte und die dicken Metallriegel zogen sich nach links und rechts in dunkle Höhlungen zurück. Danach war alles wieder still und Mira musste fast zweimal hinsehen, um zu glauben, was passierte. Die tonnenschwere Tür öffnete sich völlig lautlos und schwang nach außen weg, ihre Vorderkante ging dabei nur um Zentimeter an der Schnauze des Porsche vorbei. In guter deutscher Gründlichkeit war daher wohl eine strikte Haltelinie auf den Boden gepinselt, die Ralf nur um knapp 2 1/2 Meter überfahren hatte. Wenn schon alles andere hier ein Rätsel war, so wurde Mira zumindest langsam der Grund für den Zustand des Wagens ersichtlich.

Der Porsche fuhr wieder an und durchquerte langsam die weit gähnende Pforte. Dahinter war es dunkel und die hellen Scheinwerferstrahlen tasteten über einen mit weißen Kacheln verkleideten Gang. Nach ein paar Metern bog der Wagen nach rechts auf eine absteigende Rampe ab und fuhr durch eine schmale Tür. "Hey..." sagte Ralf mit fröhlichem Rundblick "**jetzt** sind wir da..." Mira rieb sich die Augen ob der Ansicht, die sich ihr vor den Scheiben des Wagens bot. Sie war perplex. Sie hatte alles erwartet. Magie. Wunder. Eine neue Welt. Nur eines - eines hatte sie nach der abenteuerlichen Fahrt nun wirklich nicht erwartet...

"Eine lausige Tiefgarage...?" Sie konnte sich einfach nicht zurückhalten. Sie waren über die Rampe in eine generische Tiefgarage gefahren, die fast genauso aussah, wie die, in der sie ihre "Tour" begonnen hatten. Sie musste zweimal nachsehen, um sicher zu sein, ob es nicht wieder dieselbe war und sie einfach nur im Kreis gefahren waren. *Nein. Die hier war ja noch schäbiger.* Ein paar Lichter an der Decke flackerten, die Stellplätze waren sporadisch mit Schrottmühlen belegt und es verwunderte Mira kein bißchen, daß ihr Wagen ausgerechnet zu dem Platz mit der dicksten Öllache auf dem Boden fuhr. "Jetzt warte doch erst mal, bis du den Rest siehst..." beschwichtigte Ralf und parkte ein "das hier ist zugegeben ein eher schlechter Ort, um die Tour zu beginnen..." "Magie und Wunder..." murmelte Mira verkniffen und zog eine Grimasse, als sie beim Aussteigen versuchte, mit ihren neuen Schuhen über die Ölpfütze zu kommen. Es mißlang.

Ralf dagegen schien seine helle Freude an der Umgebung zu haben. Er breitete die Arme aus und sprach mit dramatisch hallender Stimme "Willkommen in der Welt von Übermorgen...".

Kapitel 4 - "Primäragens"

Auch die Fortsetzung der Tour konnte Mira wenig beeindrucken. Von der Tiefgarage aus waren sie mit einem normalen Personenaufzug wieder ein Stückchen nach oben gefahren und in einem grüngetünchten Labyrinth aus Gängen und bräunlichen Holz Türen gelandet. Der Ort wirkte auf Mira eher, wie einer der Gänge im Neubau ihrer Schule. Es hätte sie sogar wenig gewundert, wenn Rektor Haselberger nun aus einer der Türen gekommen wäre. Die Gänge waren auffallend menschenleer, nur einmal sah Mira an einer Kreuzung eine Frau, die irgendetwas von einer Tafel an der Wand abschrieb. Sie und Ralf kamen gerade an einem Getränkeautomaten vorbei (selbst die Getränkepreise waren handelsüblich), auf einer Pinnwand daneben bot jemand ein Trimm-Dich-Fahrrad an und verwies als Ansprechpartner schlicht auf Raum 256. Mit einem Wort: es war alles von erschreckend behördlicher Normalität und außer der Abwesenheit von Fenstern wies nichts darauf hin, daß sie sich irgendwo tief unter der Erde befanden und gerade eine lange, subterrane Fahrt hinter sich gebracht und dabei vier extrem massive Barrieren passiert hatten.

Ralf bog in einen weiteren Seitengang und Mira folgte ihm brav nach. Was sollte sie auch sonst tun? Beim Laufen fiel ihr nun dennoch eine Ansicht auf, die man in oberirdischen Behörden vergeblich suchen würde - auffallend viel ungepflegtes Grün in den Gängen. Wucherndes Grün. Und das trotz des sterilen Kunstlichts. Eine Wand war zwischen zwei Türen von einer Art blühendem Efeu bedeckt, der bei genauerem Blick aus selbstgebrochenen Spalten im Boden zu wuchern schien. Links daneben stand eine Art Palme mit großen, hellrosa Blüten, die oben bereits an die Decke stieß und unten ihren Pflanzenkübel geknackt hatte, und nun mit den dicken Wurzeln im Freien hing. Irgendwie seltsame Deko für eine gründliche, deutsche Behörde.

Mira wollte Ralf gerade danach fragen, als dieser vor einer Tür mit der wunderbaren Aufschrift Raum 147 anhielt und diese aufsperrte. Er bat Mira herein. "Mein Büro..." sagte er stolz. "Da wäre ich jetzt **nie** drauf gekommen..." entgegnete Mira mit sarkastischem Unterton. Der ungewöhnlich große Raum dahinter hatte ursprünglich wohl mal ein ziemlich modernes Dekor gehabt, mit einem elegant geschwungenen Schreibtisch, zwei ähnlich geformten Holzstühlen mit Polsterung, silbrig glänzenden Regalen, einem verwinkelten Mobile-Kunstwerk aus geometrischen Metallkörpern und einem erstaunlich großen Flachbildfernseher direkt in die leicht bläulich gefärbte Wand integriert. Die Betonung lag auf "ursprünglich", denn nun war es eindeutig das persönliche Reich von Ralf M. geworfen. Pappkartons standen herum, auf dem Schreibtisch lagen konfus verteilte Akten. Ein Superman-Flugdrachen baumelte im Kunstwerk, eine Topfpflanze wucherte die Wand hinauf und diverse Klamotten verteilten sich auf den beiden Stühlen.

Mira flanierte etwas durch den Raum, während Ralf die Klamotten in die nächstbeste Kiste warf, um etwas Platz zu machen. Im Regal fiel Mira eine seltsame, ausgestopfte Gestalt auf. Es war eine Kunstfigur von der Größe eines Eichhörnchens, aber es hatte im Unterteil vogelartige Füße mit langen Krallen, als Körper eine krude Mischung aus Echschuppen und Haarbüscheln mit zwei knöchigen Armstummeln, darüber einen Kopf, der aussah, wie ein gerupftes Suppenhuhn und mit leeren Glasaugen ziemlich finster dreinblickte. Aus dem krummen Rücken wuchsen der Kreatur zu allem Überflus auch noch mehrere Stacheln. Mira suchte nach dem Wort für so ein Ding - dann fiel es ihr wieder ein. *Ein Wolpertinger*. Diese Viecher werden beim Ausstopfen aus mehreren, präparierten Tieren zusammengebaut und dann im Alpenraum an Touristen verschachert. Wohnzimmerkitsch. Irgendwie wirkte das Ding gerade deswegen deplatziert in dem Raum. "Häßlicher kleiner Kerl, was?" kommentierte Ralf, der ihr Interesse bemerkt hatte "ich kann dir die Narbe zeigen, die er..." Er hielt inne und kratzte sich am Kinn "Ich meine, vielleicht später. Nimm erst mal Platz..." Und dann sagte er die Worte, auf die Mira schon die ganze Zeit über gewartet hatte. "Wir müssen reden..."

Sekunden verstrichen. Mira lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und sah Ralf an. Ralf lehnte sich in seinem knirschenden Bürosessel hinter dem Schreibtisch zurück und sah Mira an. Er begann leise zu summen und stellte dann fest, daß es an der Zeit war, seine Akten zu sortieren. Er nahm einen Stoß und warf ihn in die nächste Schublade. "So..." sagte er dann entschlossen und begann damit, seine Kugelschreiber auf einem Schmierblatt zu prüfen. 3 von 4 waren defekt. "So..." sagte Mira. "Mhhmmmm" brummte Ralf und lehnte sich wieder angespannt zurück. Er studierte die Decke und begann, eine kurze Melodie zu summen. Mira nahm sich vor, ihm spätestens dann eine reinzuhauen, wenn er anfang, die *Marsellaise* zu singen. Sie wollte endlich Antworten. Und zwar jetzt.

Ralf griff in eine andere Schublade und zog ein großes, quadratisches Stück Pappe heraus, daß einen recht vergilbten Eindruck machte. "Siehst du..." sagte er und hielt ihr das Teil hin. Mira betrachtete das Bild auf der Pappe und runzelte die Stirn. Es zeigte ein paar haarige Gesellen, die nur in einem Raum herumstanden. Eine Schrift auf der Pappe verkündete "mysteriöse" Worte: Led Zeppelin. Stairway to Heaven. Es war ein Plattencover mit einer altmodischen Vinyl-LP drin. "Kennst du die?" fragte Ralf im besten Smalltalk-Ton. "Gute Scheibe, was?" "Weiß nicht..." Mira verdrehte die Augen. "Als **die** in den Charts waren, wurde die Musik wahrscheinlich vom deutschen Kaiser verboten..." *Das hatte geseessen*. Ralf zog ein Gesicht, als hätte er gerade einen Tritt auf empfindliche Körperteile bekommen und steckte das Cover wieder weg. Er tat Mira fast ein bißchen leid. Sie hatte eigentlich gar nichts gegen Sachen von früher. In der Schule wurde sogar über sie gelästert, weil sie daheim beinahe alle Schwarzweißfilme mit Bogart auf DVD gekauft hatte, anstelle Geld für das städtische Kino auszugeben. Aber diese Zeitschinderei von Ralf sollte aufhören.

"Klopf Klopf..." sagte eine freundliche Stimme von der Tür her und als sich Mira umblickte, fiel ihr auf, daß Captain Armani dort stand "ich will eure Unterhaltung keinesfalls unterbrechen..." "Komm rein..." sagte Ralf und winkte. Für einen Moment hatte Mira die Hoffnung, daß ihr der gutgekleidete Herr vielleicht eher mit Informationen weiterhelfen konnte. Dann fiel ihr jedoch wieder ein, daß er sie bereits gestern beschummelt hatte. Deswegen war sie ja überhaupt nur hier gelandet. "Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Fräulein Brinks" raspelte er und gab ihr die warme Hand "und ich muß sagen, Sie sehen heute noch besser aus, als gestern." Womit er grundsätzlich nicht unrecht hatte. War ihr Outfit gestern eher in dem Stil gewesen, den die Girlies an Miras Schule gerne spöttisch als ihren Tribut an Molly Ringwald bezeichneten, hatte sie heute morgen ungewohnt viel Wert auf den optischen Gesamteindruck gelegt. *Warum eigentlich?* Und für einen kurzen Moment mußte sie zugeben, daß das Kompliment des gutaussehenden, älteren Mannes tief in ihr drin eine Saite zum Schwingen brachte. Sie schüttelte die Wirkung innerlich ab. "Danke..." gab Mira kühl zurück. "Ich wollte für den Dank der reichen Eltern korrekt gekleidet sein..." Er hob mit einem eleganten Grinsen abwehrend die Hände "Glauben sie mir. **Das** hier ist besser. Viel besser."

Davon war Mira bisher noch nichts aufgefallen. "Ich lasse euch zwei dann mal wieder allein. Wollte nur mal kurz Hallo sagen..." entschuldigte sich Captain Armani und tätschelte Mira in einer seltsamen Geste auf den Rücken. Es war halb kumpelhaftes Klopfen und halb, als wolle er ihren Pullover abwischen. Sie zuckte fast unwillkürlich weg. Er steckte beide Hände in die Hosentaschen und verschwand mit einem kurzen Nicken. Ralf sah ihm etwas verärgert nach. "Ich mag ihn nicht..." sagte Mira und wurde sich zumindest dieser Sache so langsam sicher. "Wer tut das schon..." erwiderte Ralf.

Zumindest schien ihn der kurze Besuch wieder zurück auf die richtige Schiene gebracht zu haben. Er sah kurz auf seine Armbanduhr und beschloß scheinbar, daß Zeitschinderei keine Lösung war. "Nun. Bevor wir mit der Erklärung anfangen, eine kurze Frage: welche Substanz ist deiner Ansicht nach die wichtigste Substanz auf diesem Planeten? Um welche Substanz drehen sich seit Jahrzehnten Kämpfe zwischen den verschiedensten Fraktionen? Welche Substanz wird in ihrer Seltenheit und Einzigartigkeit nur noch durch ihre Schlüsselfunktion im Bezug auf die biologische Zukunft der gesamten Menschheit übertroffen?" Mira sah ihn perplex an und sagte "Ist das eine Fangfrage?" Ralf verdrehte die Augen und schien sein ganzes Konzept der Erklärung zu überdenken. Erschien ihm sein Ansatz zu kompliziert für sein junges Gegenüber? "Moment..." rief Mira verärgert. Sie war kein kleines Kind mehr. "Welche Substanz ist die wichtigste und umkämpfteste?" wiederholte sie seine Frage und zählte dann auf "Erdöl. Benzin. Wasser. Gold. Diamanten. Bargeld..." *Bargeld ist die wichtigste Substanz der kapitalistischen Unterdrückung.* Das hatte letztes Jahr ein langhaariger Neuntklässler auf dem Schulhof gerufen und kopierte Blätter verteilt. Mira hatte ihn ganz süß gefunden. Der Aufsichtslehrer hatte ihn weniger süß gefunden und vom Schulhof geschleift.

"Ja. Das sind alles gute Ansätze. Teilweise frisch aus den täglichen Nachrichten..." Ralf lehnte sich nun mit Verschwörerminne nach vorne "...aber ich will dir ein kleines Geheimnis verraten. Die allerwichtigste, und uns für unser aller Zukunft prägende Substanz, ist das Primäragens..." Mira runzelte die Stirn. Sie sah sich täglich die Nachrichten an, sie sah sich die Wissenschaftssendungen mit Joachim Bublath im 2DF an, jepp, sie sah sich sogar manchmal den Kulturkanal an, auf dem die Leute französisch sprachen. Aber von einem Ding namens Primäragens hatte sie noch nie gehört. "Kenne ich nicht." "Damit bist du in guter und vor allem sehr großer Gesellschaft." nickte Ralf "dennoch ist es so. Und man sollte die Wichtigkeit einer Sache nie an ihrem Bekanntheitsgrad messen..." Er lehnte sich zurück und dachte nach, wie er fortfahren sollte.

Einige Sekunden später beugte er sich wieder nach vorn und begann, auf dem chaotischen Schreibtisch nach etwas zu suchen. Schließlich zog er eine flache Fernbedienung hervor. "Ich habe ja schon eine kleine Präsentation vorbereitet..." Er richtete das Steuerkästchen in Richtung des Bildschirms an der Wand und drückte eine Taste. Das Bild leuchtete auf und ein Mann im Holzfällerhemd begann zu erzählen, wie man mit dem Multisafter 2100 nur mit Batteriestrom auch in der Wildnis als echter Kerl stets seinen Möhrensaft frisch produzieren kann. "Ist dir schon mal aufgefallen, daß futuristische Produkte seit Neustem nicht mehr mit der Zahl 2000 tituiert werden..." meinte Ralf, während er die Fernbedienung mehrfach auf den Tisch klopfte "aber eigentlich wollte ich das interne Programm auf Kanal 36. Jepp. Da sind wir..." Er drückte und der Holzfäller verschwand. Das Bild flimmerte kurz und dann erschien die gewünschte Präsentation. Mira drehte sich mit dem Stuhl zur Seite und warf einen erstaunten Blick auf den Schirm. Wieder so eine nicht nachvollziehbare Überraschung. Sie hatte alles Mögliche auf dem Bildschirm erwartet, aber nicht **das**...

Mira kannte das in matten Pastellfarben gehaltene Bild. Und soweit sie wusste, kannten es viele Menschen. Am linken unteren Bildrand lag ein Mann in einer seltsam verdrehten Pose. Ein unbekleideter Mann. In der rechten Hälfte des Bildes hing ein zweiter, bärtiger Mann mit wallender Kleidung frei schwebend in der Luft, gehalten von kleinen und großen Engeln. Gott. Beide Männer streckten ihre Hände zueinander und berührten sich in der Mitte des Bildes mit den Fingern beinahe. Eine seltsame Kraft schien zwischen den Figuren zu fließen. Das Bild war uralt und soweit Mira wusste, befand es sich in einer Kirche in Rom. "Die Erschaffung des Adam, gemalt im 16. Jahrhundert an die Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan von Michelangelo Buonarroti..." erklärte Ralf und deutete dann schmunzelnd auf eine Figur auf seinem Turtles-Shirt "...also nicht von diesem grünen Herrn hier." Er deutete zurück auf das Bild "Es verkörpert perfekt die klassische Darstellung der christlichen Weltreligionen von der Erschaffung des Lebens und des Menschen. Gott gibt Adam als erstem Menschen den Funken des Lebens durch seine Hand. Die Verwandlung von toter Materie in lebenden Geist erfolgt durch Wille und Atem Gottes."

Er drückte auf die Fernbedienung und das Bild wechselte. Ein braunes und vergilbtes Buch erschien, schnell gefolgt vom einem schwarzweißen Porträtbild eines wiederum langbärtigen Mannes, der im Kino problemlos den Weihnachtsmann hätte spielen können. "Charles Darwin veröffentlicht im Jahr 1859 sein Werk *The Origin of Species* über den Ursprung der Arten. Darin führt er wissenschaftlich schlüssig auf, wie das Leben aufgrund der Evolution entstanden sein kann. Obwohl selbst ein gläubiger Christ begründet Darwin damit das solide Fundament einer säkularen Schöpfungstheorie, die keinen göttlichen Ursprung braucht, die die Entwicklung des Lebens auf Millionen und Milliarden von Jahren rückdatiert und die sich sehr gut mit fossilen Beweisen und logischem Denken zusammenfindet."

Mira nickte andeutungsweise. Sie kannte diesen Stoff aus der Schule. Ihr war nicht ersichtlich, wie dieser Ausflug in uralte Geschichte irgendwie zu einer Klärung ihrer Fragen über den gestrigen und heutigen Tag beitragen konnte. Aber Ralf war gerade in Schwung gekommen und sie beschloß, sich die "Show" weiter anzusehen. Es war zumindest amüsant, diesen Typ, den sie bisher als sprücheklopfenden Comicleser und gewagten Autofahrer kennengelernt hatte, nun in der unpassenden Rolle des scheppernden Dozenten mit vielen hippen Fachwörtern zu hören. Vielleicht führte es ja auch irgendwohin. Ralf schien ihre Gedanken zu errahnen "Jetzt schau nicht so skeptisch, das führt alles zu was. Ich muß nur weiter ausholen..." Er fuhr fort.

"Mit dieser Entdeckung war der große Kampf der Weltbilder und Wahrheiten zwischen Wissenschaft und Religion heftig ausgebrochen. Die säkulare Seite unterstellte der Religion, daß ihr Weltbild unlogisch war, nur unter extremsten Formen der *suspension of disbelief* funktionierte, jede Form von rechnerischem und fossilem Beweis ignorierte und so weiter. Die klerikale Seite wiederum unterstellte der Wissenschaft, daß sie Indizien sofort zur Wahrheit erkläre, alle unpassenden Fakten, die ihr nicht in den Kram passen, jedoch völlig ignoriere. Und in der Tat war es so, daß Darwins Gedankengebäude nicht frei von Fehlern war, die jeder Advokat der kirchlichen Seite für sich ausnutzen konnte." Er drückte auf die Fernbedienung und ein gezeichnetes Bild erschien, das ein Panorama einer urtümlichen Erde zeigte. Von Links nach Rechts schritt die Entwicklung des Lebens fort und nahm immer komplexere Formen an. Kroch am linken Ufer noch ein Fisch mit knöchigen Flossenfüßen aus dem Wasser, standen rechts gewaltige Dinosaurier, zu deren Beinen sich kleine Äffchen und Nagetiere tummelten. Es war kein chronologisch korrektes Panorama, aber alles in allem befanden sich mindestens Hundert verschiedene Spezies auf dem Bild.

"Ein immenses Problem war die Zeit..." kommentierte Ralf die Szene "um zu einer derartig großen Vielfalt an Leben zu kommen, wie wir es hier sehen oder heute haben, argumentierten die Kleriker, hätte die Welt einfach nicht genug Zeit gehabt. Selbst die Jahrmilliarden der fossilen Beweise würden nicht ausreichen, um zu erklären, wie Evolution solche Vielfalt erzeugen konnte. Zumal es keine echten fossilen Beweise für die frühesten Lebewesen gibt, genausowenig wie es fossile Beweise für das Zwischenglied zwischen Affe und Mensch gibt. Leben war einfach **da** und der Mensch war einfach **da**. Diesem Argument konnte auch die wissenschaftliche Seite nichts Unanfechtbares entgegensetzen und musste schlicht *Touché* sagen..." Er machte eine Pause für den dramatischen Effekt "Wer hat also recht? Wie kam das Leben auf die Erde? Wie können wir erklären - wissenschaftlich erklären - daß es heute Blumen und Elefanten und Menschen gibt, die sich so perfekt entwickelt haben, wie ein Uhrwerk, daß ein Schöpfer entworfen hat?"

Mira hatte eine kleine Taschenlampe auf dem Schreibtisch gefunden und schaltete sie an. Der Lichtpunkt leuchtet Ralf direkt in die Augen. "Und Gott sprach: es werde Licht..." grinste sie. Damit unterminierte sie zwar etwas ihre Absicht, als erwachsener und aufmerksamer Gesprächspartner ernst genommen zu werden, aber so langsam wurde der Vortrag nun wirklich langweilig. Sie konnte einfach kein Ziel bei dem Ganzen erkennen. Elefanten und Blumen? Demnächst fängt er noch von Bienen und Blumen an.

Ralf schnappte ihr die Taschenlampe weg und schüttelte leicht den Kopf. "Nicht direkt. Aber die Sache mit dem Licht ist gar nicht so schlecht..." Er drückte auf die Fernbedienung und ein Bild erschien, das offenbar durch ein Teleskop aufgenommen war. Es zeigte einen schwarzen Hintergrund, der von Sternen übersät war. Im Vordergrund durchquerte ein heller Streifen diagonal das Bild, der an der Oberseite einen dicken, leuchtenden Knubbel hatte, im unteren Bereich dagegen dünn und zerfasert wirkte. "In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte ein Astronom namens Sir Fred Hoyle eine neue Theorie. Er erklärte, daß das Leben nicht auf der Erde entstanden war, sondern in längeren Zeiträumen irgendwo im Universum. Auf die Erde kamen die Einzeller und Keime des Lebens dann mit der Substanz von Kometen, die quasi in die Ursuppe fielen. Man nennt dies die Panspermientheorie. Sie soll erklären, wie die Komplexität des Lebens im Ansatz bereits fix und fertig auf den Planeten kam und hier nur ihre weiteren Entwicklung nahm..."

"Klingt gut..." nickte Mira, um zu zeigen, daß sie auch weiterhin zuhörte. "Klingt besser, als es tatsächlich ist..." winkte Ralf ab. "Natürlich waren sowohl die klerikale, als auch die säkulare Seite, gegen die Theorie. Die Religion wollte die Schöpfung nicht von der Erde wegbewegt sehen. Dies war Gottes erwählter Planet und daher sollte die Entstehung des Lebens nur hier und nicht dort draußen stattfinden. Die Wissenschaft wies pragmatischer auf technische Probleme der Theorie hin. Die Köpfe von Kometen sind Schneebälle, schmutzig und kalt. Es gibt keine Wärmequellen, keine Flüssigkeiten, nichts, was komplexe Moleküle in ihrem Zusammenhalt bestärken würde. Wie sollten Organismen dort während der Reise im interstellaren Raum überleben und sich gegenseitig warmhalten?" "Keinen blassen Schimmer..." sagte Mira. "Liebe?"

"Interessante Theorie. Leider für die Fachleute kaum geeignet..." grinste Ralf. Er drückte wieder auf die Fernbedienung und ein weiteres gezeichnetes Bild erschien. Es zeigte eine Art von Meteor, der mit einem feurigen Schweif durch einen gelblichen Himmel fiel und aufleuchtend den Horizont berührte. Und die Erde darunter war wüst und leer. "Der gute Sir Fred hatte mit seiner Theorie dennoch nicht komplett Unrecht. Soweit uns nun bekannt ist, kam das Leben tatsächlich von dort oben zu uns. Allerdings nicht in Form von Organismen und Einzellern in Kometenbrühe, sondern in Form einer weitaus mysteriöseren Substanz." Er lehnte sich wieder nach vorne und wiederholte in Ton und Mimik seine beinahe gleiche Behauptung von zuvor "Das Leben, wie wir es heute kennen, kam auf die Erde in Form des Primäragens..."

Mira konnte sich nach der langen Ansprache des Eindrucks nicht erwehren, daß die Konversation im Kreis lief. "Jepp. Das sagtest du schon. Aber **was** soll das bedeuten? **Was** ist das Primäragens?" "Nun, das ist eine wirklich gute Frage..." nickte Ralf, deutlich erfreut über die Initiative von Miras Seite. "Und in kurzer Form eigentlich kaum zu beantworten. Das Primäragens ist eine blaue Substanz, die vor Jahrmilliarden aus dem Weltall zu uns auf die Erde kam. Es ist eine Flüssigkeit, die in ihrem Inneren quasi einen kompletten Bauplan für das Leben enthält. Die Substanz selbst ist nach unserem Verständnis nicht lebendig, sie kann als Katalyt aber aus den grundsätzlichen, chemischen Bestandteilen des Lebens eigenständig Zellen und Organismen kreieren und diese außerdem für eine zukünftige Entwicklung vorplanen. Das Primäragens geriet von dort oben kommend in unsere Ursuppe, fügte aus der dort vorhandenen Grundmaterie Leben zusammen und setzte die Evolution, so wie wir sie kennen, einem Plan folgend in Gang..."

"Wie soll sowas funktionieren?" warf Mira ein. "Frag mich doch nicht solche Sachen..." Ralf war auf eine derart tiefgehende Erklärung sichtlich unvorbereitet. "Wir würden morgen nachmittag noch hier sitzen. Ich könnte dir gigabyteweise Daten dazu zeigen, aber im Endresultat würde es darauf hinauslaufen, daß auch unsere Weißkittel nur wissen, daß sie nichts wissen. Es hat im Prinzip wohl mit einer Form mnemotischer und morphogenetischer Felder zu tun, in einem funktionellen Dualismus aber auch mit Nanomanipulation auf molekularer Ebene..." "Verstehe..." nickte Mira. Sie kam sich gerade irgendwie vor, wie in einer Folge vom Raumschiff Enterprise, wenn sich der glatzköpfige Captain von dem ultrablassen Kerl irgendetwas erklären ließ. Das ergab zwar nie viel Sinn, aber der Captain sagte dann stets "Machen sie es so..."

"Dir ist die enorme Tragweite dieser Entdeckung doch bewußt...?" Ralf schien einen gewissen Sarkasmus hinter ihrem Nicken zu erahnen "Leben wurde von einer Substanz erschaffen. Unser aller Leben. Und die Substanz hat nicht nur die biologische Grundlage geschaffen, sie enthielt in sich auch eine Programmierung, die vorgab, **wie** sich Leben entwickelt. Über den gesamten Zellplan bis hin zur kambrischen Explosion über die Massensterben bis zum heutigen Menschen. Und darüber hinaus. Der Plan läuft weiter." Er drückte auf seine Fernbedienung und das Bild von der italienischen Kirchendecke erschien wieder. "Und bei all dieser Komplexität der Substanz stellt sich uns natürlich die Frage: wer hat das Primäragens erschaffen und ihm den Bauplan für die Kolonisierung der Erde mitgegeben? Oder hat es sich selbst erschaffen? Wohin führt der Plan?" Er sah Mira eindringlich an, und versuchte den Fernseher abzuschalten. Was nur fast gelang. Eine schrille Frau mit piepsender Stimme fragte den Holzfäller auf dem Werbekanal, ob der Multisafter 2100 denn auch Orangensaft mit Fruchtfleisch pressen kann. Natürlich kann er das.

Nachdem Ralf den Fernseher abgewürgt hatte (was physische Gewalt gegen die Fernbedienung einschloß), herrschte eine ominöse Stille im Raum. Ein leises Brummen und Klicken war dabei aus einer Klappe an der Decke zu hören. Ralf blickte verärgert nach oben, dann wieder wartend auf Mira. "Ist ja alles eine hübsche Story..." sagte sie schließlich "aber doch völliger Quark. Wenn das wirklich alles wahr ist, warum habe ich dann in der Schule oder im Fernsehen noch nichts davon gehört?" "Warum?" fragte Ralf mit einer Mimik, die zeigte, daß ihm der Grund offensichtlich erschien. "Was würden die Religionen sagen? Und was würde die etablierte Wissenschaft sagen, wenn nachweisbar bekannt würde, daß der Schöpfer des Lebens eine greifbare Substanz ist? Eine Substanz, die aus unbekannter Quelle gekommen ist und nun werweißwelches Ziel mit dem Leben hier verfolgt?" Er klopfte hart auf den Tisch und wurde ungewöhnlich ernst. "Es würde sämtliche Vorstellungen und Philosophien der Welt dort oben auf den Kopf stellen. Und deshalb ist diese Information der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich und einem kleinen Kreis vorenthalten..."

"Ihr wisst also wichtige Dinge und sagt sie der Weltöffentlichkeit einfach nicht...?" hakte Mira nach. Sie zog eine Grimasse. Das erinnerte sie an den ältlichen Physiklehrer in der siebten Klasse, der ihr bei Fragen nach dem Wie und Warum fast immer geantwortet hatte, daß an solchen Themen gerade im Moment irgendwo auf der Welt ein kleiner Kreis von ganz schlaun Männern saß (jepp, er hatte stets *Männer* gesagt) und bald neue Antworten verfügbar sein werden. Dem kleinen Streber Jochen Bergschmidt hatte er dagegen immer weitaus detaillierter geantwortet. Seitdem brachte Mira dem Zurückhalten von Informationen noch stärker als zuvor eine gesunde Abneigung entgegen und setzte daher verärgert nach "Mit welchem Recht?" "Entschuldige den plumpen Allgemeinplatz..." Ralf zuckte mit den Achseln "...aber die Welt ist eben noch nicht reif dafür, diese Information in mehr als kleinen Paketen zu bekommen." Er tippte auf eine Schublade. "Und außerdem: eine Welt, die Led Zeppelin nicht mehr kennt, ist eine Welt die Hilfe braucht..."

Er breitete die Hände aus und wies quer durch den Raum und zur Tür und darüber hinaus. "Überall auf der Erde wurden nach der Entdeckung des Primäragens Anfang der 70er Jahren im Geheimen Institutionen geschaffen, die sich der Erforschung nur dieses Themas widmeten. Orte, an denen die Eigenschaften der Substanz erforscht und ihre Fähigkeiten - und ich habe dir dazu noch längst nicht alle Aspekte gesagt - weiter erkundet und eingesetzt werden. Im Laufe der Zeit wurden diese Orte darüber hinaus auch zu Oasen für freidenkende Entwicklungen in andere Richtungen, die inspiriert wurden von der Gegenwart des Agens..." Er lehnte sich zurück "Außerdem gibt es wie gesagt auch andere Fraktionen, die über das Agens informiert sind und gegen die defensiv und offensiv vorgegangen werden muss..." "Welche Fraktionen?" unterbrach ihn Mira. "Das ist klassifizierte Information..." schmetterte Ralf die Frage ab. "Und dieser Ort hier..." startete Mira einen neuen Versuch "...ist so ein Ort für Forschung und..." "Jepp. Dieser Ort hier ist die mitteleuropäische Zentrale einer großen Organisation..." Und er fügte wieder eine dieser Atempausen ein, die langsam arg melodramatisch wirkten, und sagte "Wir nennen diesen Ort die Oberon-Sphäre."

Womit auch diese kryptische Aussage des Modebuben geklärt war. Wobei Mira das Wort irgendwie arg kitschig und überzogen für den eher langweiligen Bürokomplex erschien. Zumindest für das, was sie bisher gesehen hatte. Sphäre? Wie denn, wo denn? Und überhaupt... "Das ist alles richtig cool..." sagte Mira und schüttelte sich ungewollt ab "Ich weiß zwar nicht, ob ich das alles kapiere oder glaube, aber es ist bestimmt echt cool, hier zu arbeiten und so viele echt mysteriöse Sachen zu wissen. Aber was hat das alles mit dem kleinen Jungen von gestern früh zu tun und vor allem mit dem Ding, das ihn entführen wollte? Und warum erzählst du **mir** das alles?" Das war eine richtig gute Frage. **Warum** war sie hier? Wenn diese Information wirklich wahr und so geheim und klassifiziert war, warum saß sie jetzt hier und bekam die Story brühwarm serviert? *Ich bin ein 15 Jahre altes, schulpflichtiges Mädchen, das gestern irgendwas Komisches gesehen hat und das ansonsten in Biologie bestenfalls eine Note 3 zustandebringt.* Sie musste sich diese Tatsache selbst zugeben und das machte die Situation nur noch unlogischer.

"Dazu kommen wir noch..." sagte Ralf und stand auf. Er streckte sich ausdauernd, als hätte diese Sitzung bereits Stunden gedauert. Er wies einladend in Richtung Tür. "Gehen wir eine Runde. Ich muß mir einen Kaffee vorne am Automaten holen. Du auch einen?" Mira nickte leicht. Sie mochte zwar keinen Kaffee, aber nach Ralfs fabulierenden Erklärungen wollte sie nun doch einen weiteren Blick auf die Gänge jener ominösen Organisation werfen. Außerdem waren diese modernen Stühle zwar hübsch auf Aussehen hin designt, man konnte aber scheinbar nicht länger als 10 Minuten schmerzfrei darauf sitzen. Sie streckte sich ebenfalls und folgte Ralf dann durch die Tür nach draußen.

Der Gang machte nach wie vor einen höchst regulären Eindruck. Keinerlei Spur von all den übergroßen Geheimnissen von Leben, Tod und Existenz die Ralf so dramatisch beschrieben hatte. Gedämpfte Stimmen drangen aus einigen der Türen, irgendwo klapperte eine mechanische Schreibmaschine. Sie erreichten den Kaffeeautomaten an einer Gangkreuzung und Ralf füllte per Knopfdruck eine dickliche, schwarze Brühe in zwei Pappbecher. Die Maschine dröhnte und spatzte und warf einen Schwall Milch und Zucker hinterher. Mira warf einen skeptischen Blick auf den Inhalt des Bechers. *Noch so eine mysteriöse Substanz von unbestimmbarer Herkunft.* Sie nahm einen vorsichtigen Schluck und verkniff sich knapp einen Würgelaut. Sie nahm sich vor, das "Getränk" einem der ausschweifenden Blumenkübel auf dem Gang zu spenden.

"Weiter im Text..." Ralf nippte an seinem Becher und machte ein undefinierbares Gesicht dazu. "Ich gehe mal davon aus, daß du Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin nicht für exotische Backzutaten hältst?" Mira warf ihm einen verwunderten Blick zu. *Waren Cytosin nicht diese gelben Würfel in den Lebkuchen?* "Natürlich nicht..." antwortete sie mit entrüstetem Unterton. Ralf schien den Bluff nicht ganz zu kaufen. "Es sind die vier Nukleotidbasen der DNS, also jene vier chemischen Stoffe aus denen die Erbinformation und damit die Lebensstruktur aller Wesen auf diesem Planeten aufgebaut sind..." Er bog den nächsten Gang an einer Kreuzung nach rechts ab und Mira stellte fest, daß sie nicht wieder den gleichen Weg zurück gingen.

"Die Menschheit ist heute bereits offiziell soweit, daß man Gene splicen kann, das heißt, daß man Teile aus der Struktur herauslösen und einzelne Ketten der Basen bekommen kann..." fuhr er dozierend fort "wobei es aber nach wie vor ein großes Problem ist, diese Ketten danach wieder zu rekombinieren und damit eine Grundlage für neue, lebensfähige Wesen zu erreichen..." Er rührte mit dem Zeigefinger in Gedanken kurz in seiner Kaffeebrühe. "Nehmen wir mal an, man schneidet verschiedene DNS-Abschnitte von verschiedenen Tieren aus und wirft die Fragmente dann in einen Topf. Wie lange müsste man umrühren, um daraus wieder einen kompletten Strang zu bekommen, der ein fertiges, neues Tier ergibt?" "Bis der Kaffee kalt ist?" fragte Mira, die der Allegorie halbwegs folgen konnte. "Und noch viel länger..." nickte Ralf "aber nun gibt es einen kleinen, beeindruckenden Trick - und jetzt rat mal, mit was der zu tun..."

Mira hatte so eine Vorahnung. Mit seinem Lieblingsgesprächsthema. "Wenn man die Teile verschiedener DNS-Stränge bildlich gesprochen in einen Topf wirft und eine geringe Menge an Primäragens hinzufügt, dann wird es als Substanz genau das tun, was ihm als Eigenschaft in die Wiege gelegt wurde: es wird die losen Ketten neu zusammenfügen und falls irgendwie möglich Leben daraus kreieren. Dabei es ist ziemlich irrelevant, ob die Ketten zur gleichen Spezies gehören - das Agens wird seiner Programmierung folgend so vorgehen, daß am Ende ein rekombinierter und lebensfähiger Strang entsteht. Dieser Strang wird dann in eine Zelle integriert, reproduziert sich selbst, die Zelle teilt sich und ab damit *in vitro* in die Flasche..."

Mira runzelte die Stirn und wollte nachhaken. Genau drei Dinge hinderten sie im Moment daran. Zum Einen fiel ihr plötzlich auf, daß sie immer noch das gräßliche Kaffeegesöff mit sich herumtrug. Außerdem hatte sie geistesabwesend einen weiteren Schluck daraus genommen. *Bläh*. Die Erklärung schien sie doch deutlich stärker einzunehmen, als sie zugeben wollte. Zum Zweiten waren sie gerade in einen neuen Gang gebogen, der nur auf der linken Seite Türen hatte. Rechts zog sich in knapp zwei Meter Höhe unter der Decke lange, schmale Fenster durchgehend entlang. Fenster? Der Widerspruch, daß sie sich Hundert Meter oder tiefer in der Erde befanden dämmerte Mira bei einem Seitenblick wieder herauf. Außerdem schien dezent gelbgrünlisches Licht an die Decke herein, daß an Tageslicht in Vegetation erinnerte. Ein Gewächshaus? Was Mira aber kurz völlig aus dem Tritt brachte, war ein Rascheln und Flattern gegen die Scheibe. Ein bunter Schatten stieb mit einem dumpfen Plong an einem Fenster vorbei und verschwand wieder. Grün. Rot. Gelb. Federn. Ein Papagei? Sie rieb sich die juckenden Augen. Das viele Kunstlicht tat der Trockenheit sicher nicht gut und sie beschloß, beim nächsten Halt ihre Augentropfen aus dem Rucksack zu holen.

Der dritte Grund, der sie an einer Rückfrage hinderte, war Captain Armani. Dieser erschien winkend an der hinteren Seite des Ganges und folgte ihnen mit wedelnden Armen. Seine Schritte hallten im Gang und verbreiteten in der Leere eine ominöse Atmosphäre. Als er näher herangekommen war, sah Mira, daß er unter dem Arm einen weißen Kittel trug, der in scharfem Kontrast zu seiner schwarzen Markenkleidung stand. In der rechten Hand hielt er ein flaches Kästchen, daß eine Art elektronischer Block zu sein schien. Sie konnte bunte Zeichen und Tabellen auf einem Display darauf erkennen. "Puh..." schnaufte er, als er sie eingeholt hatte und nickte Mira freundlich zu. Sie lächelte angestrengt zurück. "Ich suche euch schon die ganze Zeit. Wo steckt dein Pieper?" "Als ich ihn zum letzten Mal gesehen habe, lag er etwas klatschnaß in meiner Waschmaschine..." antwortete Ralf und kniff die Augen prüfend zusammen "Was gibt es?".

Der Captain wedelte mit dem Kästchen. "Wir haben die Meßdaten..." Er machte ein Gesicht, als hätte er beim Lotto gerade den Jackpot geknackt "Und nun rate mal..." "Null..." entgegnete Ralf. "Nein. Ganz im Gegenteil..." Der Modebube ließ sich die folgende Zahl genüsslich auf der Zunge zergehen und betonte jede Silbe einzeln "Vier-komma-drei-eins-acht..." "Kann nicht sein..." Ralfs Kiefer klappte leicht nach unten und er schnappte sich den Block "kallibriert mal eure Geräte..." Er überflog die Daten und hielt sich den Block so nahe vor sein Gesicht, daß bunte Lichtflecke über Augen und Wangen tanzten. Er sog Luft ein und Mira hatte den Eindruck, daß sein anfängliches Amüsement gerade zerbröselte. Sekunden vergingen. Noch mehr Sekunden vergingen. Mira blickte wieder dezent auf ihre nicht vorhandene Armbanduhr.

Schließlich reichte Ralf den Block zurück. "Wer weiß davon?" "Bisher noch niemand. Ich wollte mir den Spaß nicht entgehen lassen, und zuerst meine zwanzig Mäuse bei dir einkassieren..." Er deutete vage mit dem Kopf nach rechts. "Wie du weißt, folgt jetzt aber ein Vorgehen nach Regulation 26. Ich habe bereits im System eine..." "Leg den Fall vorerst unter unklare Messdaten ab. Weitere Verifizierung nötig..." fiel ihm Ralf in das Wort. Es dauerte wieder einige Sekunden, bis der Satz beim Captain durchkam und sich seine jubelnden Gesichtszüge merklich nach unten bewegten. "Spinnst du?" krächzte er "Verifizierung nötig? Wie soll ich das bei einem Vier-komma-drei..." "Dir wird was einfallen. Regulation 26 wäre verfrüht. Ich will mir die Sache selbst noch genauer ansehen..." Ein interner Kampf schien beim Captain vorzugehen. Mira hörte, wie der elektronische Block leise knackte, als sich der Handgriff um ihn verkrampfte. "Na schön..." murrte der Captain, offenbar eines Triumphes vorerst beraubt. "Aber das kostet dich was..." Er verschwand ohne weiteren Gruß wieder den Gang hinauf. Seine Schritte verhallten, als er um die Ecke gebogen war.

"Jetzt hat er sogar die 20 Euro vergessen, die er kassieren wollte..." grinste Mira. "Was?" Ralf schreckte aus seiner Überlegung hoch. "Hmm. Jepp. Aber ich bin sowieso ziemlich pleite. Und der kommt wieder..." Mira blickte in die Richtung, in die der Captain abgerauscht war. "Worum ging es da?" "Geschäftskram..." Ralf blähte die Backen pustend auf und wedelte mit den Händen. "Probleme?" bohrte sie nach. "Wie man es nimmt. Inkohärente Daten von einem Klasse 5 Wetterballon..." erklärte Ralf und ging dann weiter.

Sie passierten eine Tür mit einem Sicherheitscodeschloß und die Optik der Gänge änderte sich. Mira hatte den Eindruck, als wären sie von einem Altbau nun in einen erst später angefügten Neubau gegangen. Die Wände nahmen ein technischeres und sterileres Aussehen an, anstatt grüngetünchtem Putz waren sie nun zunehmend mit Kacheln und hellgrauem Metall verkleidet. Auch die überschäumende Vegetation und die Holztüren verschwanden und machten Platz für kahle, beinahe türlose Gänge. Ventilatoren rotierten in vergitterten Öffnungen an der Wand und die Luft wurde kühler und irgendwie künstlicher. Sie waren in jedem Fall nicht mehr auf dem Weg zurück zu Ralfs Büro. Oder überhaupt in dem "Gebäude", in dem sie angekommen waren. "Wohin gehen wir?" fragte Mira und versuchte Schritt mit Ralf zu halten, der schneller ging. Die Kreuzungen und Gänge machten einen sehr gleichförmigen Eindruck und Mira hätte spätestens nach der vierten Biegung merkliche Probleme gehabt, allein wieder aus diesem Labyrinth heraus zu finden. Ralf schien sich problemlos orientieren zu können. Er wollte zu einer Antwort ansetzen, aber der frische Anblick, der sich nach der nächsten Biegung ergab, führte zu einem erstaunten Laut von Mira.

Sie hatte eine Art von Treppenhaus erreicht und zum ersten Mal fühlt sich Mira wieder so beeindruckt und zwerghaft vor der Szenerie, wie es ihr schon einmal vor der großen, rechteckigen Tür ergangen war. Es war von der Form her ein ähnlicher Raum wie dort, nun jedoch mindestens 30 Meter hoch und mit einem Ausmaß von über 20 Metern in Länge und Breite. Die Stützwände bestanden aus einem Gitterwerk von Stahlträgern mit großen Glasfenstern dazwischen. Hinter den Glasfenstern zeichnete sich kalter Fels ab, der von großen Scheinwerfern angestrahlt wurde. Die weichen Strukturen der sichtbaren Felskaverne schienen geschmolzen und dadurch abgerundet. *Hitze?* Wie sind all diese Gänge und Räume überhaupt erschaffen worden? Andere Scheinwerfer strahlten durch die Glasscheiben nach innen und beleuchteten in der Mitte des ausnehmend leer wirkenden Riesenraumes im Spotlight eine Treppe. Eine immens große Wendeltreppe aus Edelstahl, die scheinbar freitragend ohne Mittelsäule aufrecht stand. Ralf lief über eine Balustrade zur Treppe und betrat diese. Mira tat es ihm nach kurzem Zögern gleich. Der Abgang waren mindestens zwei Meter breit und wirkte in seinem Bau filigran und massiv zugleich. Dennoch lief ein merkliches Zittern durch die Treppe, als Ralf demonstrativ mit den Füßen darauf klopfte. Ein hohler Ton echote durch den Raum, während eine Stoßwelle durch die ganze Konstruktion nach unten lief.

"Statikprobleme..." meinte Ralf amüsiert und deutete auf ein nachträglich angebrachtes Schild, auf dem die Piktogramme von sechs Personen zu sehen waren, eine siebte Person aber durchgestrichen war. "Da wird so ein prestigehaftes Riesending gebaut und dann dürfen nicht mehr als sechs Personen gleichzeitig darauf laufen. Persönlich gesagt traue ich dem Ding nicht mal bei mehr als drei Personen..." Er begann die Stufen der Wendeln hinunterzutrotten. "Ein mehr als hübsches Beispiel dafür, daß gerade **hier** unter symbolhaften und metaphorischen Vorgaben konstruiert wurde, und nicht funktionell gesehen..." Mira verstand nicht so recht, was er meinte, aber das Zittern der Treppe hatte ein flaues Gefühl in ihrer Magengrube hinterlassen. Sie setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen auf jede Stufe. Und es waren viele Stufen.

"Wo waren wir stehengeblieben?" versuchte Ralf die Anspannung zu lockern, während sie sich dem Boden der Halle mit scheppernden Schritten näherten. "Ach ja...beim Splicing der Gene und ihrer Rekombination zu neuen Strängen. Wie gesagt: mit der Hilfe des Primäragens und der nötigen Technik ist theoretisch jede Form der Neugruppierung möglich. Dir ist doch ersichtlich, was das bedeutet?" "Theoretisch..." sagte Mira, die mehr damit beschäftigt war, die nächste Stufe skeptisch in Augenschein zu nehmen. "Sowas in der Art wie in Serie gebaute rosa Hündchen, die einem nicht mehr auf den Teppich kacken..." "Sowas in der Art." nickte Ralf amüsiert "aber genauer gesagt bedeutet es fast grenzenloses Bioengineering. Man kann sich aus Menschen und Tieren die gewünschte Kombination herstellen, diese vervielfältigen und seinen persönlichen Zielen gemäß sogar *in vitro* mit Instinkten und Zielen vorprogrammieren..." Er erreichte das untere Ende der Treppe. "Und glaub mir...gegen **das**, wovon wir hier sprechen, sind der Greif und die Sphinx aus den alten Tagen nur harmlose Anfängerspielchen gewesen..."

Auch Mira erreichte den Boden der Halle und holte erstmal tief Luft. Beim Ausatmen dämmerte ihr jedoch eine Erkenntnis herauf. "Der große Mann von gestern? Was das ein..." "Wir nennen sie Ceph..." erklärte Ralf. "Der Begriff kommt eigentlich aus der Astronomie und beschreibt dort als *Cepheiden* eine Sorte von Sternen mit veränderlicher Helligkeit. Unseren Zusammenhang verwenden wir jedoch darauf, daß diese Wesen in ständig neuen Formen und Kombinationen auftreten, und uns das Leben schwer machen." "Sind das Tiere oder Menschen?" "Sowohl als auch. Du hörst mir nicht richtig zu. Es sind Rekombinanten." sagte Ralf und ging in Richtung einer Glastür, die in einen weiß gekachelten Gang weiter führte. Der Gang war an der Decke von Neonröhren in engen Abständen gesäumt und auffallend hell beleuchtet. Mira blickte sich noch einmal zu der Treppe um und bemerkte erst jetzt, daß links von der Treppe in der ansonsten kahlen Halle ein großer Baum einsam in einem runden Fleckchen Erde auftraf. Trotz der schwachen Beleuchtung und der sterilen Atmosphäre des Raumes schien es dem Baum auffallend gut zu gehen. Er war groß, grün, kräftig gewachsen und streckte seine dicht mit Laub bedeckten Äste in die Richtung der Lichtquellen vor den Scheiben. Und somit direkt in Richtung der Treppe, die er in ein paar Jahren mit seinen Ausläufern erreichen würde. Aber ob das gut oder schlecht für deren Stabilität war, konnte Mira nicht erkennen. Sie lief Ralf nach, der nicht bemerkt hatte, daß sie stehengeblieben war und weiter vor sich hin dozierte.

"Nehmen wir deinen großen Mann von gestern. Soweit wir ihn zuordnen konnten, ist er eine Kombination von Mensch, Fledermaus und entweder Katze oder Reptil. Dafür waren leider sowohl die Messergebnisse, als auch dein sehr detaillierter Bericht zu unschlüssig. Ich habe aber zehn Euro auf Katze gewettet." Mira schüttelte ungläubig den Kopf. "Das gibt es doch alles gar nicht..." "Würde dir ein patagonischer Eunuch im Ledermantel denn realistischer erscheinen?" gab Ralf mit einem fragenden Blick zu bedenken. "Wobei wir von der Fledermaussache auch überrascht waren. Die Genspuren am Mantel waren aber relativ eindeutig, ebenso wie die Daten vom Tatort." Er wühlte in seiner Tasche und zog ein Polaroidfoto heraus, das an den Ecken nur leicht zerknittert war. Mira warf einen Blick darauf. Es zeigte eine ebene Sandfläche, die sich auf dem verwilderten Heckengelände befindet, in dem Mira gestern angegriffen wurde. Mitten auf der Fläche lag der schwarze Klumpen des zerfetzten Mantels, sonst waren keine Indizien sichtbar. Sie wollte gerade mit den Schultern zucken, als ihr doch noch auffiel, worauf Ralf anspielte. Die Fußspuren. Die Abdrücke der Lackschuhe gingen nur bis zur Mitte der Sandfläche, endeten aber abrupt an einer Stelle knapp neben dem Mantel. Er war also entweder auf seinen eigenen Spuren wieder zurück gelaufen oder aber...

"Wuschhhhhhh..." sagte Ralf und riß beide Hände nach oben "Ist es ein Vogel? Ist es ein Flugzeug? Nein, es ist der häßliche Sohn von Batman und Catwoman...". Mira musste kurz schmunzeln, aber dann kam die Absurdität der Lage wieder zurück. "Nehmen wir mal an, ich glaube die Story. Was macht so ein Dingens in unserer Stadt? Warum läuft es kleinen Jungen nach?" "Das sind zwei Fragen, die ich dir leider nicht ohne weiteres beantworten darf. Nur soviel: die Ceph werden von einer anderen Fraktion produziert, die nach der Kontrolle und dem Besitz aller verfügbaren Primärgens-Reserven dieses Planeten strebt. Ich sagte dir ja, daß im Geheimen seit Jahrzehnten ein Krieg um die Substanz geführt wird." Er hielt kurz inne. "Ich kann dir nur soviel sagen: eine Entführung des Jungen hätte sehr große Probleme verursacht..." "Dann wäre also die Kacke am Dampfen gewesen?" zitierte ihn Mira. "Daß ist sie ohnehin schon, da der Ceph wie du sagst den Jungen genau ausgewählt hat und auch wusste, wo er ihn finden kann..." gab Ralf düster zurück. Mehr sagte er zu dem Thema nicht mehr. Ihre Schritte hallten weiter in dem gekachelten Gang.

"Diese Ceph..." fragte Mira. "Können die denken? Haben die Gefühle wie Menschen?" Sie erinnerte sich zurück an den Gesichtsausdruck des Wesens, als es über ihr stand und sie mit schief gelegtem Kopf ansah. Sie hatte es gestern nur bizarr und niedlich gefunden, bei genauerer Betrachtung schien aber in dem seltsam zuckenden Mundfragment und den schwarzen, geschlitzten Augen für Millisekunden noch etwas anderes aufgeleuchtet zu haben. *Schmerz? Fragender Schmerz? Warum?* Näh. Es war bescheuert. Sie wusste nicht, wo dieser flüchtige Eindruck plötzlich herkam. Das freakige Mistding hatte sie verprügelt. "Das ist eine interessante ethische Frage..." nickte Ralf. "Aber soweit wir bisher gesehen haben, erfüllen sie nur die Anordnungen, die ihnen während ihrer künstlichen Brutphase implementiert werden. Der gestrige Ceph ist vermutlich nur gezüchtet worden, um den Jungen zu entführen und ihn zu seinen Auftraggebern zu bringen. Seine Fähigkeiten zur Tarnung als Mensch und natürlich seine immensen Körperkräfte haben ihn dafür zur besten Wahl gemacht. Ansonsten sind diese Wesen wie biologisch designte Roboter..."

Mira dachte an gestern zurück. Wie der Mann plötzlich zum Athletensprinter wurde. Wie er sie mühelos in die Höhe hob. Wie ihn weder Stein noch Tritt noch Augenverletzung aufhalten konnten. Terminator-mäßig. "Dann sind diese Cephys als eure Gegner also so eine Art von Supermensch?" "Ich habe nichts von Super gesagt..." meinte Ralf mit einer plötzlich traurigen Stimme. Sein Gesicht vermittelte den Eindruck, als hätte er schon zu viele dieser Wesen gesehen, die alles andere als super waren. "Das Primäragens stellt in etwa 70% aller Fälle aus einzelnen Fragmenten einer DNS eine Grundlage für einen lebensfähigen Organismus her. Das muß aber lange nicht bedeuten, daß es eine wünschenswerte Existenz ist. Oft passen die Organe und selbst die Gliedmaßen nicht recht zusammen, der Knochenbau ist instabil, die gesamte Lebenszeit sehr eingeschränkt. Wie du selbst gesagt hast, hat der Körper des Wesens bei jeder Bewegung knackende und knirschende Geräusche verursacht. Und alles an ihm wirkte provisorisch zusammengeworfen. Vermutlich bestand sein ganzer Lebensinhalt bis zu diesem Zeitpunkt nur aus Schmerzen und seinem Endziel..."

Zorn wallte in Mira auf. Zorn, der nicht auf das Wesen gerichtet war, sondern auf seine Schöpfer. Und auch wenn Ralf deren Identität nicht preisgeben wollte, nahm sich Mira vor, es irgendwann rauszufinden und denen die Meinung zu zeigen. "Warum nur 70 Prozent?" fragte sie. "Hmmm?" "Du sagtest, das nur in 70 Prozent aller Fälle ein funktionierendes Lebewesen entsteht. Ich dachte, das Agenszeug ist so mächtig und kann alles tun?" "Wir haben längst noch nicht alle Geheimnisse verstanden..." entgegnete Ralf und wog seinen nächsten Satz sehr genau ab. "Und außerdem lässt sich das Agens nicht gerne instrumentalisieren..."

Sie erreichten das Ende des Ganges. Mira schnaufte erschöpft und blickte zurück. Obwohl der Gang wie mit einem Lineal gezogen geradlinig zum Treppenhaus verlief, war die Glastür kaum mehr zu erkennen. Es war ein verdammt langer Gang und so langsam schmerzten Miras Beine vom vielen Herumlaufen. Gab es in der Welt von Übermorgen denn keine bequemeren Transportmittel? Sie rieb sich die Augen. Es war hier einfach zu hell. Außerdem standen die Härchen auf ihren Armen aus irgendeinem Grund nach oben. Ein leises Knistern war zu hören, als sie sich erstaunt durch ihre Haare fuhr, die ebenfalls in verschiedene Richtungen zu stehen schienen. *Wie sah sie denn aus?* Sie versuchte, ihre Frisur plattzudrücken oder irgendwie zurück in den rötlichen Zopf zu binden. Auch bei Ralf hatte sich die ohnehin kaum erkennbare Kurzhaarfrisur aufgerichtet. Es schien ihn aber nicht zu stören. "Elektrische Sicherheitsfeldgitter auf dem gesamten Gang..." erklärte er "sie sind nicht aktiv, sonst wären wir nie soweit gekommen. Aber es hängt immer ein Rest von Elektrizität in der Luft." Mira drehte sich zu ihm um und bemerkte erst jetzt, daß sie schon wieder vor einer kreisrunden Tresortür standen, diese nur mit einem Durchmesser von etwa zwei Metern, aber dennoch massiv mit dicken Streben gesichert. Obwohl Mira hier inzwischen schon einige Pforten dieser Art gesehen hatte, wirkte diese aus unklarem Grund subjektiv beeindruckend.

Ralf steckte seine elektronische Karte in einen Schlitz und tippte erneut einen Code. Diesmal war es jedoch kein monotones Gepiepe, das erklang, sondern eine Melodie, die Mira irgendwann schon einmal gehört hatte. Irgendetwas Klassisches vermutlich. Ein hydraulisches Räderwerk setzte sich in Gang, die Bolzen und Streben fuhren zur Seite und lautlos schwang die Tür nach innen hin auf. Trübes, blaues Licht fiel aus dem Innenraum und Ralf wies mit einer Nach-dir-Geste durch die runde Pforte. Mira betrat den Raum dahinter - und musste erneut tief Luft holen. Und es lag wirklich nicht an Ausmaßen und Ausstattung.

Der Raum dahinter war nicht sonderlich groß. Er ähnelte einem ovalen Tresorraum mit vielleicht etwas über zehn Metern Länge. Die Wände waren aus Stahl, trüb beleuchtet von dort eingelassenen, farblosen, runden Lämpchen. Mira musste ihre Augen erst an das schwächere Licht umgewöhnen. Die große Tür hinten ihnen hatte sich fast lautlos wieder geschlossen und das grelle Licht vom Gang ausgeblendet. Eigentlich war Mira kein Freund von derartig engen Räumen. Bei einem Schulausflug in die Großbank der Stadt hatte sie sich sogar standhaft geweigert, zusammen mit der Gruppe in den Tresor zu gehen. Aber im Moment waren ihre Gedanken ganz woanders, als bei der Enge und bei den vielen Metern Stahl (und noch mehr Metern Erde) um sie herum. In der Mitte des sonst fast leeren Raumes stand eine schmale Säule aus poliertem Metall. Die Säule war etwa so dick wie ein Laternenpfahl und etwa anderthalb Meter hoch. Auf der völlig flachen Oberseite ruhte gehalten von einem seltsam geformten, filigranen Drahtgestell aufrecht stehend eine Art von metallisch versiegeltem Reagenzglas. Der transparente Unterteil des schmalen Reagenzglases war sichtbar mit einer Flüssigkeit gefüllt, die aus sich heraus ein blaues Leuchten abstrahlte, das den ganzen Raum in ein fremdartiges Licht tauchte. Wurde es stärker oder passten sich nur die Pupillen in Miras Augen an?

Mira schluckte hart. Und gleich noch einmal. "Ist das...?" "Jepp..." nickte Ralf und warf einen prüfenden Seitenblick auf Mira. "Hättest du es heute morgen geglaubt, wenn dir jemand gesagt hätte, daß du heute deinem Schöpfer begegnen wirst?"

Kapitel 5 - "Der Sternenbrunnen"

Mira ging einige Schritte auf das Reagenzglas mit dem Primäragens zu. Die automatischen Kameras an der Decke folgten ihrem Weg leise summend. Sie hielt kurz inne und wartete, ob sie Ralf zurückpfeifen würde. Als nichts dergleichen geschah, ging sie noch ein paar Schritte vorwärts und stand nun direkt vor der Säule. "Nicht anfassen..." sagte Ralf. Aber es klang seltsam entspannt und beinahe gleichgültig. Mira beugte sich ein Stück nach unten und betrachtete die mysteriöse Flüssigkeit, deren Existenz sie bisher immer noch ein wenig angezweifelt hatte. Aber hier war sie. Und hier **war** eine Präsenz in diesem Raum.

"Was tut es?" fragte Mira. "Es leuchtet blau..." kam die lapidare Antwort. "Tut es sonst noch irgendwas?" entgegnete sie. "Nicht im Moment, soweit ich sehe..." Ralf ging ein paar Schritte um die Säule herum. Die Schritte hallten unüblich laut für diesen kleinen Raum in ihren Ohren.

Mira kniete sich weiter nach vorne, um die Flüssigkeit nochmal genauer in Augenschein zu nehmen. Die Substanz in dem Glas ähnelte von Farbe und Konsistenz her etwas dieser blauen Zahnpasta mit dem neuen Frischegeschmack - war aber bei näherer Betrachtung doch auch wieder völlig anders. Wie? Ein genauerer Blick bestätigte nur den ersten Eindruck, daß die Flüssigkeit aus sich selbst heraus zu leuchten schien. Dieses Leuchten schien nun sogar stärker zu werden. Es war wie diese kalten Leuchtstäbchen, die man beim Camping verwendet. Aber andererseits auch wieder nicht. Es war zwar bläulich, fühlte sich aber subjektiv nicht wirklich kalt und steril an. In dem Reagenzglas schienen die leuchtenden Teilchen in Form von konzentrischen Ringen, Schlaufen und durchscheinenden Bläschen von weißlicher Fluoreszenz in der blauen Substanz zu schwimmen und diese motorisch anzuregen. Es war eine ständige Bewegung, als ob jemand mit einem Quirl umrührte. Und doch war keine Kraftquelle zu erkennen.

Aus einem Reflex heraus bewegte Mira ihr Gesicht noch näher an das Röhrchen heran, um vielleicht noch weitere Details erkennen zu können. Dies machte relativ wenig Sinn, da die Substanz bei zu großer Nähe zum Auge wieder unscharf wurde. Dennoch berührte sie mit dem Röhrchen kurz unwillkürlich ihre Stirn - was einen noch viel seltsameren Effekt auslöste. Die Substanz flackerte blassblau auf und Mira fühlte mit einem Mal eine Art von blauer Energiewelle, die sich über ihre Stirn und rechts und links um ihren Kopf herum ausbreitete. Sie hatte keine Ahnung, woher der Eindruck kam, daß es eine hellblaue Welle sei, und trotzdem war sie sich zu 100% sicher. Haben Wellen Farben? Schmecken sie nach etwas? Diese hier schmeckte nach einem erfrischenden und kristallklaren Eiszapfen an einem heißen Sommertag. Irgendwo an ihrem Hinterkopf stießen die Wellen wieder zusammen. Standen ihre Haare wieder zu Berge? Es fühlte sich zumindest so an. Ein Schaudern lief die Wirbelsäule hinunter, es knisterte in ihren Ohren.

Als Mira die Augen wieder öffnete (waren sie geschlossen gewesen?) befand sie sich nicht mehr in der Tresorkammer tief unter der Erde. Um sie herum war helles Licht. Wolkenartige Strukturen. Ein Tunnel und eine Treppe. Da war ein Figur. Eine Figur aus Licht. Ein dumpfes Pochen und Dröhnen erklang und Mira hielt sich die Ohren zu. Tat sie das wirklich? Irgendwo klopfte jemand an eine Holztür. Die weiße Gestalt mit wallenden Gewändern streckte ihren Finger aus. Mira blinzelte und als sie nach unten blickte, sah sie eine durchscheinende Hand. Weiß. Transparent. Die Adern waren nicht mit Blut, sondern mit einer hellblau leuchtenden Flüssigkeit gefüllt. Ein Rabe schrie irgendwo im Hintergrund. Die weiße Gestalt war weg. Ein Turm aus silbernem Metall ragte vor ihr in den Himmel. Darüber hing eine schwebende Kugel. Weißer Sand. Wasser spült darüber. Rotes Wasser? Warum rotes Wasser? Ein Gang mit Metallwänden. Menschen auf dem Boden. Tote Menschen. Viele davon. Mit einem Mal war alles dunkel und Mira fand sich in einer schmalen Kammer wieder. Aber nicht hier. In der Mitte der Kammer war ein runder Pool von mindestens drei Metern Durchmesser. Der Pool war gefüllt mit einer blauen Substanz. Die sich bewegte. In der Substanz erschienen Formen. Dinge. Sie veränderte sich. Die Oberfläche lebte. Dann geriet der Pool noch mehr in Wallung und schwappte nach draußen. Und in der Mitte des Ganzen sah Mira ein...

Mira blinzelte hastig. Die Bilder waren von einer Sekunde auf die andere verschwunden, so als ob jemand den Netzstecker gezogen hätte. Sie blickte sich desorientiert um und fand sich in dem Tresorraum wieder. Sie stand nun einige Meter von der Säule mit dem Reagenzglas entfernt und Ralf legte seine Hand auf ihre Schulter. "Alles in Ordnung..." fragte er besorgt. Miras Beine knickten nun ein und sie musste sich auf den kalten Metallboden hinsetzen. Nach einer halben Minute ging es ihr wieder besser. "Was war los?" fragte Ralf mit ehrlich wirkendem Interesse. Mira erzählte ihm die seltsame Story. Ralf zog ein schräges Grinsen und klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter. "Interessante Handlung. Aber ich würde mir da keine großen Gedanken zu machen..." "Was ist da passiert?" fragte Mira. "Hmmm..." Ralf half ihr wieder auf die noch leicht wackligen Beine "ich würde sagen, daß dir 9 von 10 unserer Wissenschaftler nun erklären würden, daß das Magnetfeld des Agens einen störenden Einfluß auf die Synapsen im Gehirn hat und dort zufällige Bildstürme auslöst. Bedeutungslose Traumbilder aus dem Unterbewußtsein." Diese Antwort schien Mira nicht ganz zufriedenzustellen. "Und was würde der 10. Wissenschaftler sagen?" hakte sie nach. Ralf nickte nachdenklich und sagte nach einer längeren Pause "Der ist im letzten Monat Priester geworden..."

Ein Bild war Mira besonders im Gedächtnis geblieben. Der große Pool mit der blauen Flüssigkeit. Sie blickte sich nachdenklich nach dem kleinen Reagenzglas um, während sie den Raum langsam verließen. Eine Frage keimte in ihr auf. "Ist das alles?" Ralf warf ihr einen unverständigen Blick zu. "Ich meine die Menge..." präzierte Mira. "Ist dieses kleine Reagenzglas der gesamte Vorrat an Primäragens auf der Welt? Geht darum der große Konflikt?" Sie waren wieder auf dem hellen Gang und Ralf verriegelte den Tresorraum mittels Code. "Nein..." sagte er schließlich "das ist die freigegebene Menge für Experimente. Wir haben auch eine größere Menge an einem separaten Ort." "Wo ist das?" hörte sich Mira mit einer unpassenden Intensität fragend. "Niemand geht dort hin..." bekam sie als Antwort. Dann lief Ralf den langen Gang hinunter und ließ sie einige Atemzüge lang allein stehen. Mit einem verärgerten Schnaufen folgte ihm Mira schließlich zurück in Richtung Treppenhaus.

Als sie den Gang entlanglief, fiel ihr Blick auf silberne Metallbänder, die in gleichmäßigen Abständen jeweils in Rahmenform an Decke, Wand und Boden eingelassen waren. Diese polierten Bänder waren ihr während der Unterhaltung vorhin nicht aufgefallen. Kaum hatte Mira nun jedoch jeweils eines dieser Metallsegmente passiert (und es waren insgesamt acht Stück bis zurück zu der Glastür) hörte sie hinter sich stets ein leises, niederfrequentes Brummen, das kurz in der Lautstärke anschwellte und dann fast zur Unhörbarkeit abklang. Ein warmer Luftstoß traf sie unmittelbar nach jedem Metallband im Nacken und ihre Haare richteten sich knisternd jedes Mal aufs Neue ein Stückchen weiter auf. Tausend Ameisen schienen über ihren Rücken zu krabbeln. *Unangenehm hoch Zehn.* Irgendetwas in ihrem Hinterkopf sagte Mira mit deutlichen Worten, daß es keine gute Idee wäre, nun umzudrehen oder auch nur stehenzubleiben. Oder den Korridor jemals allein aufzusuchen.

Die kraftvolle Ablehnung, die sie plötzlich gegen diesen Tunnel verspürte, beschleunigte ihren Schritt zurück in die verglaste Felskaverne mit der Wendeltreppe. Auch der große Baum in der Halle war Mira nur einen flüchtigen Seitenblick wert, obwohl allein seine grüne Gegenwart zu ihrer milden Überraschung dazu führte, daß die elektrische Überladung, die sie am ganzen Körper sowohl äußerlich, als auch innerlich, mit sich zu tragen glaubte, schlagartig von ihr abfiel. Der Gang mit seiner kleinen Tresorkammer am Ende wurde in der großen, dimm beleuchteten Halle zu einem seltsam entfernt wirkenden Erinnerungsfigment. Fast so, als ob sie im letzten Jahr zum ersten und letzten Mal dort gewesen wäre, und nicht gerade vor wenigen Minuten. Sie hatte Ralf trotz ihrer Eile im Gang nicht mehr eingeholt und es schien ihr fast, als hätte er es plötzlich noch eiliger gehabt, von dort wegzukommen. Nun wartete er am Anfang der Treppe auf sie. "Besser?" fragte er kurz. Mira wunderte sich für einen Augenblick, was genau er damit meinte. Sie biß sich auf die Unterlippe und nickte. Sie erreichten in knapp der Hälfte der Abstiegszeit die Oberseite der Wendeltreppe.

Kurze Zeit später waren sie zurück in dem "behördlichen" Gebäudetrakt, in dem sie aufgebrochen waren. Und Mira erschienen die mattgrünen Putzwände, die Topfpflanzen, der Kopierer am Gang und selbst der undefinierbare Substanzen spuckende Kaffeeautomat in ihrer Normalität plötzlich wie altvertraute Freunde. Aber die Diskrepanz zwischen all den großen Geheimnissen dieser Unterwelt und ihren Allerweltsgängen blieb bestehen - oder war nach den vorigen Erlebnissen noch stärker geworden. "Und das hier ist also die berühmte Oberon-Sphäre?" fragte Mira mit einer schweifenden Handbewegung und versuchte wieder an das vorherige Gespräch anzuknüpfen. "Das hier..?" Ralf schüttelte den Kopf "Näh. Das ist nur Terminal 4 und einer der ursprünglichsten Gebäudetrakte. Derart unwichtige Verwaltungsteile im Defensivbereich wie mein bescheidener Beruf werden halt gerne etwas an den Rand gestellt, wenn man sich hier ein friedliches Utopia kreieren will." Er klopfte sich an die Stirn, als wäre ihm gerade etwas wichtiges eingefallen. "Aber wo sind meine Manieren. Du hast natürlich recht. Ich werfe hier mit großen Sprüchen um mich und habe dir noch nicht mal gezeigt, worum es eigentlich geht..." Er öffnete eine Seitentür im Gang und bat Mira mit einer Handbewegung in den Raum. Das matt beleuchtete, längliche Zimmer war fast unmöbliert und wirkte eher wie eine Abstellkammer für Büromöbel. An der Wand war ein langes Fenster, daß komplett mit einer metallischen Jalousie verschlossen war. Links neben dem Fenster befand sich eine rote Metalltür.

"Ladies and Gentleman, verehrte Staatsgäste..." rief Ralf mit der Stimmlage eines Zirkusdirektors in der Manege und stellte sich neben das Fenster an einen Schalter. "Ich präsentiere Ihnen...die einzig wahre und bisher unerreichte **Oberon-Sphäre**..." Er drückte nach einer dramaturgischen Pause den kleinen Schalter. Aus der Wand war ein zähes Quietschen zu hören. Der Rollladen ruckelte eine Handbreit nach oben, dann wurde das Quietschen lauter, nur um abrupt mit dem Geräusch eines reissenden Drahtseils abzubrechen. Die Jalousie knallte zurück auf den Fensterrahmen. Ralf zog ein Gesicht, als wäre er einer Freude beraubt worden, auf die er sich nun schon den ganzen Tag vorbereitet hatte. Nach einigen Sekunden zuckte er nur leicht resignierend mit den Achseln und meinte "Naja. Warum gehen wir dann nicht einfach zur Tür raus..." Er drückte den Knauf und öffnete die Metalltür nach außen. Helles Licht flutete herein. Tageslicht.

Mira kniff die Augen zusammen und hielt ihre rechte Hand schützend vor das Gesicht, während sie einige Schritte nach vorne stolperte. Sie konnte sich im Moment nicht entscheiden, was sie mehr verwirrte. Die Tatsache, daß nach all dem Kunstlicht in dieser Tiefe plötzlich scheinbares Tageslicht vor ihr aufflammte? Nope. Das war harmlos. Die Tatsache, daß ihr eine frische Brise entgegenwehte, die sich auf ihrem Gesicht anfühlte, wie der Morgenwind vor der Ferienhütte der Großeltern am klaren Bergsee? Das schon eher. Die Tatsache, daß die hereinströmende Luft trotz ihrer Frische mit dem Alpengefühl einen Hauch von Gras und Blumen und Bäumen unbekannter und irgendwie tropischer Natur mit sich trug? Oder die Tatsache, daß sie ihre Umwelt gerade mit Begriffen aus der Weichspülerwerbung im Fernsehen titulierte? Letztlich waren es die Geräusche, die nach der sterilen Stille zuvor die größte Verwunderung mit sich brachten. Lachende Kinder, zwitschernde Vögel, irgendwo dudelte jemand einen 80er-Jahre-Popsong. Stadtparkatmosphäre.

Mira und Ralf traten durch die Tür und standen auf einem geländergesäumten Metallgitter außerhalb der Mauern von Terminal 4. Eine kurze Metallstiege führte über 5 Stufen nach unten zu einem grasbedeckten Boden. Als sich Miras Augen dem neuen Licht angepasst hatten, waren alle anderen Sinneseindrücke für den Moment schlagartig vergessen. "Wow...". Mehr fiel ihr wirklich nicht ein. "Ich habe dir ja gesagt..." grinste Ralf und lehnte sich an das Geländer "...daß wir die Tour an einer ungünstigen Stelle begonnen haben." Er holte tief Luft und atmete aus. "Willkommen in der Oberon-Sphäre, Central Plaza..."

Vor ihnen erstreckte sich eine gewaltige, kuppelartige Höhle im Grundgestein. Der Raum wirkte, als stände man in einer extrem überdimensionierten, flachen Käseglocke, deren Wände nicht aus Plastik, sondern aus hellgrauem Fels bestanden. Mira kannte Höhlen. Vor ein paar Jahren hatte sie im Wald sogar eine "riesige" Grotte selbst entdeckt, in deren Höhlenkammer problemlos das Wohnmobil ihrer Eltern gepasst hätte. Sie hatte sich damals ganz genau ausgemalt, daß sie, wenn sie mal erwachsen ist, ihre eigene Wohnung in diese private Höhle bauen und für immer dort leben würde. Nun stand sie wieder in einer Kaverne im Fels. Nur mit dem klitzekleinen Unterschied, daß hier nicht nur das Wohnmobil reinpassen würde. Und nicht nur ihre Traumwohnung. Und nicht nur das ganze Haus ihrer Mutter. Nein, mit etwas Glück würde vermutlich ihr halbes Stadtviertel in diesen Kuppelrund tief unter der Erde hineinpassen. Wobei allerdings nun kein Platz mehr dafür war, denn jemand hatte schon eine andere Stadt hineingebaut.

Die Kaverne war trotz ihrer Größe hell erleuchtet. An der fast ebenmäßigen, wie von Giganten mit einem Meißel bearbeitet wirkenden, Felsdecke konnte Mira als Ursprung sieben blendende Lichter ausmachen, eines befestigt hoch am Scheitelpunkt der Wölbung, die anderen sechs ringförmig auf halber Kuppelhöhe angeordnet. Obwohl die Lichtquellen derart geometrisch sortiert waren, füllte das warme Licht die Kuppel beinahe gleichförmig aus - fast wie Sonnenlicht, das durch einen dünnen Hochnebelschleier fällt. In der Tat hing weißlicher Dunst an der Decke und streute die Beleuchtung. Wolken in der Tiefe. Der ebene Boden war bedeckt von Gras, Blumen, Büschen und Bäumen. Lebendige Vegetation. *Und was für welche.* Die Begrünung war prachtvoll und völlig übertrieben zugleich. Haushohe Bäume, blühender Efeu, sogar einige Palmen und eine bunt gefleckte Wiese mit Blumen, die in allen Farben aufleuchteten. Mannhohes Gras. Rechts der Kuppelmitte schien sich sogar ein kleiner, geschlossener Laubwald quer durch das Rund zu erstrecken, an dessen Rand Mira das Ufer eines tiefgrün schimmernden Teiches entdeckte.

Zwischen all dem Grün verzweigten sich asphaltierte Pfade, die sternförmig zu einem Mittelpunkt unter der Scheitelwölbung führten. Ornamentierte Parkbänke standen an den Pfaden. Auf den ersten Blick zufällig verteilt wirkende Gebäude säumten die Randbereiche. Es waren weiße Gebäude, die trotz der Höhe der Kuppel eher flach und weitläufig gehalten waren, oft in Form von geneigten Glasfronten oder stufenartigen Pyramiden. Einige hatten große runde Fenster, an anderer Stelle reflektierten tiefblaue Spiegelfassaden die Umgebung zurück. Der überhängende Fels der Außenwände war mit rechteckigen Fassaden durchzogen, die auf Mira in ihrem Baustil wirkten wie die Felsentempel jener uramerikanischen Indianer in Arizona, die sie von Fotos kannte. *Anasazi.* Überhaupt machte der ganze Komplex trotz der futuristischen Absicht auf sie subjektiv den Eindruck einer mittelamerikanischen Dschungelstadt. Einer verlorenen Dschungelstadt. Wozu vor allem die viele Vegetation beitrug, die sich wuchernd um die Gebäude ringelte und die selbst mehrstöckige Glasbauten in eine beinahe zwergenhafte Perspektive versetzte.

Mira und Ralf stiegen die Stufen hinab und liefen einen der asphaltierten Pfade in Richtung Kuppelmitte. Mira versuchte, alle Eindrücke um sich herum aufzusaugen. Das Gras war frisch und grün und offenbar in diesem Bereich der Kaverne frisch gemäht. Ihre Schuhe klapperten über den Teerbelag des Fußweges. Menschen liefen auf den Pfaden herum, als wäre diese Umgebung für sie das Normalste der Welt. Sie saßen im Gras (und es gab keinerlei Schilder, die das Betreten verboten) oder auf den Bänken. Manche trugen Aktenkoffer, manche schienen ein Ziel zu haben, manche flanierten entspannt umher. Männer und Frauen in weißen Kitteln, in förmlichen Anzügen, in legeren Jogginghosen. Kinder spielten. Ein Paar mit weißen Kitteln schob in ein Gespräch vertieft einen Zwillingsschwartz Kinderwagen den Pfad entlang. Echte Vögel zwitscherten in den Bäumen, ein ganzer Schwarm Sperlinge kreiste über den Wipfeln. Weiter hinten sah Mira erneut den flatternden, bunten Fleck aus Rot, Grün und Gelb. Tatsächlich Papageien. "Wer sind all diese Leute? Was tun die hier?" fragte sie schließlich, nachdem sie ein Jogger von hinten überholt hatte.

"Mitarbeiter. Kollegen. Wartungspersonal. Wissenschaftler..." erklärte Ralf. "Ich hatte dir ja gesagt, daß sich die Organisation neben der Erforschung des Agens im Laufe der Jahre auch auf verschiedene andere Forschungsrichtungen verlagert hat, die dem Fortkommen der Menschheit dienen. Man könnte sagen, daß die Gegenwart des Agens in Reinform einen inspirierenden Einfluß auf den menschlichen Geist hat..." Beim Weitergehen deutete er auf verschiedene Gebäude, die im Blickfeld auftauchten. "Dort drüben ist die große biologische Fakultät, nach wie vor ein Zentralort der Sphäre. Dort sehen wir die theoretische Astrophysik, das mathematische Institut, die Nanotechnologie, die Teilchenforschung, die KI-Entwicklung in den Labors für Mikroelektronik, das geologische Institut, das transhumanistische Philosophenkolleg, das..." Er hielt inne, als sein Finger beim Schweifen ein von der Wirkung her deplatziertes Gebäude erreichte. Es war ein würfelförmiger, grauer Klotz ohne Fenster, der sich deutlich von den anderen Gebäuden abhob. Negativ. Ralf ließ seinen Zeigefinger sinken und deutete dann auf einen abgeflachten Pavillon in Muschelform direkt neben ihnen. "Und ebenfalls von immenser Bedeutung für die Menschheit: unsere kleine Eisdiele im Park." Er wühlte in seinen Taschen nach klimperndem Kleingeld und lief durch eine Tür in die Muschel hinein. Kurze Zeit später kam er mit zwei Eistüten in der Hand wieder heraus und reichte Mira eine davon.

Das halbe Eis war bereits aufgeschleckt, als sie den Mittelpunkt der Kaverne erreichten, an dem alle Wege sternförmig auf einem kreisförmigen Platz zusammenliefen. Die zentrale "Sonne" an der Höhlendecke stand nun direkt über ihnen, die sechs anderen Lichter bildeten einen Leuchtkranz herum. Und obwohl Mira die Beleuchtung vom Rand aus so gleichförmig erschienen war, hatte sie nun eher den Eindruck, sich mitten in einem gigantischen Spotlight zu befinden. Im Zentrum des Platzes und damit der ganzen Kuppel befand sich ein Brunnen im schnörkellosen Design moderner Kunst. Ein exakt kreisrundes Becken von etwa 10 Meter Durchmesser, gefüllt mit klarem Quellwasser. Aus der Mitte des Beckens ragte schlank und dennoch hoch wie ein dreistöckiges Haus die polierte Form einer runden Säule auf, die nach oben spitz zulief. Es sah aus, wie eine langgestreckte Rakete, die dynamisch zum hellen Licht an der Decke strebte. Aus der Spitze der Rakete quoll Wasser und ergoß sich leise plätschernd an den Seiten herab in den Brunnen. Auch hier war die Vegetation omnipräsent - um das untere Drittel der symbolischen Rakete klammerte sich in Windungen ein knorriger und uralte wirkender Baum, dessen Wurzeln seine Nahrung direkt aus dem klaren Wasser des Beckens zu ziehen schienen. Seine aschgraue Rinde verschmolz farblich fast mit dem eisigen Metall der glatten Säule, das helle Grün seiner schmalen Blätter stand jedoch in hartem Kontrast dazu.

Mira streckte ihre Hand in das klare Wasser. Es war lauwarm und sie hatte den Eindruck, daß es direkt aus dem Felsgrund unter ihnen zu kommen schien. Ein Geruch nach Sauerstoff und aufgelösten Mineralien stieg von der sprudelnden Oberfläche auf. Mira bemerkte einen pyramidenförmigen Stein auf der anderen Seite des Beckens und lief herum. Der Stein stand auf halbem Weg zwischen Beckenrand und umrankter Rakete im Wasser. Knapp unter der Spitze des Dreiecks befand sich ein hellblau schimmerndes Glasoval wie ein Auge. Mira las die gemeisselte Inschrift auf dem Stein:

OBERON-SPHÄRE CENTRAL PLAZA (vollendet 1974)

Ein Tag wird kommen, ein Tag in der endlosen Abfolge von Tagen, an dem Wesen, die jetzt noch in unseren Gedanken schlummern und in unseren Lenden verborgen ruhen, auf dieser Erde wie auf einem Schemel stehen und lachend die Hände nach den Sternen ausstrecken werden.

H.G. Wells

"Das ist der Sternenbrunnen..." erklärte Ralf und schleckte an seinem Eis "...der zentrale Inspirationspunkt für alle Leute, die an diesem Ort arbeiten." "Warum H.G. Wells?" fragte Mira. "War der nicht Engländer?" "Yes, indeed..." antwortete Ralf "aber die Erbauer der Sphäre hielten nichts von nationalen Grenzen. Auch heute arbeiten hier im Moment Leute aus 48 Nationen. Und besonders die Kollegen in der Agensforschung und Genetik kannst du mit Nationalsprüchen über Völker und Nationen minutenlang zum Lachen bringen." Mira nickte nachdenklich. *Noch so eine Entdeckung, die die Welt dort oben brauchen könnte.* "Aber warum ausgerechnet genau dieser Spruch von dem Autor?" fragte sie.

"Einer der Konstrukteure der Sphäre und Designer des Brunnens war darüber hinaus ein großer Fan von H.G. Wells Arbeiten. Dir wird bei genauer Betrachtung sogar auffallen, daß einige Details der Architektur hier in deutlicher Anlehnung an die klassischen Filmsets zu Wells Buch *The Shape of Things to Come* entworfen wurden..." "Der muß mir wohl im Kino entgangen sein..." sagte Mira achselzuckend. "Aber hat dieser Mr. Wells nicht mal ein Buch über zottlige Affenköpfe geschrieben, die unter der Erde leben?" "Jepp. Sowas ähnliches..." schmunzelte Ralf. "Wir hätten die Inschrift vielleicht doch überdenken sollen..."

"Der Grund für den Spruch ist aber im Prinzip, daß er die Zielsetzungen aller Mitarbeiter hier treffend auf den Punkt bringt. Und das, obwohl er aus dem Jahr 1902 stammt", erklärte Ralf, während ihm ein Klecks Schokoladeneis auf den Schuh tropfte. "Er sagt uns, daß der Mensch zurück zu den Sternen gehen wird, gegen alle Hindernisse, wenn nur die Zeit dafür reif ist und die passende Generation gekommen ist. Damit mahnt er einerseits Geduld an, weist zusammen mit dem Brunnen aber auch den Blick nach oben. Wobei oben hier zugegeben nur der Fels und die künstlichen Sonnen sind, aber es ist die Idee, die zählt. Und die Menschen draußen haben zwar echten Himmel über sich, sehen aber einfach nicht mehr oft genug hinauf..." Der Satz klang resignierend und Mira wollte widersprechen. Sie sah ziemlich oft hoch in den Himmel - zu den Wolken und zu den Sternen und den Kondensstreifen der Flugzeuge. Sie sah hoch, wenn sie auf dem Hausdach vor ihrem Zimmer lag, beim Spazierengehen im Park, jepp, sie hatte auch hochgesehen, als sie mal eine alte Frau mit dem Fahrrad umgefahren hatte. Die Wolken waren zu interessant gewesen.

"Also ich tu das..." entgegnete sie. "Und andere Menschen bestimmt auch." "Bist du sicher?" Ralf klang arg skeptisch. "Gestern früh ist mitten in einer Großstadt eine zwei Meter große, nackte Menschenfledermaus in den Himmel aufgestiegen. Niemand hat etwas Ungewöhnliches gemeldet. Und das ist nicht der einzige Fall von fremden Wesen und Cephs, die sich frei unter euch bewegen, die aber von niemandem bemerkt werden. Schauen die Menschen wirklich noch hin oder haben ihre Handydisplays und tragbaren Gizmoos nicht doch eine höhere Auflösung als die Welt und die Sterne?" Mira mußte daran denken, wie alle Leute, die sie gestern um Hilfe für den kleinen Jungen gebeten hatte, demonstrativ weitergegangen waren. Einer davon hatte sogar sein Handy gezückt und spontan angefangen zu wählen. "Vielleicht schauen die Leute zwar manchmal hin, aber glauben ihren Augen nicht." sprach Mira aus eigener Erfahrung vom Vortag.

"Und vielleicht produziert diese Fortschrittsfabrik hier Entwicklungen, die eigentlich dazu gedacht sind, den Blick der Menschen auf wichtige Dinge zu lenken, die aber im Endeffekt für perfektionierte Technologien des Entertainments und der Ablenkung benutzt werden..." Er zuckte mit den Achseln. "Was irgendwie ein zweiseitiges Schwert ist. Auf der einen Seite erleichtert es unsere Arbeit, gewisse Dinge vor der Welt geheim zu halten. Auf der anderen Seite ist es nicht unbedingt hilfreich für das große Ziel und für den Plan des Agens...". Er deutete demonstrativ auf die Inschrift auf dem Stein.

"Du glaubst nicht an den Fortschritt?" fragte Mira erstaunt. Seine Ausführungen hatten den Eindruck bei ihr hinterlassen. Sie wurde einfach nicht schlau aus diesem Kerl. Einerseits war er ziemlich alt, hatte einen echt mysteriösen Beruf und warf mit Fachwörtern um sich, andererseits war er jedoch genauso widersprüchlich und schräg wie fast alle anderen Jungs aus ihrer Schule. "Ich glaube an **einen** Fortschritt..." antwortete Ralf kryptisch. "Würde ich sonst hier arbeiten?" Er wischte sich den Schokoladenfleck im Gras vom Schuh und ging nachdenklich um den Brunnen herum. Sie verließen das Zentrum der Kuppel wieder auf dem Pfad, auf dem sie gekommen waren.

"Ich will dir mal eine kleine Geschichte erzählen..." begann Ralf und deutete in Richtung eines Gebäudes, dessen flaches Dach in etwa 200 Meter Entfernung hinter dem Waldgürtel zu erkennen war. "Dort drüben in den Labors für theoretische Kommunikationstechnologien arbeitet ein Wissenschaftler. Ein freundlicher und stets höflicher älterer Herr. Jener Wissenschaftler hat nun vor etwa anderthalb Jahren einen größeren Durchbruch in seinem Forschungszweig erzielt und einen Kompressionsalgorithmus entwickelt, der dazu verwendet werden kann, komplexe Informationsströme in Bild und Ton so umzuwandeln, daß sie mittels quantifizierter Tachyonenpulse gesendet werden können. Du kannst mir soweit folgen, ja?" "Ähm..." Mira kratzte sich an der Stirn. "Nochmal zum Mitschreiben...?" Sie fragte sich, ob es ihr peinlich sein sollte, aber Ralf schien das Problem zu ihrer dezenten Erleichterung eher bei sich zu sehen. "Entschuldige..." sagte er. "Technischer Mumbojumbo. Man gewöhnt sich hier unten zu sehr daran..." Er dachte kurz nach. "Prinzipiell gesagt ging es um Technik, die es möglich macht, längere Nachrichten mit Überlichtgeschwindigkeit zu den Sternen zu schicken." "Also so wie nach Hause telefonieren?" fragte Mira und dachte an das knubblige Alien aus dem Fernsehen. "Jepp. Im wahrsten Sinne des Wortes..." nickte Ralf.

"Nun war dies eine bedeutende Technologie, die nach gewissen Abstimmungen über verschiedene Kanäle auch eurer Welt dort oben zugespielt wurde, damit sie in praktischere Anwendungen umgesetzt werden kann. Dabei ist unseren Forschern hier bei jeder Entdeckung klar, daß sie selbst namentlich nicht in der Öffentlichkeit auftauchen werden. Sie leben für den Fortschritt, den ihre Entdeckungen ermöglichen, nicht für persönlichen Ruhm." "Noble Sache..." nickte Mira anerkennend. *Aber irgendwie grob unfair.* "Unser freundlicher Wissenschaftler war jedenfalls glücklich über seine Entdeckung, die die Menschheit medial hinaus in den Kosmos bringen konnte..." fuhr Ralf fort. Am Unterton seiner Stimme war ersichtlich, daß diese Story **kein** Happy End hatte. "Im letzten Monat kam eine Studie zurück, die Aufschluß geben sollte, wie seine neue Technologie in der Welt oben eingesetzt und entwickelt wurde. In der Studie stand jedoch, daß 87% aller Entwicklungen daran von einer einzigen Firma betrieben wurden. Und diese Firma hat den Algorithmus dazu benutzt, die Übertragungsrate von Pornofilmen im Internet um 14% zu steigern und die Lizenz dann teuer weiterverkauft..." Ralf blickte kurz nach hinten zum Brunnen und seufzte. "Niemand hat nach Hause telefoniert..." "Was hat der Wissenschaftler dazu gesagt?" wollte Mira wissen. Ralf schwieg einige Sekunden. "Ich habe ihn an dem Tag weinend auf einer Parkbank gefunden..."

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her und näherten sich langsam wieder der Metalltür, durch die sie die Kuppel betreten hatten. Mira versuchte den dezenten Pessimismus, den Ralf vermittelt hatte, wieder abzuschütteln. Ein junger Mann saß im Gras neben dem Weg und studierte einen großen Papierbogen voller Formeln, den er weit ausgebreitet hatte. Mira lächelte ihn freundlich an und der Mann lächelte zurück. "Verstehst du zufällig etwas von Quantengravitation...?" fragte er sie. "Sorry." Mira zuckte mit den Achseln. "Ich bin hier nur Tourist..." *War sie das?* Eine Raupe kroch über den Formelbogen. Mira fragte sich, was der Plan des heutigen Tages noch für sie bereit hielt. Apropos Plan...

"Du sprichst immer von diesem **Plan** des Primäragens für das Leben. Was soll das bedeuten? Daß ich mir nicht selbst aussuchen kann, welche Schuhe ich morgen früh anziehen werde?" "Ah..." Ralf schien von der Frage überrascht zu sein. "Die Frage nach dem freien Willen des Menschen. Nun, ich denke nicht, daß das Agens in unserer Welt die Rolle eines Laplaceschen Dämons übernimmt..." "Eines was?" fragte Mira. "Ein Wissenschaftler namens Pierre-Simon de Laplace hat im Jahr 1812 die Theorie aufgestellt, daß ein Wesen, das Masse, Ort und Geschwindigkeit eines jeden Teilchens im Universum kennt, auch jedes Ereignis in der Vergangenheit und Zukunft überall im Universum berechnen könnte. Dies würde bedeuten, daß es keinen freien Willen gibt und alles einem Determinismus unterworfen ist. In unserem Fall würde es auch bedeuten, daß das Agens von Anfang an deterministisch für alle Individuen jeder einzelnen Lebensform, die aus ihm entstanden ist, schon vor Äonen einen genauen Kurs vorgeplant hätte und somit die Teilchen in Körper und Bewußtsein aller Lebewesen vorab hätte kennen müssen..."

Er machte eine Pause und Mira lief ein kalter Schauer den Rücken herunter. Sie war immer stolz auf ihre persönliche Eigenheit und Unabhängigkeit gewesen und wollte sich von niemandem außer ihrem gesunden Menschenverstand vorschreiben lassen, was sie zu tun hatte. Nicht von Eltern, nicht von Freunden, nicht von Lehrern oder Schaufensterauslagen. *Okay, von schönen Schaufensterauslagen ein bißchen.* Aber ganz sicher nicht von einer blauen Pampe. Wenn sie jedoch an die Präsenz vorhin in der Probenkammer zurückdachte, bröckelte ihre Selbstsicherheit ein bißchen, was den kalten Schauer verstärkte.

"Aber sehen wir die Sache mal so..." Ralf zuckte schelmisch grinsend mit den Schultern. "Ich hatte letzten Monat eine Reparatur an meinem Wagen. Die Werkstatt hat über zwei Wochen gebraucht, um das Teil als angebliches Porsche-Original aus dem tiefsten Italien zu besorgen. Der Spaß hat mich 600 Euro gekostet. Letzte Woche fiel das komplette Teil beim Parken einfach so auf die Straße. Ich heb es auf, verbrenn mir die Finger daran und lese dann die Aufschrift *Made in Shanghai*. Und als ich zur Werkstatt fahre, ist dort gerade die Polizei und nimmt den Laden wegen illegaler Machenschaften hoch..." Er streckte die Arme gen oben. "Und da frage ich dich: welcher Plan kosmischen Determinismus hätte vor Jahrmilliarden denn einen solchen Scheiß für mich vorgesehen? Näh. Gibt es nicht. Dafür habe ich zuviel Respekt vor dem Kosmos." Er schüttelte den Kopf. "Und ganz nebenbei gesagt haben auch Quantenmechanik und Unschärferelation im 20. Jahrhundert nahelegt, daß es keinen Laplaceschen Determinismus gibt." Er warf einen Blick auf den jungen Mann im Gras, als erwarte er von ihm eine Bestätigung dieser Aussage. Der nickte andeutungsweise mit dem Kopf, widersprach der Geste aber gleichzeitig mit einem skeptischen Gesichtsausdruck.

"Und der Plan?" hakte Mira nach. "Der Plan..." murmelte Ralf nachdenklich. Und dann sagte er "Ich denke, daß es ein gewisses Ziel gibt, dem die Entwicklung der Menschheit zustrebt. Als das Agens auf diese Welt gekommen war, ging es daran, ganz ohne Eile über verschiedene Zwischenstufen des Lebens zu erreichen, daß seine komplexesten Wesen am Ende wieder zurück zu den Sternen gehen, von wo es gekommen war. Und damit auch sie. Wir. Nenn es einen ausgeprägten Wunsch nach einem abgeschlossenen Zyklus. Und wir hier und auch an anderen Orten der Welt arbeiten aus freiem Willen daran, daß sich dieser Plan erfüllen wird - auch wenn andere Fraktionen dagegenstehen und die Menschheit binden wollen..." Mira dachte zum ersten Mal, seit sie die große Kuppel betreten hatten, wieder an den Ceph zurück und daran, daß Ralf von einem Krieg gesprochen hatte, der um das Agens (und die Menschheit?) geführt wurde. All die Schönheit und die Wissenschaft hier hatten den Gedanken kurzfristig verdrängt. *Wieviel hier war hübsche Fassade und was war die Wahrheit dahinter?* "Aber wie auch immer..." Ralf schien dieses Thema nun beenden zu wollen. "Im Bezug auf den Menschen als Individuum halte ich es eher mit den Worten eines Herrn namens Lawrence von Arabien." "Was hat der gesagt?" "Das nichts geschrieben steht..." antwortete Ralf bestimmt.

"Seid ihr zwei von der philosophischen Fakultät?" fragte der junge Mann im Gras. Mira wunderte sich für einen kurzen Augenblick, ob er diese Frage ernst gemeint hatte. Ralf sah in seinen schlabbrigen Klamotten nun wirklich nicht aus wie ein Denkwissenschaftler. Und sie war gerade 15 Jahre und knapp 4 Monate alt. Nicht, daß sie die Tage bis zur fernen Volljährigkeit exakt mitzählen würde. *Doch, ab und zu schon.* Sie warf einen Blick auf den jungen Mann und war sich plötzlich ganz sicher, daß er die Frage ernst gemeint hatte. Hier unten schien das Äußere einer Person kein großes Thema zu sein. Oder das Alter. Oder das Geschlecht. "Wir arbeiten daran..." antwortete Ralf und sie gingen den Pfad weiter. Als sich Mira nach ein paar Metern umblickte, winkte ihnen der junge Mann freundlich nach. Und sie fühlte sich mit einem Mal in der Stimmung, alle skeptischen Gedanken, die sie über diesen Ort hegte, ganz nach hinten zu schieben.

Sie hatten die Fassade von Terminal 4 in der felsigen Außenwand der Kuppel fast erreicht, als ihnen aus dieser Richtung eine junge Frau mit energischen Schritten entgegenkam. Sie machte auf Mira bereits aus der Ferne einen ungewöhnlich attraktiven Eindruck, mit schulterlangem, brünettem Haar, einer schlanken Figur wie aus dem Modedirectory und einem Outfit, das die Epitomie einer gutgekleideten, selbstsicheren und erfolgreichen Geschäftsfrau zu sein schien. Mira blickte nach drüben zu Ralf, der die Frau ebenfalls bemerkt hatte. Und ein seltsamer Wandel schien in Sekundenbruchteilen über ihn zu kommen. Er zog an seinem Turtles-Shirt, um den knitterigen Stoff etwas zu glätten, richtete sich ein Stück auf, prüfte den Sitz seiner Frisur, warf einen skeptischen Blick auf seine Schuhe und hauchte sich in einer bemüht beiläufigen Geste in die geschlossene Hand, um seinen Atem zu prüfen. Mira schmunzelte leicht. Soviel zum Thema, daß das Äußere einer Person hier unten irrelevant war. *Jungs. Sie sind doch alle gleich.*

Die junge Frau hatte sie inzwischen erreicht. Sie lächelte und sah Ralf mit einem nachsichtigen Blick aus ihren hellblau schimmernden Augen an. "Hier steckt ihr also..." sagte sie. Sie sprach mit einem deutlich osteuropäischen Akzent. Es klang sympathisch. "Ich suche dich schon eine ganze Weile. Was ist nur mit deinem Pieper?" "Öhm..." räusperte sich Ralf und tastete seine Taschen ab. "Den hatte ich abgeschaltet. Ich wollte bei wichtigen Gesprächen nicht gestört werden..." Mira dachte an die wahrscheinlichere Story mit der Waschmaschine zurück, die er dem Modebuben erzählt hatte. Ralf wirkte wieder leicht perplex, also übernahm die junge Frau die Initiative. Sie reichte Mira die Hand. "Hallo. Du mußt Mira sein. Freut mich sehr, dich kennenzulernen. Die Geschichte deiner Heldentat hat bereits die Runde gemacht und ich wollte dich schon den ganzen Morgen über persönlich treffen..." "Danke..." nickte Mira und schüttelte ihr die Hand. Der Händedruck war warm und kräftig und ohne eine Spur von Zögern. Endlich eine normale und auch emotional verständliche Ansprechperson in dieser Unterwelt.

"Ähm..." Ralf setzte zu einem neuen Versuch an. "Darf ich dir kurz vorstellen: meine persönliche Sekretärin und unersetzbare Fachkraft in allen Lebenslagen - die stets wunderbare Januscka Osciewicz..." Es erstaunte Mira für einen kurzen Moment, daß jemand wie Ralf eine eigene Sekretärin hatte. Gleichzeitig fühlte sie fast so etwas wie Enttäuschung, daß die so selbstsicher auftretende junge Frau nur einen derart typischen Beruf in einer der Männerwelt untergeordneten Rolle haben sollte. Januscka schien die Gedanken zu errahnen und wedelte tadelnd mit dem Finger. "Bleib mal auf dem Teppich. Ich bin ausgebildete Fachkraft für Recherche transgenetischer Phänomene und damit deiner ganzen Abteilung zugewiesen." Sie zwinkerte Mira amüsiert zu. "Ich kümmere mich nur mehr um diesen Herrn hier, weil er...nunja...es wird dir mittlerweile schon selbst aufgefallen sein..." Sie funkelte Ralf an. "Denn ob es der Menschheit gefällt oder nicht: dieser Herr steht an der vordersten Front im Kampf um ihre Zukunft. Und dafür ist etwas Fokus und Ordnung in seinem Leben ab und zu doch ganz hilfreich. Was meinen sie, Herr Kollege?"

"Jajaja..." rief Ralf dezent verärgert. "Kommen wir zurück zum Geschäftlichen. Oder hast du mich gesucht, um meine Lebenskultur zu diskutieren?" Er deutete auf einen Aktenordner, den die junge Frau mit sich trug. "Was hast du für mich, Janni?" Sie reichte ihm den Ordner wortlos. Ralf blätterte die Papiere im Ordner kurz durch. Mira spähte nach drüben und erkannte die üblichen Formvorlagen von Polizeiberichten, andere Blätter mit unleserlich kleingetipptem Text und einige Kopien von plakativen Zeitungsmeldungen aus dem Boulevardbereich. "Interessant..." murmelte Ralf und überflog einen Artikel in einer schmalen Randspalte einer Titelseite. Dem großen Hauptbericht über den steigenden Öl- und Benzinpreis widmete er keinen Blick. Dann klappte er den Ordner wieder zu. "Das sehe ich mir später noch im Detail an..." "Nicht zu spät..." empfahl Janni "Du weißt, daß der zeitliche Faktor in solchen Fällen von höchster Wichtigkeit ist. Außerdem hast du im Moment noch gravierendere Probleme auf der Tagesordnung."

"Tatsächlich?" Ralf zuckte mit den Achseln. "Klär mich auf..." Janni blickte auf ihren elektronischen Block. "Dein vorläufiger Zwischenbericht über den aktuellen Ceph-Fall steht noch aus. Michael will dich dringend unten in der Breckham-Phalanx sprechen. Und sogar das Sicherheitsteam von Leutnant Brock sucht dich umgehend. Da geht es wohl um irgendwelche Kameradaten, die kürzlich aus der Probenkammer kamen." Sie bewegte ihre Augen deutlich zu Mira, die sich vom letzten Satz ohnehin schon angesprochen genug gefühlt hatte. Das unkomplizierte Sightseeing war ihr gleich suspekt gewesen. Sie wollte etwas sagen und sich für Unannehmlichkeiten entschuldigen, die sie für Ralf bewirkt hatte, aber dieser kam ihr zuvor. "Blah. Die wackeren Mannen des Leutnant wollen doch schlicht unter Beweis stellen, daß sie nicht nur Trickfilme gucken, sondern ab und zu auch mal einen Blick auf ihre Monitore werfen. Meinen Zwischenbericht über das aktuelle Ceph-Auftreten lasse ich fallen und serviere lieber zu gegebener Zeit den Abschlußbericht. Dabei werde ich auch auf das Thema eingehen, daß Kollege Bensen so beschäftigt. Gibt es sonst noch irgendetwas?" Er zuckte amüsiert mit den Schultern, als wären die bisherigen Probleme in keinem Fall gravierend gewesen. Janni schien die Sache anders zu sehen. Sie schüttelte skeptisch den Kopf.

"Du solltest es nicht übertreiben..." gab sie zu bedenken - und trotz des sympathischen Akzents bekam ihre Stimme einen düsteren Beiklang. "Du hast vielleicht bei der Chefin wegen des Mont-Aiguille-Zwischenfalls einen Stein im Brett, aber der wird nicht ewig dort liegen bleiben." "Hey..." Ralf zog ein amüsiertes Grinsen. "Vertrau mir einfach. Der aktuelle Fall steht kurz vor der Aufklärung und Bereinigung." Janni sah in prüfend an und schien seine Erklärung als Bluff zu betrachten. "Wenn es stimmt, was ich über die Implikationen des Falles gehört habe, dann geht der weit über ein simples Ceph-Auftreten hinaus. Gibt es denn nicht deutliche Hinweise auf sowohl ein Datenleck höchster Stufe, als auch auf einen ungewöhnlich Fall von..." "Bisher nur unbewiesene Indizien..." fiel ihr Ralf ins Wort. "Oberste Priorität hat im Moment die Elimination des Cephs. Alle anderen Aspekte sind reine Theorien auf dem Papier." "Wir laufen also nicht mit geschlossenen Augen auf einen zweiten Februar 2004 zu - oder schlimmer?" bohrte Janni nach. "Nicht nach meinem Kalender..." Ralf zuckte mit den Achseln und betrachtete die Frage damit scheinbar als beantwortet.

"Manchmal habe ich den Eindruck, daß du aus dieser ganzen Sache hier beinahe absichtlich raus willst. Fast so, als ob du kein Vertrauen mehr in die Menschheit dort oben und in unsere Arbeit hast." Sie fixierte ihn eindringlich und schien auf eine irgendwie professionelle Antwort zu warten. "Dir ist doch klar, was es für dich bedeuten würde, wenn du aus der Organisation ausscheiden müßtest?" "Natürlich..." nickte Ralf und sprach scherzhaft. "Arbeitslos auf dem freien Markt in der Welt dort oben. Und bestenfalls eine paar Lügen, um riesige Lücken im Lebenslauf zu füllen..." "Das habe ich nicht gemeint..." gab Janni nachdenklich zurück. Sie tippte auf eine weitere Meldung, die in ihrem Notizblock in roten Lettern aufblinkte.

"Da ist noch etwas?" fragte Ralf, der nun sogar überrascht klang. Janni lächelte zwar wieder, aber es wirkte recht bemüht. "Ich habe direkte Anweisung aus der Führungsebene, daß ich dich dorthin mitnehmen soll, sobald ich dich gefunden habe. Dein Bericht wird von höchster Stelle verlangt. Jetzt." "Hey. Klingt wie ein lustiger Nachmittag. Aber **hast** du mich denn gefunden?" Ralf begann wieder in den Akten zu blättern. Alle schwiegen für einige lange Sekunden und Mira spürte die Anspannung in der Luft. Dann brach aus Janni ein längerer, ärgerlicher Wortschwall in ihrer Landessprache hervor. "Na schön..." sagte sie schließlich. "Ich habe dich **nicht** gefunden und konnte dir nur eine weitere Nachricht in dein Büro legen. Damit dich auch sonst niemand zufällig findet, solltest du aber schleunigst von hier verschwinden. Und nur am Rande: das wird deine Probleme mit gewissen Kollegen vertiefen und viele Fragen bestenfalls bis morgen vormittag aufschieben. Und denk daran, daß es nicht nur deine Zukunft sind, von der wir hier sprechen." Mira war sich nicht sicher, um was es ging, aber sie fühlte erneut, daß sie mit einem Seitenblick bedacht wurde.

Sie sah Januscka fragend an, die ihren Blick aber nur mit einem unverbindlichen Lächeln beantwortete und dann in Richtung der Kuppelmitte spähte. "Ich habe noch einige Dinge zu erledigen..." sagte sie und ging an Ralf vorbei in Richtung Zentrum. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. "Pass auf dich auf." "Bis jetzt bin ich noch mit jedem Ceph dort draußen fertig geworden, oder?" Ralf sprach mit betont tiefer Stimme und streckte die geballte Faust gar männlich nach oben. Mira musste erneut über das archetypische Verhalten schmunzeln, daß Jungs und erwachsenen Männern in Gegenwart einer attraktiven Frau angeboren zu sein schien. "Manchmal sind die Feinde nicht nur dort draußen..." entgegnete Janni. "Es würde mich sehr traurig machen, wenn ich Büro 147 eines Morgens leer und damit erschreckend aufgeräumt vorfinden müsste." Sie ging weiter. "Hey..." rief ihr Ralf nach und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. Ihm fiel nichts ein - außer einem leise gemurmelten "Danke...". Mira grinste erneut und genoß ihren reifen Einblick in die Vorgänge. Ralf erinnerte sie im Moment frapant an den dünnen Jungen aus der Nachbarklasse, der Mira letztes Jahr auf dem Pausenhof so häufig angestarrt hatte. Als sie eines Tages harmlos ein Gespräch mit ihm beginnen wollte, hatte er zuerst ausgesehen, als wäre ihm gerade ein Gespenst begegnet, dann hatte er irgendetwas über seine Transformers-Sammelkarten gemurmelt und sich schließlich mit einem Kommentar über seine schwache Blase nach drinnen zurückgezogen. Er hatte danach nie wieder gestarrt.

Ralf und Mira standen für einige Sekunden, während Janni quer über die Wiese lief und hinter einer Reihe von Büschen verschwand. Kaum war sie aus dem Blickfeld verschwunden, atmete Ralf hörbar aus und sein Körper neigte sich wieder ein Stück nach vorne. Es hätte sie nicht gewundert, wenn er sogar sein Hemd wieder zerknittert hätte. "Hat sie recht?" fragte Mira. "Was?" Ralf blickte sie erstaunt an und winkte dann ab. "Näh. So unaufgeräumt ist mein Büro nun auch wieder nicht. Die weibliche Psyche hat nur ein Problem mit dem geordneten Chaos." Mira runzelte die Stirn. *Der Mann hat mein Zimmer noch nicht gesehen.* Aber das war nicht der Grund ihrer Frage. "Ich meinte, ob sie recht hat, wenn sie sagt, daß du aus dieser Sache hier absichtlich raus willst und den Glauben an die Welt dort oben verloren hast?" Diese Aussage würde gut in den widersprüchlichen Pessimismus seiner vorigen Ansprachen passen. "Aber nicht doch..." winkte er ab. "Solange es in der Welt dort oben Menschen gibt, die für andere eintreten, gibt es auch Hoffnung. Und ganz besonders, wenn ein junges Mädchen einem Klasse-3-Ceph entgegentritt und ihm sogar eine Holzlatte über die Rübe zieht." Mira sog leise Luft zwischen den Zähnen ein und bohrte mit der rechten Schuhspitze verlegen auf dem Teerboden. "Also das mit der Holzlatte war nicht so ganz wahr. Ich hatte leider keine zur Hand." "Wie auch immer..." Ralf grinste. "Es ist der Gedanke, der zählt..."

Einige Minuten später waren sie zurück in Ralfs Büro. Es hatte Mira etwas Überwindung gekostet, die fantastische Welt der Central Plaza wieder zu verlassen und in die behördlichen Gänge von Terminal 4 zurückzugehen. Es hätte in der kleinen Welt dort draußen sicher noch vieles zu entdecken gegeben und viele sympathische Leute zu treffen. Wo sonst würde man sie heute noch nach Quantengravitation fragen oder für ein Mitglied der philosophischen Fakultät halten? Sie nahm sich fest vor, auf jeden Fall so schnell wie möglich wieder dorthin zurückzugehen und mehr zu sehen. Was sie zu einer drängenden Frage führte, während sie versuchte, es sich in Ralfs Bürostühlen irgendwie bequem zu machen. "Und was tun wir jetzt?" Ralf stand hinter dem Schreibtisch und blätterte konzentriert in den Akten, die ihm Janni gegeben hatte. Er schien mit den Informationen darin zufrieden zu sein. "Hmmm?" Er blickte auf. "Jetzt? Jetzt verdrücken wir uns so langsam wieder. Ich hatte dir ja versprochen, daß du den blauen Himmel bald wiedersehen wirst." *Verdrücken?* Das war nicht ganz das, was Mira erhofft hatte. Der Grund für ihr Hiersein und für all diese freimütigen Enthüllungen großer Geheimnisse lag noch immer im Dunkeln. Und soweit sie das Gespräch vorhin verstanden hatte, war Ralf wegen ihr nun sogar in Trouble mit seinen Vorgesetzten geraten.

"Ist das alles?" Sie konnte es irgendwie nicht glauben. "Ich meine...jetzt wo ich alles weiß, kann ich einfach wieder so gehen. Und Tschüss? Was ist, wenn ich morgen in meiner Schule allen erzähle, was es hier unten gibt und was ihr hier tut?" "Warum nicht..." entgegnete Ralf achselzuckend "Aber wer würde dir glauben?" Es schien auf den ersten Blick ein zündendes Argument zu sein. Primäragens als Schöpfer? Tiermutanten aus gemischten Genen? Finstere Konflikte mit namenlosen Mächten? Komplette Städte und Denkfabriken in unterirdischen Kuppeln? Hokuspokus. Sie hätte genauso gut vor einem japanischen Zeichentrickfilm im Fernsehen einschlafen, und diese hanebüchene Story zusammenträumen können. Trotzdem schien ihr seine Ausrede wie ein zu einfacher Allgemeinplatz. Niemand würde ihr direkt glauben. Wahr. Aber sie hatte den Weg hierher gesehen. Sie kannte den Eingang. Ein paar Presseleute und jemand mit einem Schweißbrenner und schon wäre der Liftzugang sicher irgendwie zu öffnen. Klickende Kameras. Fragen. Diese Welt hier unten konnte nur existieren, weil fast niemand wusste, daß es sie und ihre vermutlich zahlreichen Zugänge gab. Aber nun wusste Mira. Wusste zuviel, um die ganze Sache mit einem lapidaren "Wir verdrücken uns. Schöner Tag heute. Man sieht sich" als beendet zu betrachten. Es ergab noch immer keinen Sinn.

Da war mehr. Sie konnte Beweisfotos schießen. Gigabyteweise Fotos. Mira spähte nach drüben zu ihrem Rucksack, der auf dem Boden lag. Sie griff raschelnd danach und tastete vorsichtig nach der rechteckigen Form ihres Fotohandys unter dem Stoff. Nicht vorsichtig genug. "Tu dir keinen Zwang an..." sagte Ralf und blickte kurz auf. "Knips dir den Finger wund. Die besten Szenen hast du allerdings bereits versäumt." Er lächelte wissend. "Was aber bei genauer Betrachtung auch kein großer Verlust ist. Beim Verlassen der Sphäre werden nämlich alle Bild- und Datenspeicher jedes regulären Handys an einer elektronischen Schleuse automatisch ausgelesen und gegebenenfalls gelöscht. Die Hersteller waren sehr kooperativ." Er zog eine Grimasse, als ihm eine weitere Tatsache zu dämmern begann. "Und wenn ich recht bedenke, wäre nicht mal mehr das nötig. Du hattest dein Handy vorhin unabgeschirmt mit im Gang zur Probenkammer. Es würde mich also sehr wundern, wenn es überhaupt noch Piep sagt..." Er kratzte sich an der Stirn. "Sagen Handys heute eigentlich noch Piep?" Miras Augen weiteten sich und sie öffnete den Rucksack mit einem Gefühl drohenden Unheils. Sie sollte recht behalten. Die Plastikhülle des silbernen Markenhandys war an den Rändern schwärzlich angeschmolzen und aus den schmalen Ritzen auf der Rückseite quoll ein beissender Geruch nach verschmorter Elektronik.

"Du bist ein Arschloch..." keifte Mira. Ihre Mutter würde echt stinkesauer sein. Nachdem sie ihr letztes Handy aus Versehen im Klo runtergespült hatte, hatte Mira hoch und heilig versprochen, auf dieses neue Gerät nun für mindestens fünf Jahre wie ein Luchs aufzupassen. Das war vorletzten Monat gewesen. Sie sah Ralf beleidigt an. "Hey..." verteidigte sich dieser. "Die Wahl war zwischen den großen Geheimnissen von Leben und Existenz in Reinform oder dem Wohlergehen deiner Kommunikationselektronik. Beides zusammen ging leider nicht. Es sei denn, du hättest deinen Rucksack hier im Büro gelassen." Er grübelte. "Was die optimale Lösung für alle gewesen wäre. Okay. Du hast recht. Ich bin wirklich ein Arschloch." Mira bestätigte seine Selbsterkenntnis mit einem schmollenden Nicken und warf den schwarzen Klumpen fritierte Technik zurück in ihren Rucksack. Zumindest ihre Erinnerungen hatte sie noch. Es sei denn...? Ein düsterer Gedanke baute sich beinahe visuell vor ihrem inneren Auge auf. Eine Szene aus dem Kino.

Sie sprang auf. "Jetzt verstehe ich euer Spiel..." rief sie verärgert. "Sobald wir draußen sind, wirst du mir mein Gedächtnis mit irgendwelchen hypermodernen Erfindungen löschen und ich werde alle Erlebnisse des heutigen Tages einfach verlieren. Habe ich recht? Ist es nicht so?" Ein Hauch von Panik mischte sich in ihre Stimme. Ralf sah sie plötzlich drohend an und griff finster in eine Schublade. "Schlaues Mädchen..." knurrte er - und zog einen silbrigen Zylinder mit flachem Ende hervor. Ein kreisrundes Loch wie eine Mündung war an der Vorderseite zu sehen. "Da stellt sich mir nur eine Frage: warum noch warten, bis wir draußen sind. Muahahaha..." Bevor Mira auch nur die geringste Chance hatte, zu reagieren, richtete er den Zylinder auf ihren Kopf und drückte einen kleinen Schalter an dem Gerät. Schrilles Kreischen drang aus dem Objekt und wechselte die Tonhöhe zu einem motorischen Schleifen. Mira konzentrierte sich mit aller Kraft auf ihre Erinnerungen. War es schon zu spät? Sie durchsuchte die Erlebnisse des Tages vor ihrem geistigen Auge. Aufstehen. Bad. Busfahrt. Ralf getroffen. Porsche fahren. Aufzug. Tunnel. Bürogänge. Central Plaza. Zwei Kugeln Eis - einmal Vanille, einmal Erdbeer. Pierre-Simon de Dingsbums. H.G. Wells. Januscka. Büro.

Alles war noch da. War sie etwa immun gegen die Macht des Objektes? "Ich weiß noch immer alles..." erklärte sie Ralf mit einem triumphierenden Unterton. "Gut für dich..." nickte dieser trocken und steckte einen stumpfen Bleistift demonstrativ in die runde Öffnung des laut rumorenden Zylinders. Ein hölzernes Knirschen und Knicken war zu hören und Ralf zog den Stift mit völlig zerfaserter Spitze wieder aus dem Objekt heraus. "Sieht ganz so aus, als würde das Ding als elektrischer Anspitzer genauso wenig taugen." Er warf es scheppernd in seinen Mülleimer. Mira kam sich gerade irgendwie ziemlich doof vor und setzte sich wortlos wieder hin. "Ich habe dir doch gesagt, du sollst nicht alles glauben, was du im Kino gesehen hast." sagte Ralf und packte die Akten in eine Tasche. "Die Gedanken und Erinnerungen der Menschen sind für die Zukunft viel zu wichtig, um damit Unfug zu treiben. Die Kollegen in der Agensforschung könnten dir interessante Dinge darüber erzählen, wie und warum im Universum kein Gedanke jemals verloren geht."

"Wie das?" Mira befürchtete einen oberlehrerhaften Redeschwall als Antwort - aber ein bißchen schlaue Fachsimpelei kam nach ihrem peinlichen Auftritt von eben ja gerade Recht. "Was ist, wenn jemand stirbt? Sind dann alle seine Erinnerungen und Gedanken nicht auch für das Universum verloren?" Ihr Großvater väterlicherseits hatte immer gewußt, wie man den besten Karamelpudding der Welt am heimischen Herd ohne gekauftes Puddingpulver machen konnte. Er war vor zwei Jahren gestorben. Mira hatte den Pudding nie wieder so hinbekommen. Sie vermisste ihn sehr. Nicht nur des Puddings wegen. "Komplexes Thema..." erklärte Ralf. "Der Verlust von Gedanken wäre nur dann möglich, wenn sich diese nicht vom biologischen Träger entkoppeln würden. In dem Moment, in dem ein Gedanke Teil eines morphogenetischen Feldes wird, wäre sein Verlust jedoch ein Verstoß gegen den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Es gibt in der Tat eine noch unvollendete Theorie, die beschreibt, wie das Agens durch Wertmessungen der Instinkt- und Gedankenenergien einer Population feststellen kann, wann die Zeit für das Auslösen einer neuen Stufe gekommen ist..." "Und neue Stufe bedeutet...was?"

"Evolutionssprung..." erklärte Ralf, "...oder Massensterben." Mira runzelte mal wieder die Stirn. *Bekam man davon auf Dauer eigentlich Falten?* Das klang alles arg esoterisch. "Du meinst, wenn viele Leute eine bestimmte Sache denken oder erkennen, hätte das Auswirkungen auf alle Menschen auf der Welt?" Ralf schien beeindruckt. "In der Tat. Es könnte unter Umständen sogar die Erkenntnis nur einer einzigen Person ausreichen. So eine Art evolutionärer Schmetterlingseffekt, der über die morphogenetischen Felder als Trägermedium funktioniert. Hast du dich mal gefragt, woher es kommt, dass die Menschheit nach einzelnen innovativen Erkenntnissen plötzlich innerhalb kürzester Zeit ebenso global ganze Forschungsfelder erschließen konnte? Entdeckungen haben schon zu allen Zeiten verwandte Entdeckungen und Fortschritte ausgelöst - und das auch, ohne daß die Forscher per Internet und Medien miteinander Kontakte hatten. Die Theorie könnte uns erklären, wie dieser Effekt zustande kommt." "Hmmm..." sagte Mira nachdenklich. Das ging doch weit über Karamelpudding hinaus. Und irgendwas an dem Gedankengebäude gefiel ihr subjektiv gar nicht. "Also das ist irgendwie gruselig..." Sie schauderte ungewollt. "Hat das nicht wieder negative Auswirkungen auf diesen Kram mit dem freien Willen?" "Nicht unbedingt..." erwiderte Ralf. "Bei passender Betrachtung könnte es für das Individuum an sich sogar das größte Kompliment aller Zeiten sein..."

Er klappte seinen Aktenkoffer zu und nahm ihn unter den Arm. "Alles klar. Verdrücken wir uns. Ich wollte dich oben noch zu einem Cheeseburger einladen und ein Thema aufgreifen, daß sich unter freiem Himmel einfach besser besprechen läßt." Miras Neugier war geweckt, aber Ralf sah wieder auf seine Armbanduhr. Wie er es während seiner Ausführungen schon dreimal getan hatte. Scheinbar hatte ihn die Erklärung zu ihrer Frage nun merklich in Zeitdruck versetzt und eine gewisse Eile machte sich in seiner Gestik und Mimik breit. "Okay" Mira griff sich ohne weitere Umschweife ihren Rucksack und sie gingen hinaus auf den Gang. Ralf hatte kaum sein Büro abgeschlossen, als von der rechten Seite her das Geräusch lauter Schritte zu hören war. Zackige, zielgerichtete Schritte auf dem laut pochenden Linoleumboden. Mehrere Personen. "Sheesh..." zischte Ralf und sprintete schräg über den Gang. Er drückte sich hinter dem Getränkeautomaten dicht an die Wand und gestikulierte Mira hastig, daß sie es ihm gleich tun sollte. Nach kurzem Zögern folgte sie ihm nach und presste sich ein Stück neben ihm an die Wand. Der Automat war recht flach gebaut, bot aber halbwegs Sichtschutz von der rechten Seite her. Mira spähte vorsichtig in den Gang.

Drei Männer tauchten dort auf. Glattrasiert. Kurze Haare. Militärisch. Sie trugen eine Art von Uniform aus blauschwarzer Kleidung, die ein wenig wie der Overall eines Motorradfahrers wirkte. Es hätte Mira nicht überrascht, wenn sie dazu passende Helme tragen würden. Auf ihren Köpfen saßen jedoch flache Käppis gleicher Färbung in der Art von Barrettmützen. An den Füßen trugen sie fast kniehohe Lackstiefel, deren Aussehen und Material Mira sofort an die Schuhe des Ceph von gestern erinnerte. Die Gestalten passten überhaupt nicht zu dem, was Mira bisher von der Sphäre gesehen hatte. Ihr Gedanke an James Bond kam wieder zurück. Und diese Vögel sahen ja nun wirklich aus wie die loyalen Helferbuben der Superschurken. Die Männer hielten vor der Tür von Ralfs Büro im synchronen Schritt an und der Frontmann der Truppe klopfte energisch an die Holztür. Keine Antwort. Er klopfte nach kurzer Zeit erneut und sah dann seine Kollegen an. Einer nickte und der vordere Mann zog einen klimpernden Schlüsselbund aus seinem Overall und sperrte die Tür auf. Alle drei traten ohne Zögern in den Raum ein. "Drecksäcke" zischte Ralf. Nach einigen Sekunden kamen die Männer wieder heraus und einer sperrte die Tür zu. Mira hielt die Luft an. Würden die Männern den Gang nach links laufen, wären sie sie in jedem Fall sofort entdeckt. Die Sorge war jedoch unbegründet - einer der Kerle tippte etwas in ein Kästchen in seiner Hand, dann machte das paramilitärische Trio kehrt und verschwand den gleichen Weg zurück, den es gekommen waren. Nach langen Sekunden des Wartens verhallte auch das Trapp-Trapp-Trapp ihrer Stiefel auf dem Gang.

Ralf und Mira tauchten wieder aus ihrer Deckung auf. Mira stellte fest, daß sie sich so kräftig an die Wand gedrückt hatte, daß der grünliche Putz einen deutlichen Abdruck auf ihrem Rücken hinterlassen hatte. Ralf spähte nach links und rechts in den Gang und spitzte angestrengt die Ohren. Nichts war zu hören, außer gedämpften Geräuschen aus den anderen Büros. Irgendwo spielte ein Radio Chartmusik. "Und was sollte **das** jetzt...?" fragte Mira und sprach unwillkürlich fast im Flüsterton. Ihre touristische Reise nahm langsam aber sicher die Züge eines Tages im Leben von Doktor Kimble an. "Nichts weiter..." Ralf klopfte ihr den Putzleck vom Rücken. "Ich wollte nur einer Unterredung mit Leutnant Brock aus dem Weg gehen. Er ist im Moment leider nicht besonders gut auf mich zu sprechen." "Weil du mich hier rumgeführt hast?" Mira hatte den unwiderlegbaren Eindruck, daß sie mit im selben Problemboot saß. "Jepp. Das auch..." nickte Ralf. "Außerdem habe ich letzte Woche beim Einparken seinen Dackel überfahren." Mira musste wieder schmunzeln, obwohl es ein ziemlicher grausamer Scherz war. *Es war doch hoffentlich ein Scherz?*

Der Rest des Weges zurück zum Parkhaus gestaltete sich weniger aufregend. Mira fragte sich, ob sie denn so einfach wieder davon fahren konnten. Wenn Ralf wirklich in Trouble war - was wäre, wenn die großen Portale nun geschlossen blieben? Wenn sich das rechteckige Tor nicht öffnen würde? Sie erreichten ohne weitere Probleme die Treppe zum Parkdeck und waren kurz darauf zurück in der muffig riechenden Halle, die Mira bei ihrer Ankunft sowenig Begeisterung eingeflößt hatte. Das war lange her. Ralf hielt inne und ein verärgertes Grunzen war zu hören. Mira folgte seinem Blick. Neben dem roten Porsche lehnte eine Gestalt und hob grüßend die Hand. Es war Captain Armani, der offenbar am Wagen auf sie wartete. Obwohl die beiden doch eigentlich Kollegen waren, reagierte Ralf nicht sehr erfreut. Ob es daran lag, daß er ihm noch immer 20 Euro wegen der Wette mit dem Wetterballon schuldete? Sie waren bereits auf wenige Meter an den Wagen heran, als sich sein Gesicht zu einem bemühten Lächeln verzog. Mira tat es ihm gleich, bemühte sich aber gleich noch weniger, das kühle Lächeln echt erscheinen zu lassen.

"Ihr wollt uns schon wieder verlassen?" fragte Captain Armani und sah Ralf tadelnd an. "Das finde ich aber schade. Ich hätte Fräulein Brinks gerne noch weitere Teile unserer kleinen Welt hier gezeigt..." Er sprach Mira direkt an. "Ich wette, der gute Ralf hat Ihnen noch gar nichts von unseren Labors und all der Technik gezeigt, mit der wir hier so forschen." "Wir hatten eine interessante Tour." entgegnete Mira. "Man kann in der kurzen Zeit aber gar nicht alles sehen..." "Auf ein anderes Mal dann..." lächelte der Captain und reichte Mira die Hand. Der Händedruck war diesmal schwächer, als zuvor. Mira nickte wortlos und stieg dann in den Wagen ein. Quietschend schloß sie die Beifahrtür. Ralf wollte ihr folgen, aber sein Kollege legte die Hand auf den Rahmen an der Fahrtür. "Das ist noch nicht vorbei..." erklärte er mit einem seltsamen Ton. "Für heute schon..." entgegnete Ralf. "Ich nehme meine Überstunden..." Er öffnete die Tür und stieg ein.

Wenige Minuten später waren sie mit relativ hoher Geschwindigkeit wieder auf dem Weg durch die leicht nach oben ansteigende Tunnelröhre. Zu Miras grenzenloser Erleichterung hatte sich die rechteckige Pforte nach einer langen Schreckminute (die selbst Ralf nervös zu machen schien) für sie geöffnet und auch die drei massiven Barrieren waren nicht aus ihrer Position in der Wand gerollt worden. Wahrscheinlich wäre der Energieaufwand zu groß, um eine kleine Touristin aufzuhalten. Mira lächelte schwach über ihren Witz und konnte sich selbst nicht überzeugen. Aber der Weg zurück in die Oberwelt schien frei zu sein.

Die gelben Lichter an der Tunnelwand flitzen am Fenster vorbei. "Was werden wir jetzt tun?" fragte Mira, und war sich nicht sicher, ob sie damit den Rest des Nachmittags oder den Rest ihres Lebens meinte. Ralf kratzte sich am Kinn. "Hmmm. Wie gesagt: erstmal lade ich dich zu einem Cheeseburger ein. Danach habe ich noch andere Dinge zu erledigen." Er klopfte auf den Aktenkoffer mit den Blättern darin. "Was wäre das genau?" Mira betrachtete den Koffer. Es waren die Blätter, die im Januscka gegeben hatte. Polizeiberichte. Papierkram. Boulevardzeitungen. "Ein paar der Dokumente dort drin verweisen auf eine interessante Spur, der ich gerne nachgehen möchte..." erwiderte Ralf kryptisch und schwieg für einige Sekunden. "Sag mal - hast du zufällig Lust auf eine kleine Jagd?" "Jagd?" Mira sah in perplex an. "So auf Enten und Hasen?" "So in der Art..." nickte Ralf. "Aber ich hatte eher an große Fledermäuse gedacht..." Er drückte das Gaspedal durch und die gelben Lichter an der Wand flitzten noch etwas schneller vorbei.